



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die altchristliche und byzantinische Baukunst

Holtzinger, Heinrich

Stuttgart, 1899

7. Kap. Abendland

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77753)

der Pracht des Inneren abichtlich vernachlässigt worden; im Gegentheil, die Ausagen zeitgenössischer Autoren heben die reiche Wirkung gerade auch des Aeusseren nachdrücklich hervor. *A priori* dürfen wir annehmen, daß die römische Gewohnheit, den Ziegelkern der Bauten zu incrustiren oder zu über-tünchen, auch bei den kirchlichen Bauten Anfangs in Geltung geblieben ist, bis sich, an den erhaltenen Bauten zuerst in Ravenna nachweisbar, Versuche heraus-bilden, den Ziegelbau dem Auge unverhüllt zu zeigen, ihn aber durch leichte architektonische Gliederung (Lisenen, Blendbogen, Stromschichten etc.) zu beleben.

In den Ländern des reinen Haufteinbaues aber werden wir überall einer dem Inneren vollkommen gleichwerthigen Behandlung des Aeussern der Kirchen begegnen.

Die in Vorstehendem kurz charakterisirte Gesamtanlage des altchristlichen Kirchenbaues hat bezüglich des Grundrisses und Aufbaues zunächst nur die numerisch überwiegende Gruppe der Langbauten berücksichtigt. Es ist schon betont, daß neben ihnen sich früh der Gedanke des Centralbaues gemeldet hat, der, wenn auch im Durchschnitt mehr für bestimmte Zwecke (Taufe, Grabanlage u. A.) aufgehoben, doch auch für Kirchen selbst verwendet wurde; schon im IV. Jahrhundert ward, um nur dies zu erwähnen, die große Kirche zu Antiochia als Octogon gegründet. Das Beherrschende aber wurde im ganzen Gebiet der Kirche, und zwar Anfangs auch im Orient, der Basilikenbau, und so groß war seine Macht, daß er auch andere Anlagen in seinen Bereich zog, die nach ihrer Bestimmung gerade jener andern Gruppe, dem Centralbau, hätten zufallen sollen: die Cömeterialkirchen, d. h. die außerhalb der Städte über den Gräbern erbauten Gedächtniskirchen. Nur zwei der bedeutendsten, St. Peter in seiner ehemaligen Gestalt und St. Paul bei Rom brauchen hier genannt zu werden, um die dominirende Stellung der Basilika schon im Beginn des IV. Jahrhunderts zu zeigen.

II. Denkmäler.

7. Kapitel.

Abendland.

a) Römische Gruppe.

1) Basiliken.

Wenn wir eine Musterkarte der verschiedenen Variationen des Basilikenbaues suchen, werden wir in Rom am ehesten befriedigt werden. Der dreischiffige Normaltypus ist auch hier am häufigsten vertreten; zugleich aber sehen wir hier die Kirche der Frühzeit mit den glanzvollen Profanbauten ähnlicher Anlage an Weiträumigkeit und Höhe wetteifern; fünfschiffige Basiliken sind hier in den größten Abmessungen vertreten; das seltene Querschiff zeigt sich hier zuerst und fast ausschließlich; und endlich hat hier auch ein dem Osten entnommenes Motiv, die Emporenanlage über den Seitenschiffen, wenn auch nur als Ausnahme, Anklang gefunden.

Eine detaillirte Geschichte der in ihrer Gründung oft unsicheren und aus vielfacher späterer Restauration häufig nur hypothetisch reconstruirbaren Bauten ist nicht Sache der vorliegenden Darstellung, hier muß es uns genügen, das sicher Erkennbare und Wesentliche zu betrachten.

16.
Aelteste
Monumente.

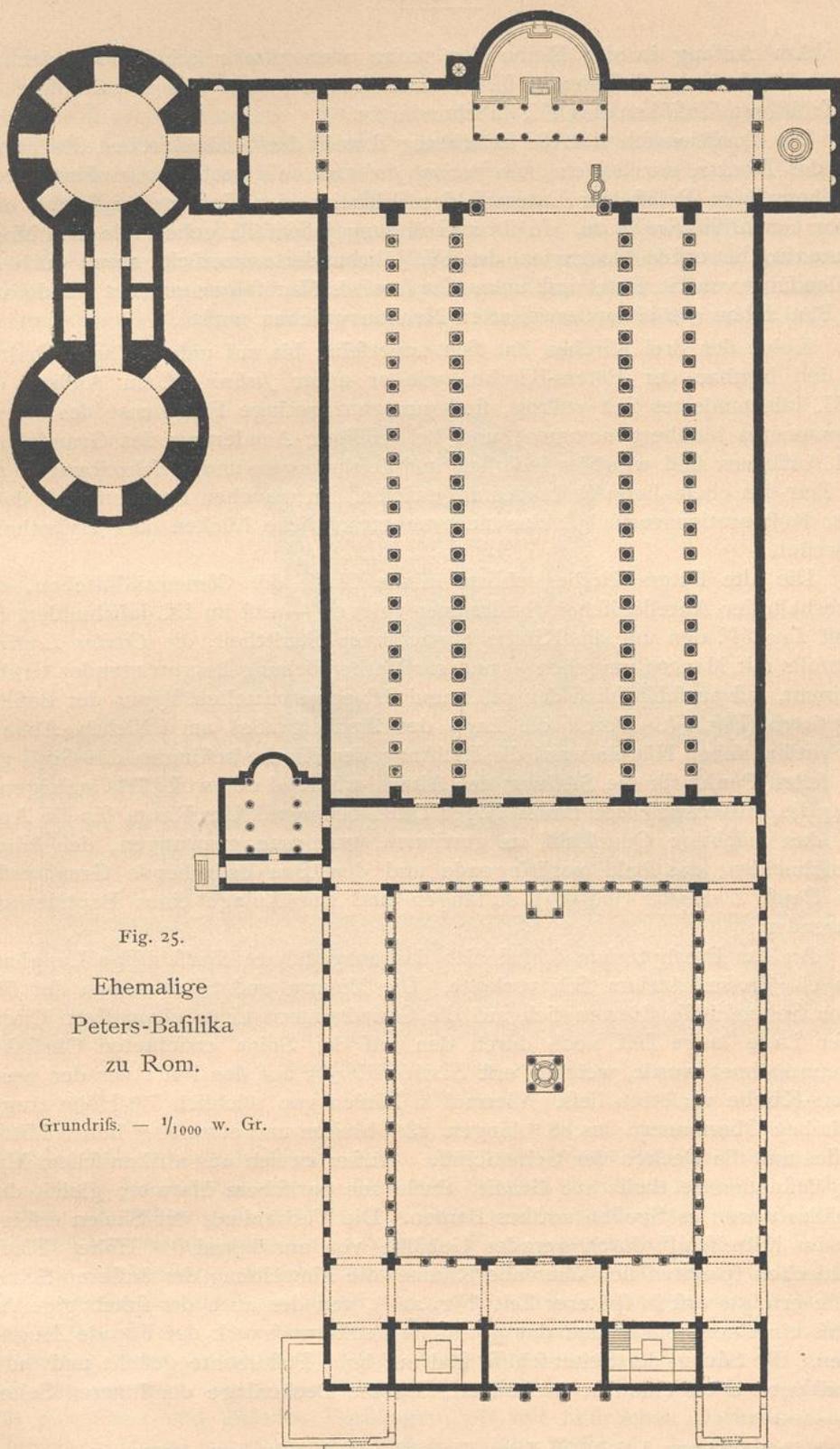


Fig. 25.

Ehemalige
Peters-Basilika
zu Rom.

Grundriß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Am Anfang in der Reihe der mehr oder minder erhaltenen oder aus älteren Aufnahmen bekannten Monumente stehen gleich die gewaltigsten, die fünfschiffigen Basiliken des IV. Jahrhunderts.

Die Tradition schreibt die Errichtung sowohl der Grabeskirchen des *Petrus* und des *Paulus*, der beiden *principes apostolorum*, als auch der großen Kirche im ehemaligen Palaß der Laterani der Initiative des Kaisers *Constantin* oder seiner Gemahlin *Fausta* zu. In ihrer Gründung jedenfalls gehen alle drei Monumente in die ersten Decennien des IV. Jahrhunderts zurück, wenn auch die Vollendung von St. Peter erst unter *Constantin's* Nachfolger erreicht wurde, und St. Paul schon 386 einem erweiterten Neubau weichen mußte.

Keine der drei Kirchen hat sich unverfehrt bis auf unsere Tage erhalten. In den Neubau der Peters-Kirche, wie er unter *Julius II.* zu Anfang des XVI. Jahrhunderts sich vollzog, sind nur ganz geringe Fragmente des älteren Monumentes hinübergenommen, und bei völliger Aenderung des Grundplanes und Aufbaues sind wir hier lediglich auf Zeichnungen und Beschreibungen aus der Zeit des ehemaligen Bestandes angewiesen. In manchen Punkten muß dabei jeder Restaurationsversuch leider nicht unbeträchtliche Lücken oder Hypothesen aufweisen.

17.
St. Peter
zu Rom.

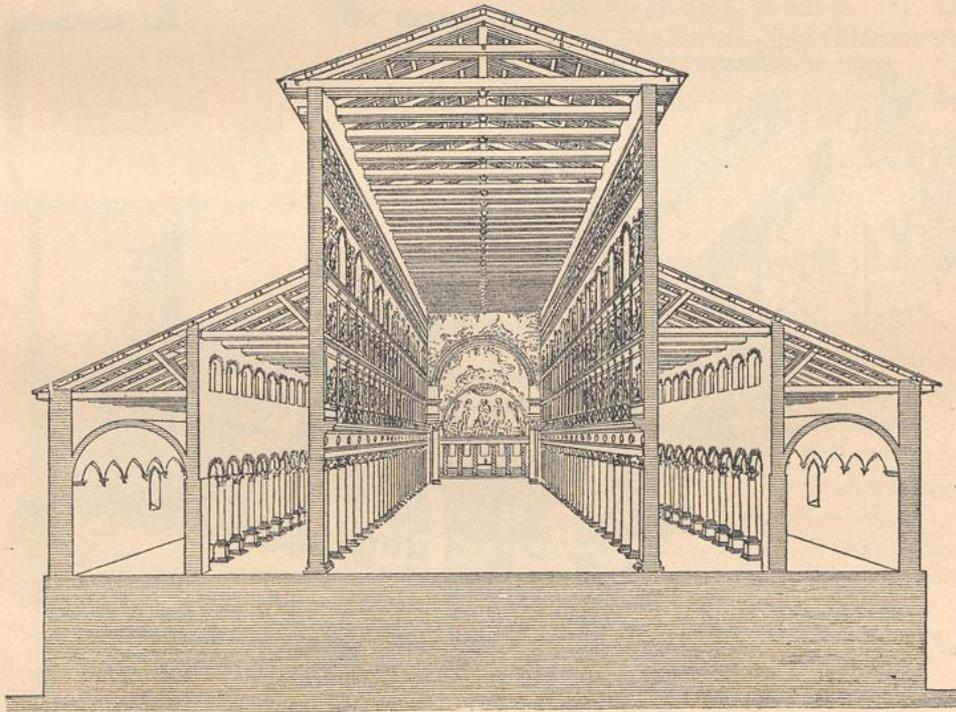
Die alte Peters-Kirche gehörte in die Classe der Cömeterialkirchen, die, außerhalb der Aurelianischen Stadtmauer gelegen — erst im IX. Jahrhundert hat Papst *Leo IV.* den um die Kirche erwachsenen Stadttheil, die *Civitas Leonina* ebenfalls mit Mauern umgeben — und zur Verherrlichung hervorragender Gräber bestimmt, fast ausschließlich den rasch und fest eingewurzelten Typus der Basilika adoptirten (Fig. 25). Durch die Lage des Apostelgrabes am östlichen Abhang des vatikanischen Hügels ward die Richtung der Kirche bestimmt; das Grab gab den festen Punkt für die Stellung des Altars, während der westwärts ansteigende Berg die Erstreckung des Baues gegen Osten bedingte. Um Raum für die Apsis und das mächtige Querschiff zu gewinnen, war man gezwungen, den Hügel anzuschneiden; das bald vordringende und den Bau bedrohende Grundwasser ließ Papst *Damasus* (366—84) auffangen und zur Anlage eines Baptisteriums verwenden.

An das Presbyterium schloß sich das ausgedehnte fünfschiffige Langhaus, dem ein großes Atrium sich vorlegte. Die Mauern und Säulenreihen der südlichen Seitenschiffe stützten sich auf die Grundmauern eines ehemaligen Circus, dessen Lage lange Zeit noch durch den auf der Spina errichteten Obelisk gekennzeichnet wurde, welchen erst *Sixtus V.* 1585 auf den Platz vor der neuen Peters-Kirche versetzen ließ. Viermal 22 Säulen von reichlich 7 m Höhe trugen die hohen Obermauern des 88 m langen, 23 m breiten und etwa 30 m hohen Mittelschiffes und die Decken der Seitenschiffe. Außer zweien aus afrikanischem Marmor bestanden sie theils aus Granit, theils aus parischem Marmor; gleich dem Gebälke waren es Spolien antiker Bauten. Die Verbindung der Säulen erfolgte hier im Mittelschiff durch gerades Gebälke von annähernd 5 m Höhe. Flache Holzdecken spannten sich über alle Räume; die Einwölbung der äußeren Seitenschiffe erfolgte erst in späterer Zeit (Fig. 26²⁴), von der auch der spitzbogige Abschluß einzelner Fenster und das gothische Fenstermaßwerk der Façade Zeugniß geben. Die Säulen der Seitenschiffe sind auf hohe Postamente gestellt und durch Rundbogen unter einander verbunden. Da die Deckenlage der inneren Seiten-

²⁴) Nach: GUTENSOHN, J. G. & F. M. KNAPP. Die Basiliken des christlichen Roms. Stuttgart 1822.

schiffe höher, als die der äußeren genommen wurde, konnte der Dachraum der letzteren durch Fenster in der die Seitenschiffe trennenden Wand oberhalb der Arcaden erleuchtet werden. — Den Fries über den Mittelschiff-Colonnaden zierte beiderseits Medaillonbildnisse römischer Bischöfe; darüber waren die großen, etwa 20 m hohen Flächen der Obermauern, gegen die sich rückwärts die Pultdächer der Seitenschiffe lehnten, mit weiteren Malereien geschmückt. Der in Nachbildungen des XVI. Jahrhunderts, z. B. dem Codex des *Grimaldi* in der *Biblioteca Barberini* zu Rom, skizzierte Wandfresco reproducirt erst spätere, an Stelle der ursprünglichen Mosaiken getretene Wandbilder. Die Anfänge des Triumphbogens stützten mächtige jonische Säulen mit Gebälkstückchen, die den

Fig. 26.



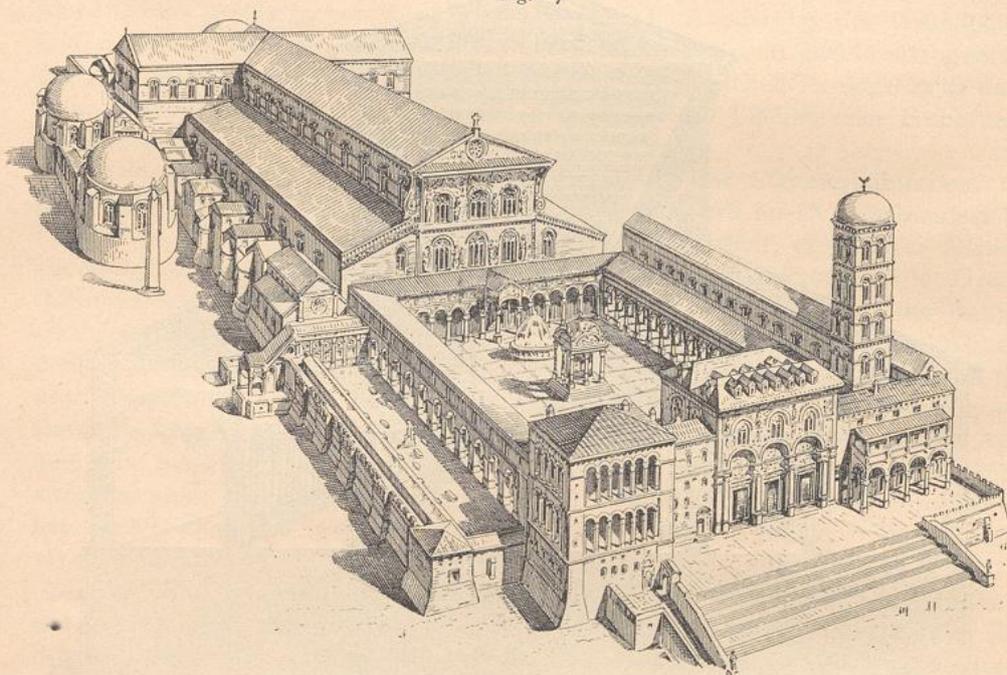
Ehemalige Peters-Basilika zu Rom.
Querchnitt²⁴⁾.

Wänden sich unharmonisch anfügten. Das weite Innere des Langhauses konnte die Menge der Andächtigen in allen fünf Schiffen durchaus ungehindert durchfluthen; die zahlreichen Altäre, zum Theil mit Säulenüberbau und Schranken geschmückte »Oratorien«, die *Alfarano's* Plan verzeichnet, sind erst Zuthaten späterer Jahrhunderte, eine Frucht des sich ausdehnenden Reliquien-Cultus; fogar *Carl der Große* sah (800), außer dem anfänglichen einzigen Altar über dem Grabe des *Petrus*, nur drei Nebenaltdre, von denen die zwei älteren durch *Johann VII.* im Anfange des VII. Jahrhunderts geweiht waren. Zu gleicher Zeit begann man, unter Einwirkung byzantinischer Sitte, die Intercolumnien mit purpurnen und seidenen Vorhängen, oft mit figürlichen Darstellungen, zu schmücken, deren mehrfach über sechzig gezählt wurden. Außer dem Ambon,

deffen Standort zweifelhaft ist, verdienen noch die Confessio, so wie der Altar mit feinem Schmuck Erwähnung.

Die erstere ist eines der complicirtesten Beispiele eines mit Altar und Kirche überbauten Grabes. Bei der tiefen Lage des letzteren war es hier unmöglich, das Niveau des Presbyteriums bis unmittelbar auf jenes hinabzufenken, und auch ein Beschauen und Berühren des Grabes durch das Fensterchen in der durchbrochenen Marmorplatte, die man sonst lothrecht unter die Vorderseite des Altartisches stellte, die Apfisstufen hier unterbrechend, genügte nicht. Ein tiefer Schacht führte bis zum Apostelgrabe lothrecht hinab; zweimal theilten ihn durchbrochene Platten (*cataractae*); der Werth der hinabgelassenen Gegenstände graduirte sich nach der Berührung mit dem Grabe, bezw. der ersten oder zweiten Platte.

Fig. 27.



St. Peter zu Rom im Mittelalter²⁵⁾.

Auf den Altar selbst und sein Ciborium ward Gold und Silber immer neu in fast unglaublicher Menge verwendet; selbst das Paviment war hier mit Silber bekleidet. Und nicht nur Schranken schlossen den Raum ein, wie sonst üblich war, sondern sechs Säulen mit darüber laufendem Gebälke und reichen Auffätzen erhöhten den Charakter dieses Ortes als des Allerheiligsten im Tempel; die Zahl dieser Säulen wurde später noch verdoppelt, so wie wir sie auch auf alten Innenansichten der Basilika, z. B. in den Stenzen des Vatikans, reproducirt sehen. Seitwärts erhielt das Querschiff je einen Anbau, deren nördlicher durch das von *Damasus* errichtete Baptisterium gebildet wurde, während der südliche Annex zu der kleinen Durchgangshalle führte, welche die Kirche mit den als Rotunden aufgeführten Maufoleen des Theodosianischen Kaiserhauses verband.

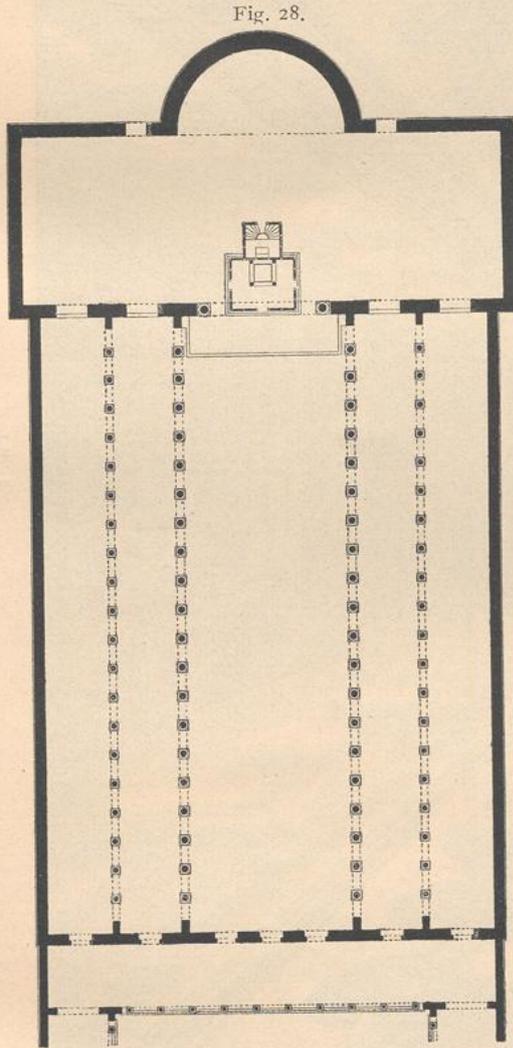
²⁵⁾ Nach: CROSTAROSA, P. *Le basiliche cristiane*. Rom 1892.

Das Aeußere des Hauptbaues verschwand in feinen unteren Theilen allmählich fast hinter den zahlreichen Anbauten aller Art; nur der Mittelbau mit dem Bronzefchmuck feiner Dachziegel, die Papst *Honorius I.* dem Tempel der Venus und Roma entnommen hatte, ragte hoch über die Umgebung hinaus (Fig. 27²⁵).

Der Ostseite der Basilika legte sich das Atrium vor, dessen Tiefe seine Breite, der Gewohnheit entgegen, übertraf. Je dreizehn Säulen nebst den Eckpfeilern erhoben sich auf den Langseiten, je 13 auf den Schmalseiten der Hallen, von denen die östliche im Laufe des Mittelalters durch Vorbau von Hallen, Thurm

und Loggien wesentlich verändert worden ist. Das ansteigende Terrain erforderte die Anlage einer Freitreppe mit mehreren Podesten. — Der Cantharus inmitten des Atriums gehört zu den glänzendsten feiner Art; im Bassin erhob sich der einem antiken Monumente entnommene colossale bronzene Pinienapfel, der jetzt in dem nach ihm benannten oberen Hofe des Vaticans (*giardino della pigna*) unter der Nische des Bramante steht; cascadenartig quoll das Wasser über seine zahlreichen Vorsprünge nieder. Ihn überschattete ein Dach auf acht Porphyrfäulen, dessen Rand Pfauen und Delphine schmückten, von denen die ersteren sich gleichfalls erhalten haben. Marmorbalustraden schlossen die Intercolumnien.

Im Vergleich zur Grabeskirche des *Petrus* war die Cömeterial-Basilika, die sich gleichzeitig über der Ruhestätte des *Paulus* an der Ostfischen StraÙe erhob, bescheiden zu nennen; es war eine dreischiffige Anlage mit westlicher Apfis und Eingang im Osten. Erst im Jahre 386 beauftragten die Kaiser *Valentinian II.*, *Theodosius* und *Arcadius* den Stadtpräfecten *Sallustius* mit der Errichtung eines Neubaus, der der Peters-Kirche an Dimensionen gleichkam, ja sie übertraf, und der ihr auch an Reichthum der Ausstattung nicht nachstand. Was

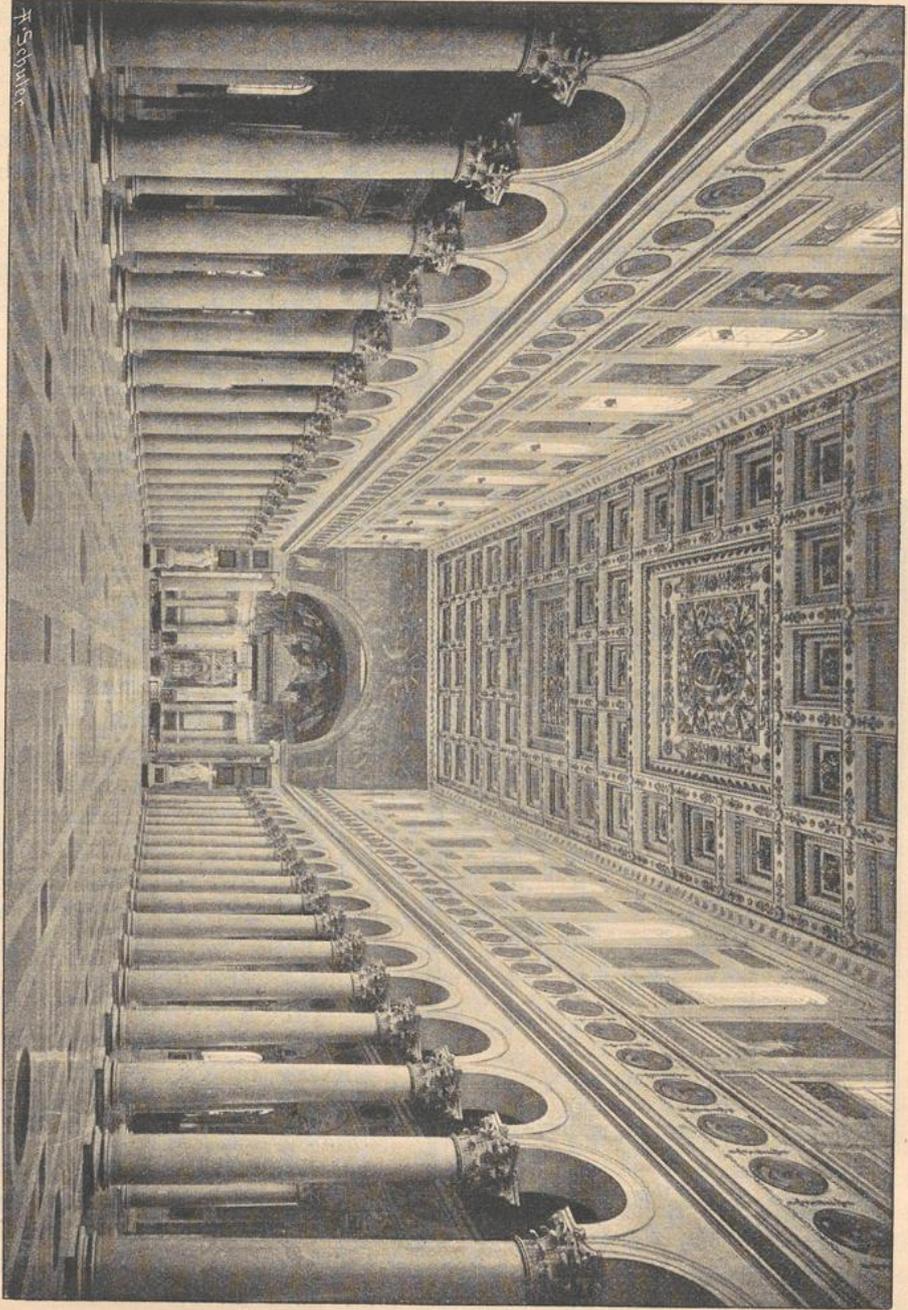


St. Pauls-Kirche bei Rom.
Grundriß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Theodosius begonnen, so meldet noch die Mosaikinschrift am Triumphbogen, hat *Honorius*, sein Sohn und Nachfolger vollendet, und auch *Galla Placidia*, des *Honorius* Tochter, setzte das große Werk fort unter thätiger Beihilfe des Bischofs *Leo I., des Großen*.

18.
St. Paul
zu
Rom.

Fig. 29.



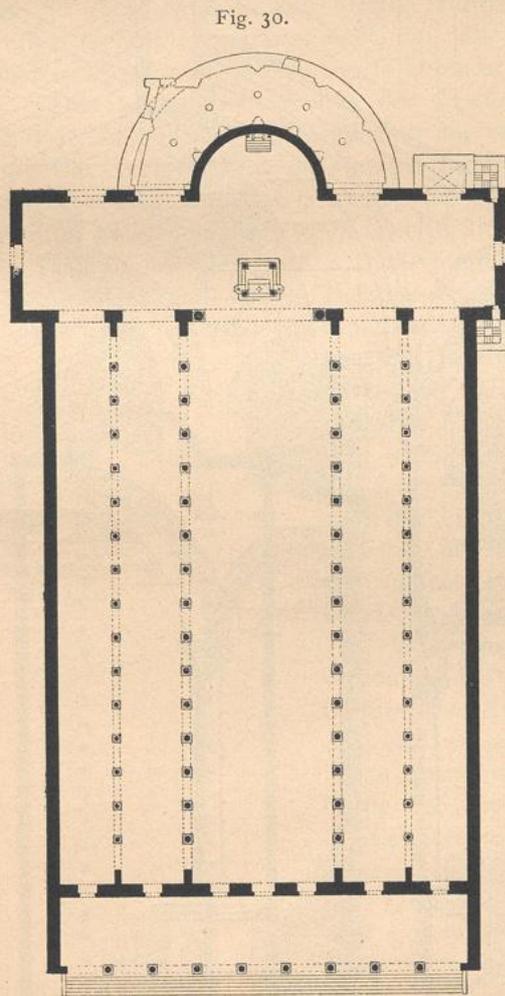
St. Pauls-Kirche bei Rom. — Inneres.

H. S. G. Müller

Wie zur Ruhestätte des *Petrus*, so wallfahrteten die Pilger des Mittelalters zum Grabe des Heidenapostels, um das sich bald ein Kloster mit Hospizen und Herbergen für die Wallfahrer gruppirte. Die exponirte Lage südlich der Mauern machte eine Befestigung bald zur Nothwendigkeit; Mauern und Thürme schützten das Heiligthum, das mit feiner Umgebung selbst wie eine Stadt erschien und den Namen »Johannipolis« erhielt. Allmählich verödete und verfiel die aus-

gedehnte Anlage bis auf Kirche und Kloster, und selbst die erstere traf ein Brandunglück, das im Jahre 1823 das Langhaus zerstörte und auch Theile des Presbyteriums beschädigte. Doch ist der Bau nach dem alten Plane wieder aufgerichtet und bietet heute, wenn auch in modernisirtem Gewande, noch immer das großartigste Bild altchristlicher Basilikal-Architektur (Fig. 28 u. 29).

Die vier Reihen von je 20 korinthischen Säulen (die ehemaligen cannellirt, die jetzigen aus polirtem Simplongranit mit uncannellirtem Schaft) in dem 120^m langen, 60^m breiten und 23^m hohen Langhause zeigen in Folge der Bogenverbindung weitere Intercolumnien, als die eng gestellten, mit geradem Gebälke überdeckten im Mittelschiff der alten Peters-Basilika. Im Uebrigen ähnelten sich beide Kirchen im Eindruck des Inneren. Eine gleiche Vertheilung der Fenster und des Bilderschmuckes, einschliesslich der (aus dem Brande von *San Paolo* grossentheils geretteten und jetzt im Kloster bewahrten) Bischofsbildnisse; die gleiche Stützung des Triumphbogens durch grosse jonische Säulen; auch Querschiff und Apsis im Wesentlichen gleich; ja auch hier der sonst feltene Schmuck der zwölf Säulen im Presbyterium. Die Anlage der Confessio ist beim Paulus-Grabe indeffen bedeutend einfacher;



Lateran-Basilika zu Rom.
Grundriß²⁰⁾. — 1/1000 w. Gr.

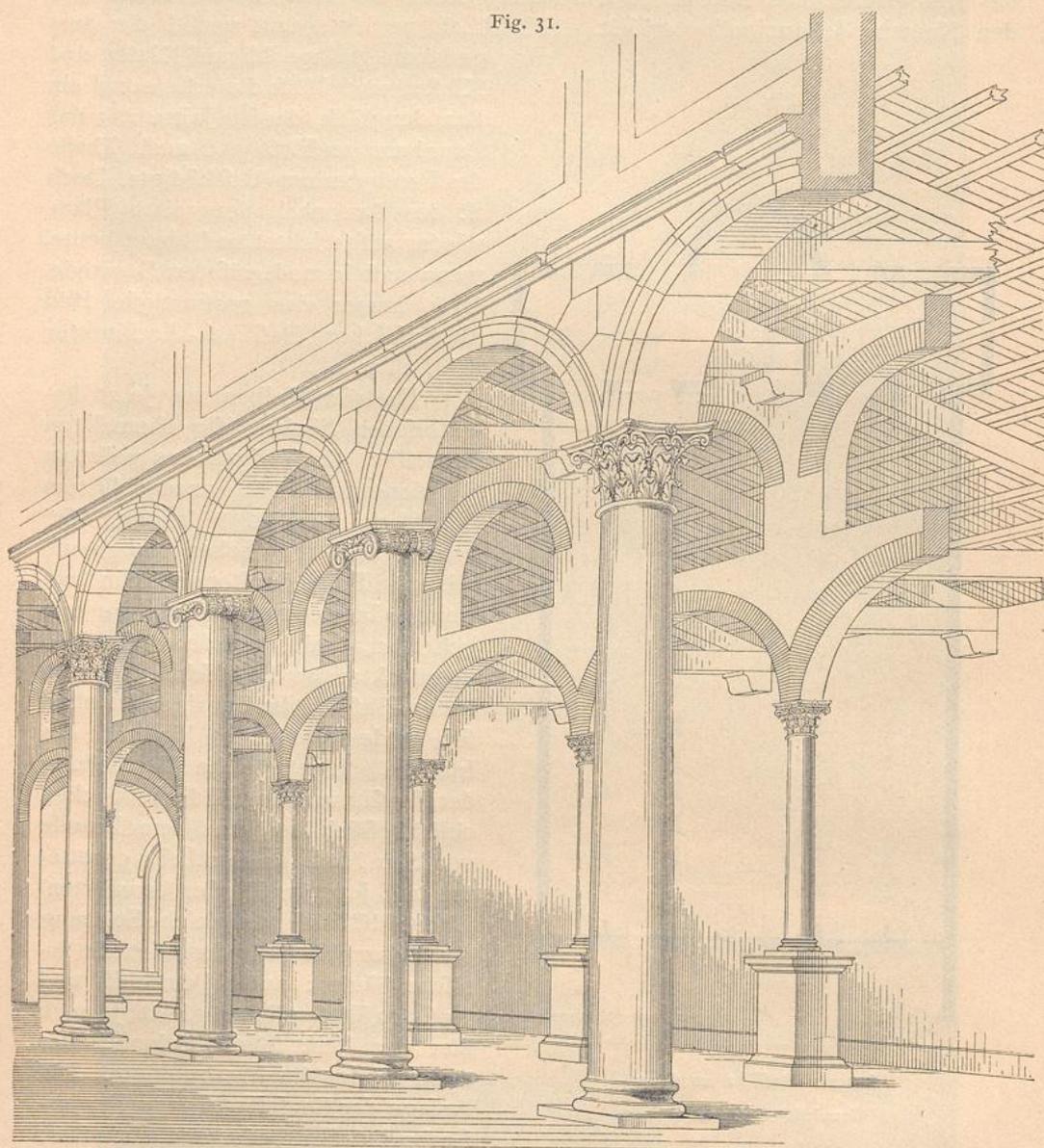
von dem jetzt doppelten Ciborium gehört das innere, in gothischen Formen, dem Ausgang des XIII. Jahrhunderts, das grössere darüber der neuesten Zeit an. Vom alten Mosaikenschmuck sind nur die offenbar restaurirten Bilder des Triumphbogens aus *Galla Placidia's* Zeit mit der Darstellung des Erlöfers, der Evangelistenymbole, der 24 Aeltesten der Apokalypse und den beiden Apostel-

²⁰⁾ Nach: ESSENWEIN, a. a. O.

fürften erhalten; die Figuren der Apfswölbung gehören schon dem XIII. Jahrhundert an.

In der Geschichte der Ausgestaltung des Presbyteriums spielen *Alt-St. Peter*

Fig. 31.



Lateran-Basilika zu Rom,
System des Inneren²⁰⁾.

und *San Paolo fuori le mura* eine bedeutame Rolle. Vielleicht bildet *St. Peter* das früheste Beispiel des Einfügens eines Querschiffes zwischen Apfisis und Langhaus; die unmittelbare architektonische Umrahmung des zu verherrlichenden Grabes und damit zugleich der Priesterraum standen jetzt in gleich mächtiger

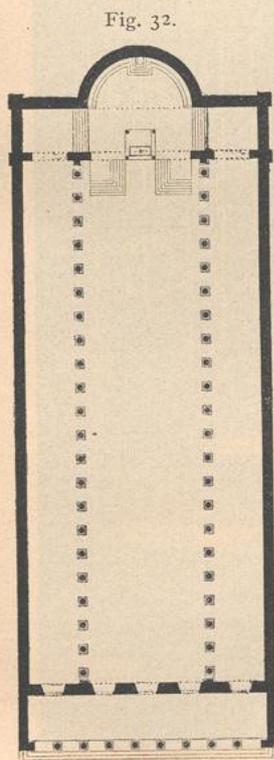
Höhe und Weite dem hohen Langhaus der Gemeinde gegenüber, nicht mehr beschränkt auf die eng umgrenzte Apfis. Die Frage, ob die nördlich und südlich an das Querschiff von *St. Peter* sich anschließenden, über die Breite des Langhauses hinausreichenden Räume ursprünglich oder spätere Zusätze sind, ist vielleicht im letzteren Sinne zu beantworten. Mit dem Umbau des Damasianischen Baptisteriums durch Papst *Leo III.* (795–816) mag die Errichtung einer gleichen Anlage gegen die Maufoleen der Südseite hin Hand in Hand gegangen sein. — Bei *St. Paul* erzählen die älteren Darstellungen die Baugeschichte des Querschiffes nicht klar; auffallend ist, daß die Linie der Pultdächer über den Seitenschiffen über große, vermauerte Fenster des Querschiffes hinübergeführt ist.

Den beiden Grabkirchen der Apostel reiht sich in Rom als dritte fünf-schiffige Anlage die Laterankirche an. Nach der durchgehenden Bauveränderung des vorigen und der letzten Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts ist vom alten Bau nur der Grundriß des Langhauses in feinen allgemeinen Zügen erhalten geblieben (Fig. 30²⁶). Die in älteren Aufnahmen erkennbare Gestaltung des Inneren, wo vier Reihen theils jonischer, theils korinthischer Säulen, in den Seitenschiffen auf hohen Postamenten, eine durchgehende Bogenverbindung zeigen, giebt das Bild einer mittelalterlichen Wiederherstellung nach dem Ende

des IX. Jahrhunderts erfolgten Einsturz. Manches darin mag im Wesentlichen noch auf die Gründungszeit, den Anfang des IV. Jahrhunderts, zurückgehen (Fig. 31²⁶). Die Tradition nennt *Fausta*, die Gemahlin *Constantin's*, als Stifterin der Kirche, die in dem ehemals der Familie der *Laterani* gehörigen Palaste im Südosten der Stadt errichtet wurde. Wie viel dabei von diesem Profanbau direct für die Kirche verwendet wurde, entzieht sich der Beurtheilung.

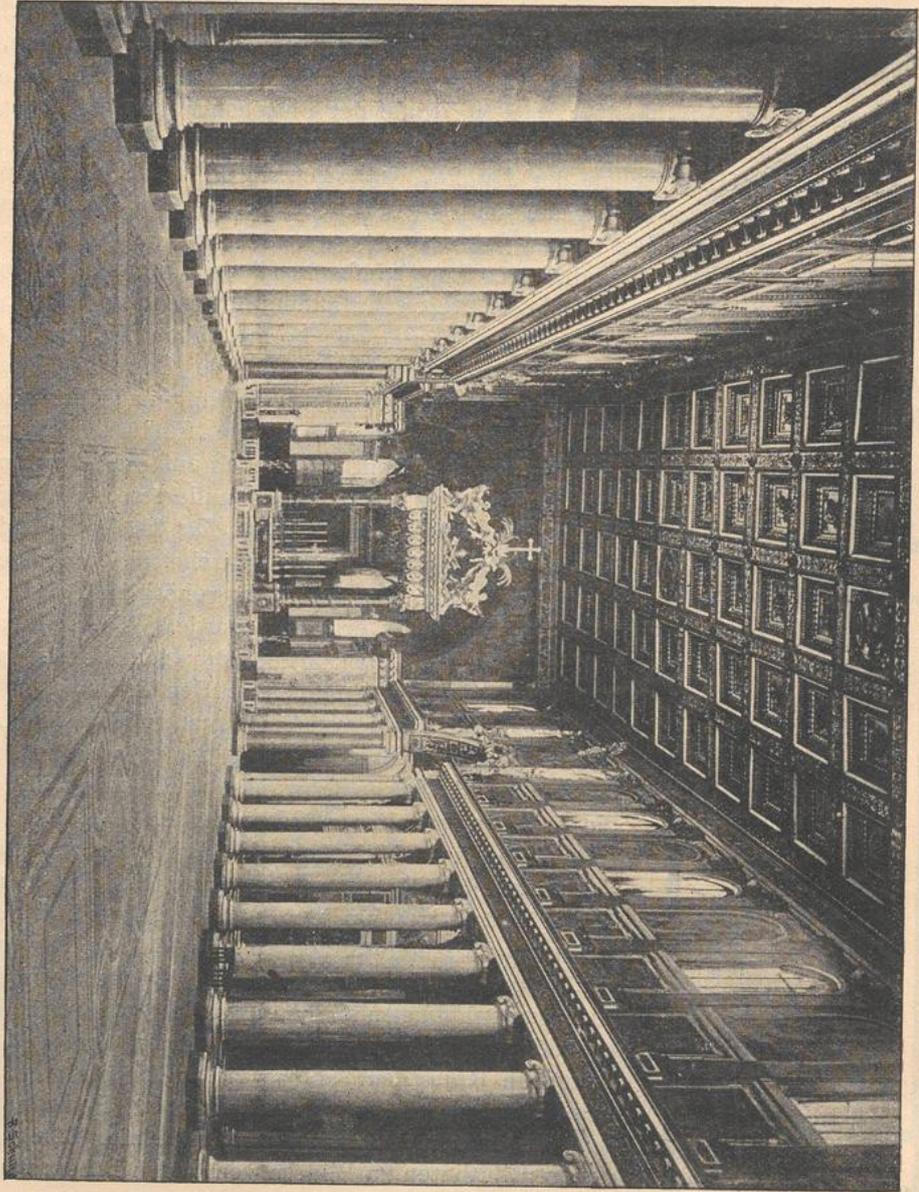
Wie sehr die Praxis in Rom zwischen der Anwendung des Architrav- und des Bogenbaues im Inneren der Basiliken schwankte, lehrt ein Blick auf die übrigen erhaltenen Monumente. Dieselben gehören ausnahmslos der an Zahl weit überwiegenden Classe der dreischiffigen Bauten an. Bei den meisten ist die Reconstruction der ersten Anlage in Folge zahlreicher Veränderungen außerordentlich schwer; in der Literatur der neueren Zeit begegnen wir hier den gewagtesten und häufig völlig unbegründeten Hypothesen. Im Durchschnitt bieten diese Monumente in Rom heute nicht viel mehr als ganz isolirte Bestandtheile der altchristlichen Periode, die sich in bunter Mischung mit mittelalterlichen und neueren Zuthaten zu Bildern verbunden haben, welche meist nur ganz im Allgemeinen, oft überhaupt nicht mehr den Eindruck jener Anfangsperiode hervorzurufen vermögen. So wichtig die Monumente dem

Archäologen sind, der Architekt wird aus ihnen vielfach nur ganz vereinzelte, aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gelöste Elemente für ein Gesamtbild vom architektonischen Schaffen der altchristlichen Periode zusammentragen



Santa Maria Maggiore zu Rom.
Grundriß²⁷⁾. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

²⁷⁾ Nach: Hübsch, H. Die altchristlichen Kirchen etc. Karlsruhe 1858–63.



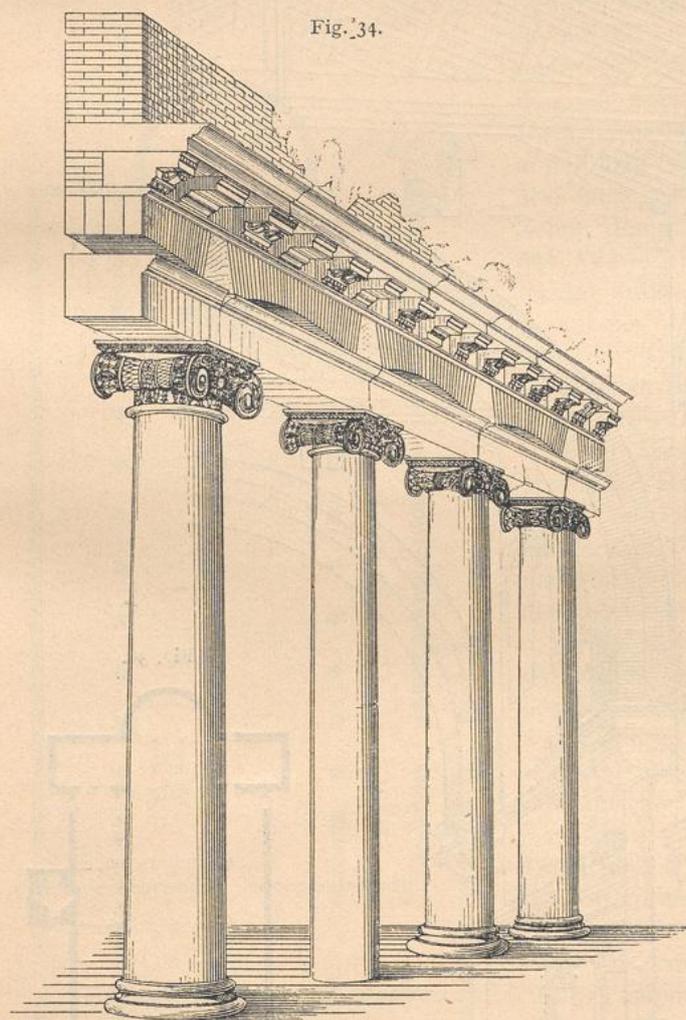
Santa Maria Maggiore zu Rom. — Inneres.

Fig. 33.

können. Und da es sich im vorliegenden Halbbande um ein solches, nicht um eine Specialgeschichte der einzelnen Kirchen und ihrer allmählichen Bauveränderung handelt, so müssen wir uns hier auf eine Gruppierung solcher charakteristischer Detailbildungen beschränken.

In der erwähnten Classe der Basiliken mit Architravverbindung der Säulen nimmt nächst dem ehemaligen *St. Peter*, jetzt *Santa Maria Maggiore*, die erste

20.
*Sta. Maria
Maggiore.*



Säulen und Gebälke in *Santa Maria in Trastevere* zu Rom²⁸⁾.

Stelle ein. Die im Aufseren barock umgestaltete Kirche bietet in ihrem Inneren im Allgemeinen noch das Bild aus der Zeit des Papstes *Sixtus III.* (432—40); die damalige Gestalt des Presbyteriums allerdings ist nicht mehr nachzuweisen; die Unterbrechungen der Mittelschiff-Arcaden durch zwei große Bogendurchgänge ist das Werk der Päpste *Sixtus V.* (1586) und *Paul V.* (1611); die schöne Caffetendecke endlich gilt als Arbeit *Giuliano da Sangallo's* aus dem Ende des XV. Jahrhunderts; sie giebt unter allen ähnlichen Beispielen wohl das treueste Bild vom Glanz der ehemals allen Basiliken eigenen Felderdecken, deren allmählicher Verfall erst die kahlen, nüchternen Dachstühle den Blicken offen gelegt hat (Fig. 32 u. 33). Unter den römischen Basiliken ist *Santa Maria Maggiore* heute noch besonders bedeutsam durch

²⁸⁾ Nach: GUTENSOHN & KNAPP, a. a. O.

Fig. 35.

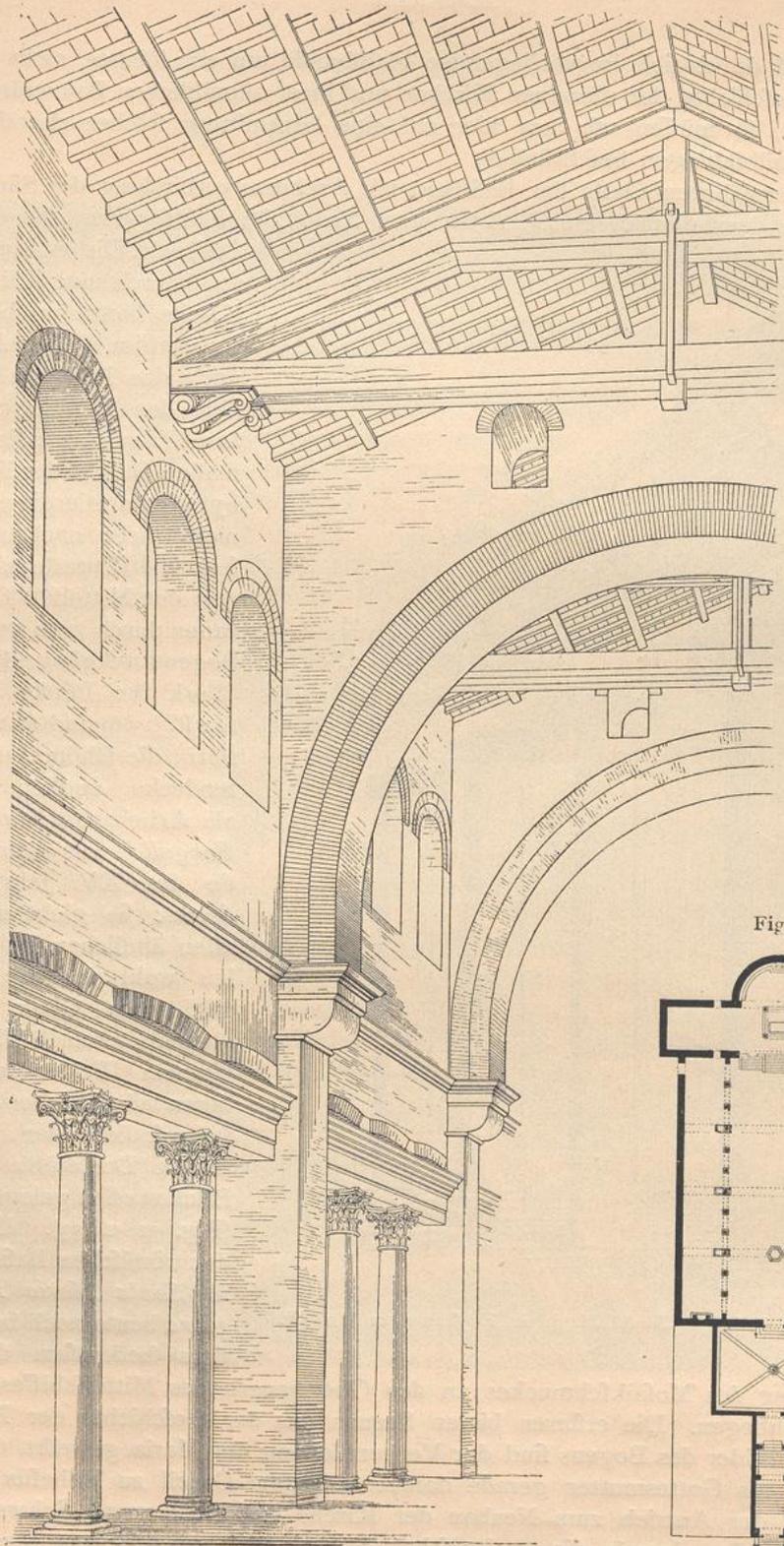


Fig. 36.

System 2^s).

Santa Prassede zu Rom.

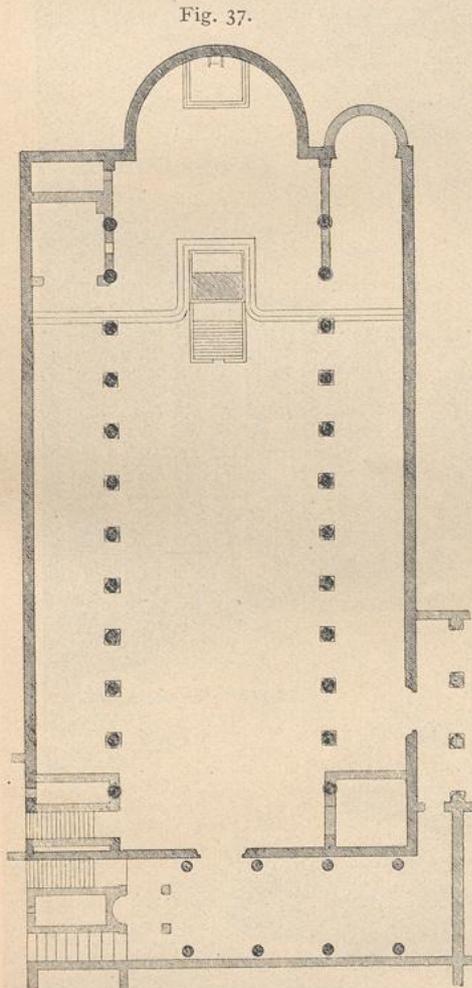
Grundriss. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

die, mit 4 granitene, das Mittelschiff umfäumen, neugearbeitet fein; sie sind wohl der älteren Basilika entnommen, die unter dem Namen des *Sicininus* als nichtkirchlicher Bau sich hier erhoben hatte und später vom Papst *Liberius* (352) mit einer Apsis versehen und zur Kirche umgewandelt worden war.

Mit Ausnahme der unten zu besprechenden Kirche *San Lorenzo* ist in den übrigen römischen Basiliken mit geradem Gebälke statt der Halbkreisbogen der altchristliche Ursprung des ersteren nicht mehr sicher zu erweisen; die höhere

Wahrscheinlichkeit spricht hier überall für mittelalterliche Restauration, die bei mehreren Beispielen aus anderen Gründen fest steht. Als Probe sei hier das Innere von *Santa Maria in Trastevere* angeführt, das 1139 zum Theil mit älterem Material neu aufgeführt wurde. Schon der frühere Bau, aus der Mitte des IV. Jahrhunderts (*Basilica Julii*), scheint antike Spolien reichlich benutzt zu haben; die Ungleichheit der Säulen und der Consolen des Gesimses am Gebälke ist in wenigen anderen Monumenten so auffallend wie hier (Fig. 34²⁸).

Auch *Santa Prassede* mag hier gleich erwähnt werden, obwohl die Schwibbogen offenbar erst dem IX. Jahrhundert (822) angehören, die, auf Pfeiler und starke Consolen gestützt, sich quer über das Mittelschiff spannen (Fig. 35 u. 36²⁸). Ist die angegebene Datirung der Bogen die richtige, so würde sich angesichts der oft ausgesprochenen Vermuthung, daß die 6 Pfeiler später seien, als die 16 Granitfäulen, für diese und ihr derbes Gebälke eine Bauzeit vor dem IX. Jahrhundert ergeben. Die Frage kann erst entschieden werden, wenn einmal die Untersuchung ermöglicht ist, ob in den Pfeilern etwa Säulen vermauert sind; die größere Wahrscheinlichkeit spricht allerdings, eine Zeitdifferenz in der Entstehung der Säulen und Pfeiler vorausgesetzt, dafür, daß die ersteren an den betreffenden Punkten zunächst entfernt und



Santa Sabina zu Rom.
Grundriß²⁹. — 1/100 w Gr.

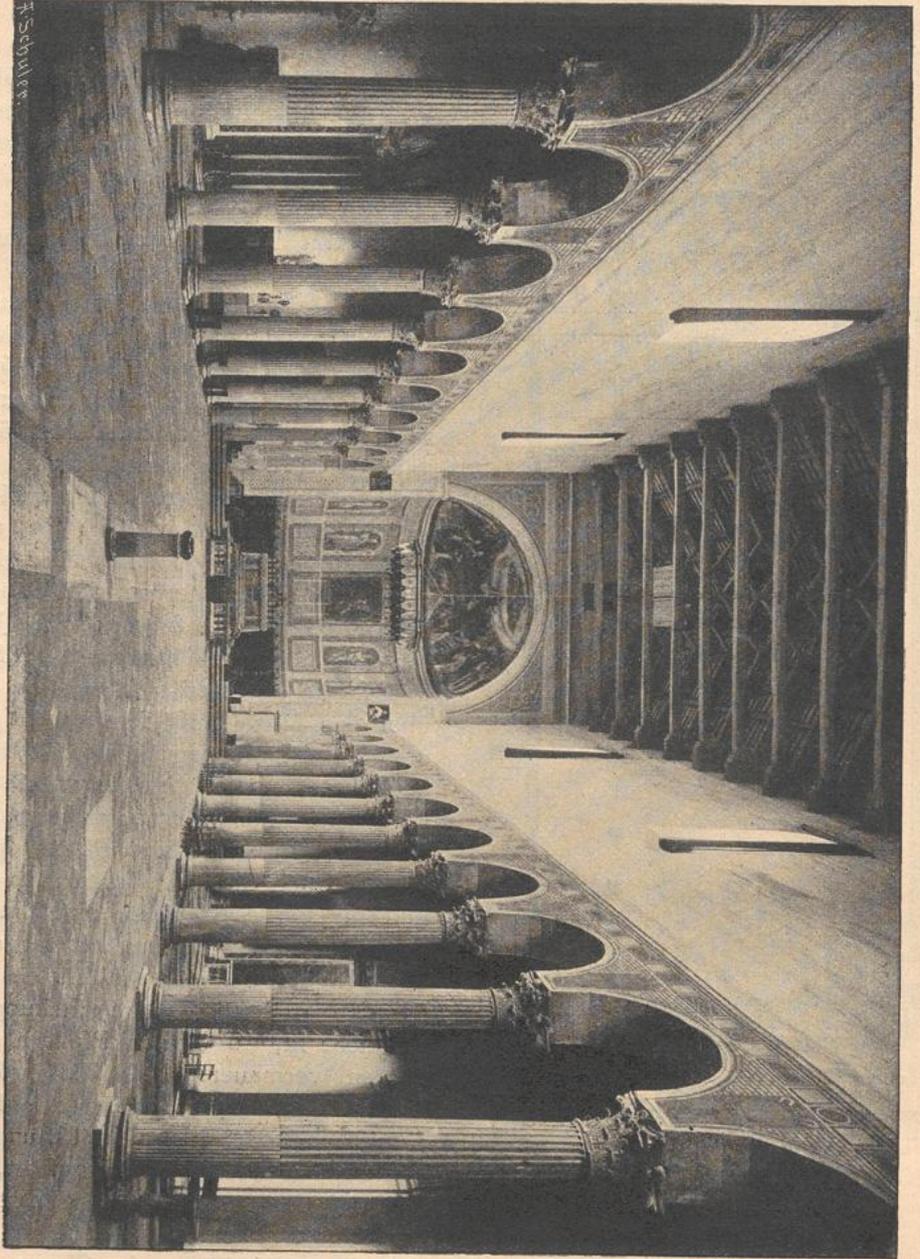
dann Pfeiler an die Stelle gesetzt sind. — Die Grundrißbildung des Chores zeigt die frühmittelalterliche Weiterbildung des mit Querschiff erweiterten Presbyteriums; die weite Entfernung der Fassade und des Atriums von der Straße bedingte die exceptionelle Anlage eines langen Zuganges, dessen Thor mit einem Propyläon geschmückt wurde.

²⁹) Nach: CANINA, L. *Ricerche sull' architettura più propria dei templi cristiani* etc. Rom 1843.

21.
Santa Maria
in
Trastevere.

22.
Santa
Prassede.

Fig. 38.



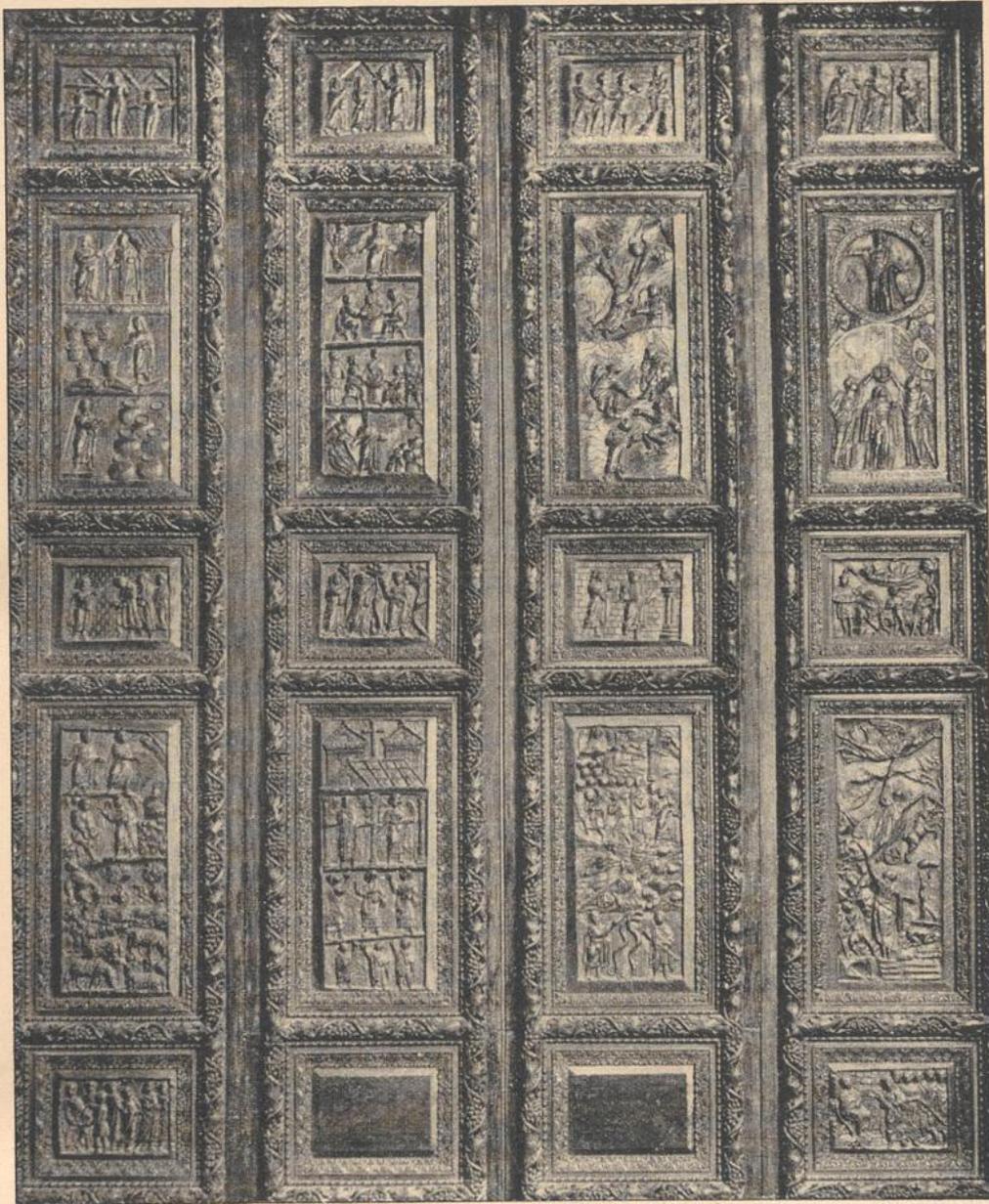
Santa Sabina zu Rom. — Inneres.

F. Schuler.

Für den Eindruck des Inneren der Basiliken war nächst den noch zu besprechenden Emporen nichts so ausschlaggebend, wie die Art der Verbindung der Säulen. Nach unserer heutigen Kenntniss der Denkmäler scheint

23.
*Santa
Sabina.*

Fig. 39.



Santa Sabina zu Rom. — Hölzerne Thürflügel.

dem Architravbau die Priorität zu gebühren (*St. Peter*); doch ist bei dem lückenhaften Bestande selbstredend kein Urtheil erlaubt. Jedenfalls hat auch der Halbkreisbogen sich sehr bald gemeldet (*San Paolo fuori le mura*, 386), dessen

Verbindung mit Säulen kein in der Kirchen-Architektur geborener Baugedanke war, wie u. A. zahlreiche Beispiele der Profan-Baukunst des ausgehenden III. Jahrhunderts (*Diocletian's Palaft in Salona etc.*) zeigen. Nächft *San Paolo* gehören in die Reihe der kirchlichen Beispiele vor Allem *Santa Sabina* und *San Pietro in vincoli*. Beide gehören der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts an. *Santa Sabina* wurde auf dem Aventin unter Papft *Cölestin I.* 425 von einem illyrischen Presbyter *Petrus*, wie die Mosaikinschrift der Eingangswand besagt, erbaut. Die Verhältniffe des Inneren, das durch 24 cannellirte korinthische Säulen aus parischem Marmor dreischiffig gegliedert wird, sind von wohlthuender Weite (Fig. 37 u. 38). Die Kirche bewahrt noch die ursprünglichen hölzernen Thürflügel mit ihren inhaltlich höchst wichtigen Reliefs (Scenen des alten und neuen Testaments: Fig. 39).

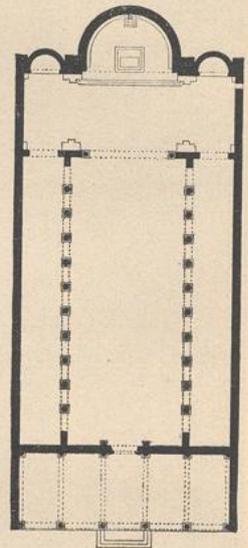
24.
*San Pietro
in vincoli.*

Wie die Säulen von *Santa Sabina* angeblich dem Diana-Tempel des Aventin entstammen, so werden auch die gleichmäfsigen, cannellirten dorischen Säulen in *San Pietro in vincoli* auf dem Esquilin als Spolien eines untergegangenen antiken Baues bezeichnet (Fig. 40 u. 41). Ihre Basen (Plinthe und Wulst), der Antike fremd, sind wohl Zuthaten des kirchlichen Baumeisters. Breit und schwer lasten die Bogen mit ihren dreigetheilten Archivolten auf dem Abakus, über den Umkreis des Echinus unschön hinaustretend. Mag diese Stützenbildung des Langhauses noch der Gründungszeit der Kirche angehören, welche *Valentinian's III.* Gemahlin *Eudoxia* 442 stiftete, um dort die Ketten (*vincula*) *Petri* aufzubewahren, so gehört einer der späteren Restaurationen, wie solche unter *Pelagius I.* (555—60) und *Hadrian I.* (772—95) vorgenommen wurden, die Gestaltung des Presbyteriums an, das im Querschiff Gewölbe zeigt, wie solche später auch den Seitenschiffen gegeben wurden. Säulen und Gebälke des Triumphbogens, das letztere in feiner simplen Profilirung demjenigen in *Santa Prassede* verwandt, geben sich dem ersten Blick schon als spätere, unharmonische Nachbarschaft der Langhaus-Arcaden zu erkennen.

25.
Santa Croce.

Nicht alle Basiliken Roms waren ursprünglich Neubauten. Mehr als eine der später berühmten Kirchen ist aus profanen Bauten herausgewachsen. Hier besonders erwies sich die Macht der Gewohnheit an das rasch eingebürgerte basilikale Schema, das man auch anders gearteten Räumen bei ihrer Umwandlung in Kirchen aufzuprägen suchte. Bei Adoption einschiffiger Säle von mäfsigem Umfange mußte man sich am Anfügen einer Apsis und Vorlegen einer Vorhalle genügen lassen, wie das Beispiel des später zerstörten *Sant' Andrea in Barbara* und noch jetzt *Santa Balbina* zeigt. Waren aber die Abmessungen des gewählten Raumes mächtig genug, so stellte man zwei Säulenreihen ein, die dreischiffige Längengliederung zu erzielen. Dies ist der interessante Proceß, dem ein Saal des *Palatium Sessorianum*, angeblich zu *Constantin's* Zeit, unterworfen wurde (jetzt *Santa Croce in Gerusalemme* [Fig. 42 u. 43]); ein ähnlicher Vorgang darf auch wohl bei *Santa Pudenziana* vermuthet werden. In der Lichtzufuhr unterschieden sich ehemals beide Kirchen; *Santa Croce* besafs vor der barocken Bauveränderung Emporen und keinen oberen Lichtgaden

Fig. 40.

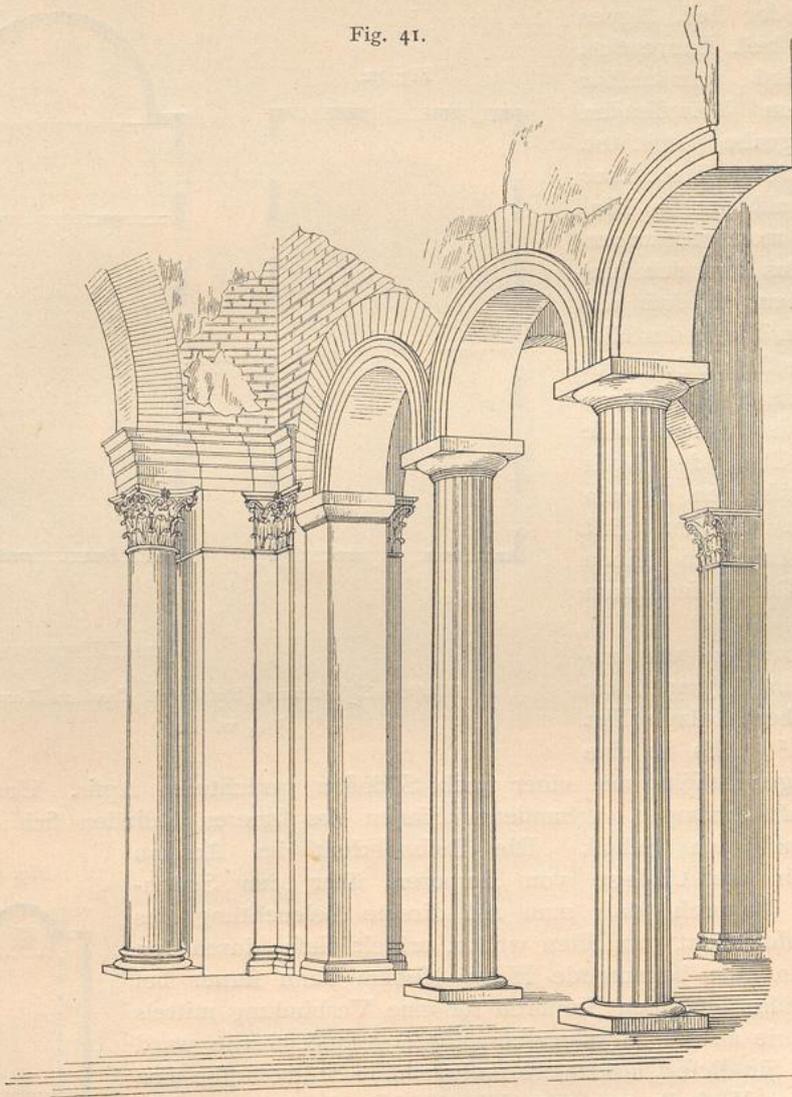


San Pietro in vincoli
zu Rom.

Grundriß. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

über denselben, während bei *Santa Pudenziana* wohl mit Recht vermuthet ist³⁰⁾, daß durch Abtragen der oberen Hälfte der Saalmauern Licht für die Fenster in den neuen Obermauern über den Mittelschiff-Arcaden gewonnen wurde. Die Zeit der Umwandlung fiel in den Schluß des IV. Jahrhunderts.

Fig. 41.



San Pietro in vincoli zu Rom.

System.

Mehr als bei den Kirchen innerhalb der Stadtmauern ist das Gepräge der altchristlichen Zeit bei den Cömeterial-Basiliken über den Katakomben bewahrt worden. Ihre großartigsten Vertreter, *St. Peter* und *St. Paul*, haben wir schon betrachtet; die in Trümmern liegenden Basiliken der Petronilla, des h. Silvester, des h. Stephanus (an der Via Latina, aus der Mitte des V. Jahrhunderts), *San*

³⁰⁾ Siehe: ДЕНЮ, G. & G. v. BEZOLD. Die kirchliche Baukunst des Abendlandes etc. Stuttgart 1884 ff. S. 82.

Valentino nahe der Via Flaminia u. a. bieten in erster Linie archäologisches Interesse; dagegen erheben sich in der Campagna noch zwei Grabkirchen, die, wohl erhalten, in mehrfacher Beziehung eine Ausnahmehildung zeigen und eingehenderes Studium verdienen. Es sind die Kirchen der heil. Agnes und des heil. Laurentius. Beide sind unmittelbar über dem betreffenden Märtyrergrabe errichtet. Um den Altar direct über diesem aufstellen zu können, war man gezwungen, tief in das Erdreich einzugraben, so daß nur die oberen Theile des Kirchenbaues frei zu Tage traten, während die Außenmauern der Seitenschiffe und ein Theil der Apsis vom anstossenden Terrain verborgen wurden. Erst spätere Anbauten haben hier zum Theil freien Raum geschafft.

26.
Sant' Agnese.

Betrachten wir zunächst *Sant' Agnese*, als die einfachere Anlage (Fig. 44 bis 46³¹⁾. Es ist eine

dreischiffige Basilika mit einer nach Südosten gerichteten Apsis. Unter den durch Halbkreisbogen verbundenen Säulen des Inneren befinden sich einzelne mit cannellirtem Schaft. Die Besonderheit im Aufbau besteht in der Anlage von Emporen über den Seitenschiffen. Dadurch, daß man auf directe Beleuchtung des Mittelschiffes nicht verzichten wollte, erhielt dieses durch den Obergaden eine bedeutende Höhe. Indem dann ferner bei diesen beiden seitlichen Emporen für eine Verbindung mittels einer Galerie an der Eingangschmalseite gefordert wurde, ward durch die für diese Querempore nothwendige Stützenreihe eine Art innerer Vorhalle vor dem Mittelschiffe abgegrenzt. Die Säulen der Emporen, den unteren an Mäßen nachstehend, sind gleichfalls mit Bogen verbunden; auch hier variiren Schaft und Kapitell; bei dem geringeren Durchmesser des letzteren ist ihm ein Kämpfer aufgelegt als Träger der starken Maffe der Obermauern. — Wenn auch die Gründung der Kirche in die Constantinische Zeit zurückgeführt wird, so dürfen wir die Emporenanlage doch wohl frühestens in die Zeit des Papstes *Honorius* (625—38) veretzen, der auch das Apsis-Mosaik entstammt.

³¹⁾ Nach: Hübsch, a. a. O.

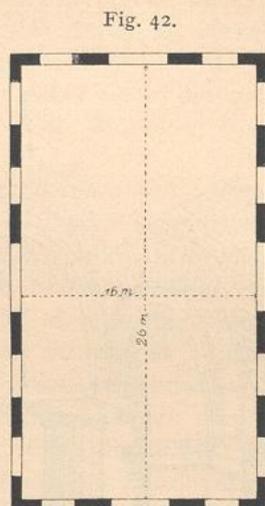


Fig. 42.

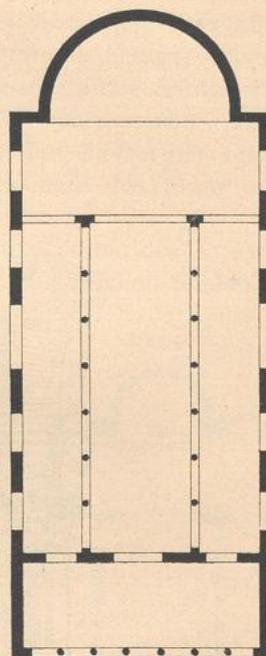


Fig. 43.

Palatium Sefforianum, jetzt *Santa Croce* zu Rom.

$\frac{1}{500}$ w. Gr.

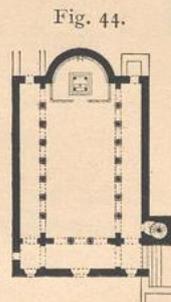


Fig. 44.

Sant' Agnese

bei Rom.

Grundriß³¹⁾.

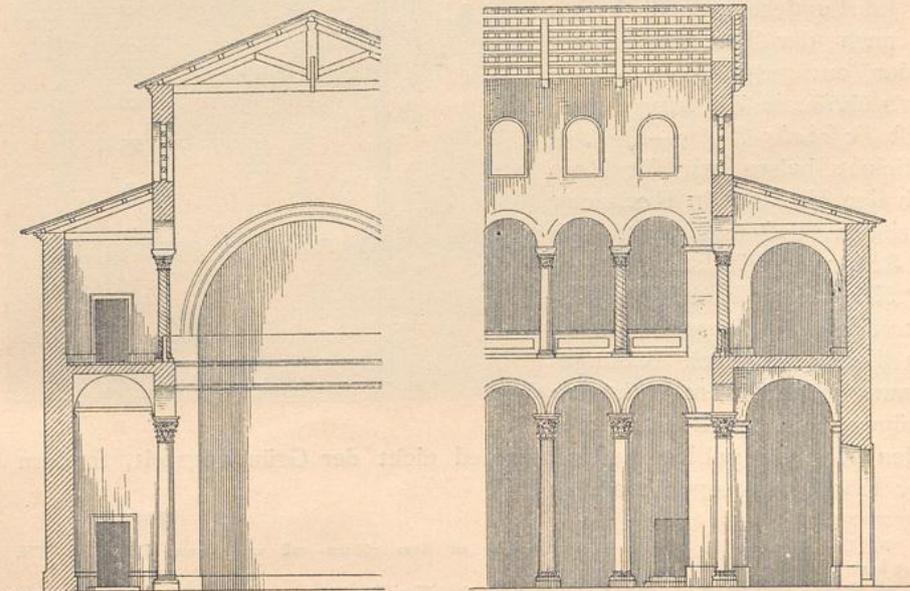
$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Fig. 45.



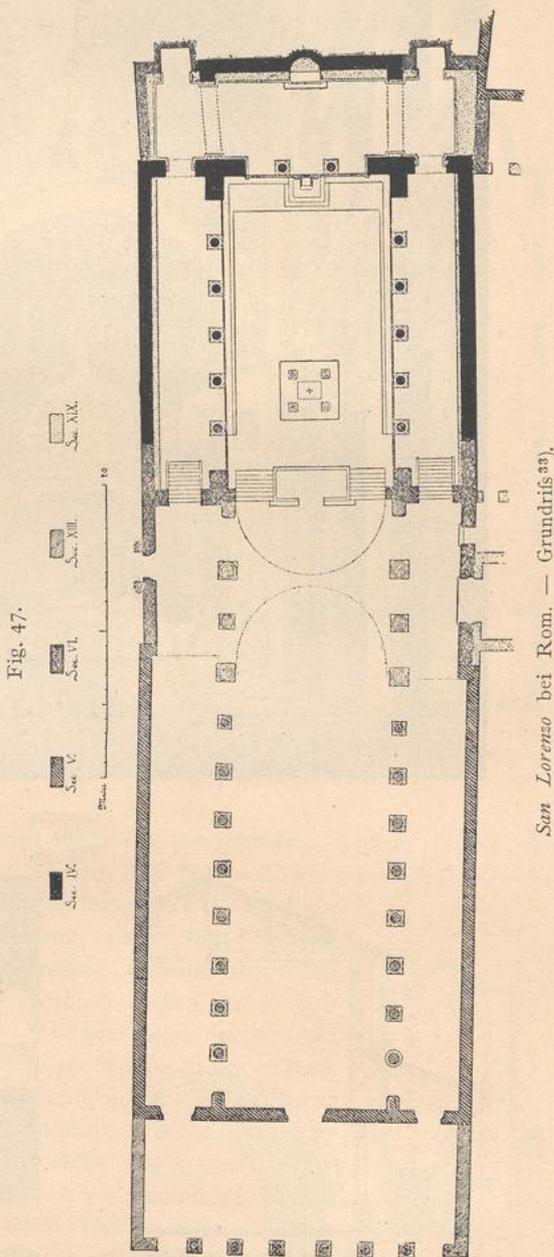
Inneres.

Fig. 46.



System³¹⁾. — $\frac{1}{250}$ w. Gr.
Sant' Agnese bei Rom.

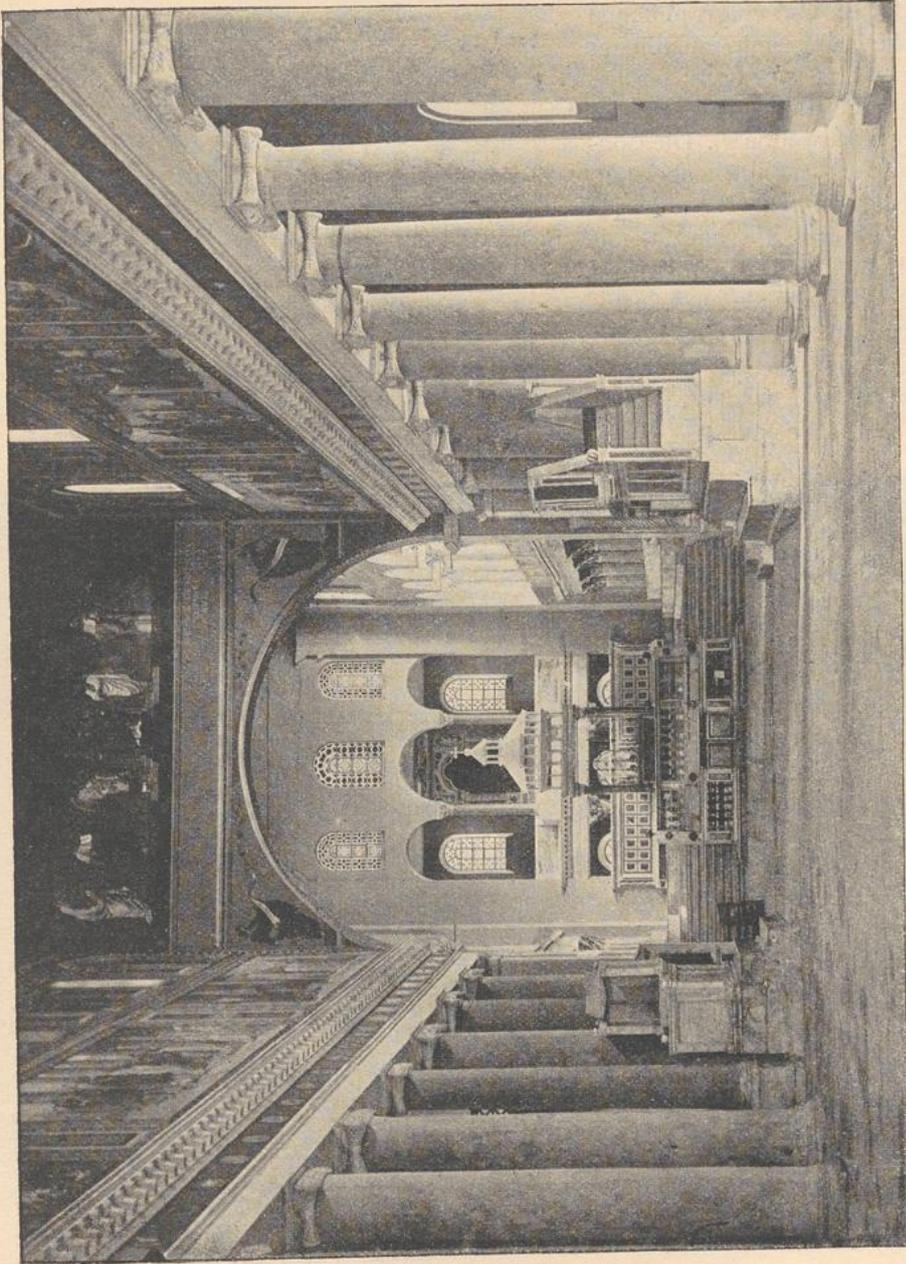
Die Zeit der ersten Anlage von Emporen in christlichen Kirchen ist heute eben so wenig noch fest zu stellen, wie die Gründe, die zur Aufnahme dieses Bautheiles im Anfang geführt haben, überall noch deutlich nachweisbar sind. Die Annahme, daß sie den Frauen beim Gottesdienst angewiesen worden, ist für die griechische Kirche durch Ausagen zeitgenössischer Autoren (*Procopius*, *Paulus Silentiarius* u. a.) und durch ihren Namen: *Gynaecaea*, *Gynaikonitides* begründet; doch ist zu beachten, daß es sich auch da um eine Ausnahme handelt; keine byzantinische Kirche kennt dieses Bauglied; das nach Byzanz hinneigende Ravenna weist es nur einmal auf, bei einem Centralbau (*San Vitale*). Für die beiden römischen Beispiele ist als Erklärung angezogen, daß mit ihnen ehemals (seit wann?) Frauenklöster verbunden gewesen seien, und eben so hat man darauf hingewiesen, daß hier die Einführung der Emporen in eine Zeit fiel, da Rom in eine gewisse Abhängigkeit von Constantinopel gerathen war (Ende des VI. bis Anfang des IX. Jahrhunderts; in diese Zeit fiel auch der Bau der später wieder entfernten Emporen in *Santa Cecilia in Trastevere*, unter Papst *Paschalis I.* (817—24³²). — Vielleicht haben wir für Rom auch den Umstand in Rechnung zu ziehen, daß bei den tief in den Boden eingesenkten Anlagen von *Sant' Agnese* und *San Lorenzo* durch die Emporenanlagen dem Bedürfnis nach Raumgewinnung vielleicht am leichtesten Genüge geschehen konnte. Bei beiden Kirchen gehört dieses Bauglied nicht der Gründungszeit, sondern erst einer Erweiterungsepoche an.



³²) Die Emporen in *Santi quattro Coronati* zu Rom rühren erst von einem Umbau im XII. Jahrhundert her.

³³) Nach: CATTANEO, R. *L'architettura in Italia* etc. Venedig 1889.

Fig. 48.



San Lorenzo bei Rom.
Inneres. — Blick in die östliche Kirche.

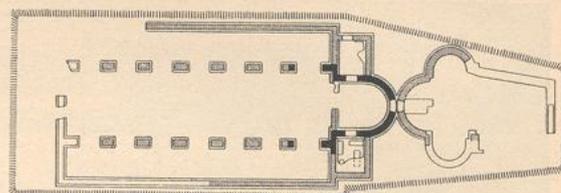
27.
San Lorenzo.

Wie *San' Agnese* gilt auch *San Lorenzo* an der Tiburtinischen StraÙe, und dies mit vollem Recht, für eine Stiftung der Constantinischen Zeit (Fig.

47³³⁾ u. 48). Die ältere Baugeschichte der Kirche ist in der schriftlichen und epigraphischen Ueberlieferung mit ziemlicher Sicherheit zu verfolgen; ich begnüge mich hier auf die Hauptphasen hinzuweisen³⁴⁾. Die Constantinische Basilika, oberhalb des Katakomben-Areals des *Ager Veranus* erbaut, mit doppeltem Treppenzugang zum unterirdischen, reich ausgestatteten Grabe des Heiligen, scheint

gegen Ende des Jahrhunderts einem Neubau des Presbyters *Leopardus* gewichen zu sein, welcher, der auch sonst uns häufiger begegnenden Praxis folgend,

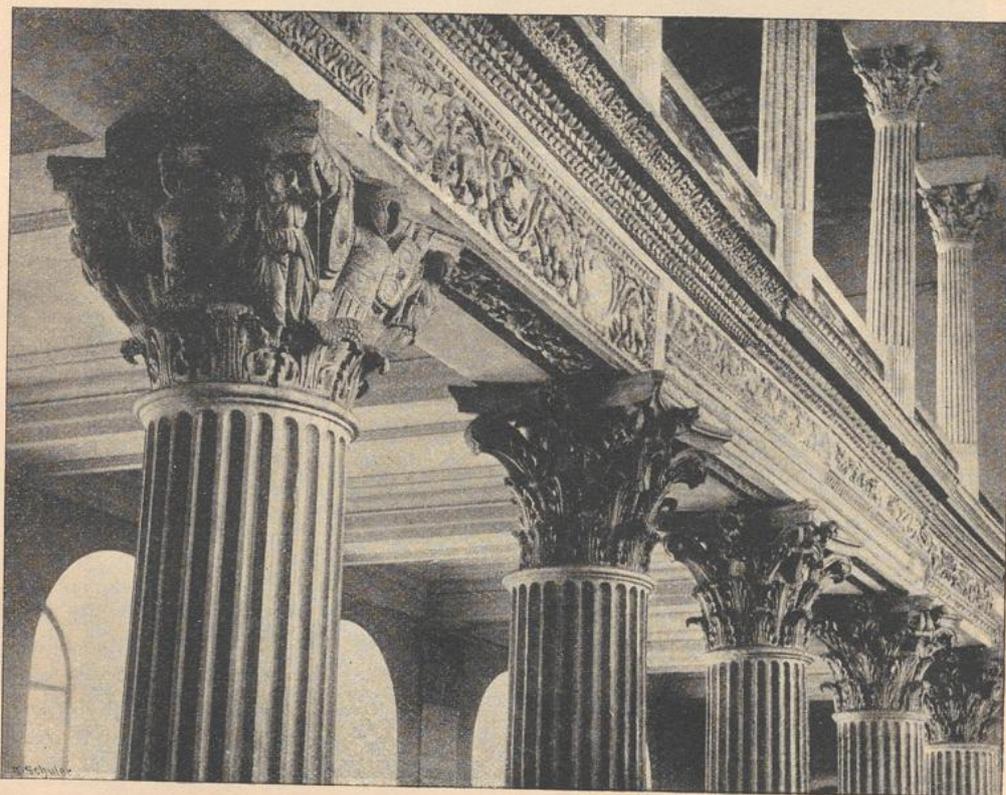
Fig. 49.



Tivoli Via Tiburtina Roma
0 5 10 20 30 M.

Santa Sinforosa bei Rom. — Grundriß³⁵⁾.

Fig. 50.



Säulen und Gebälke in *San Lorenzo* bei Rom.

mit der Kirche auch die Umgebung des Märtyrergrabes bis zur Tiefe des letzteren hinunter abtrug und auf diesem tieferen Niveau eine neue Basilika er-

³⁴⁾ Siehe Näheres in des Verf.: Die altchristliche Architektur etc. Stuttgart 1888. S. 126 u. 135.

³⁵⁾ Nach: KRAUS, a. a. O.

Fig. 51.



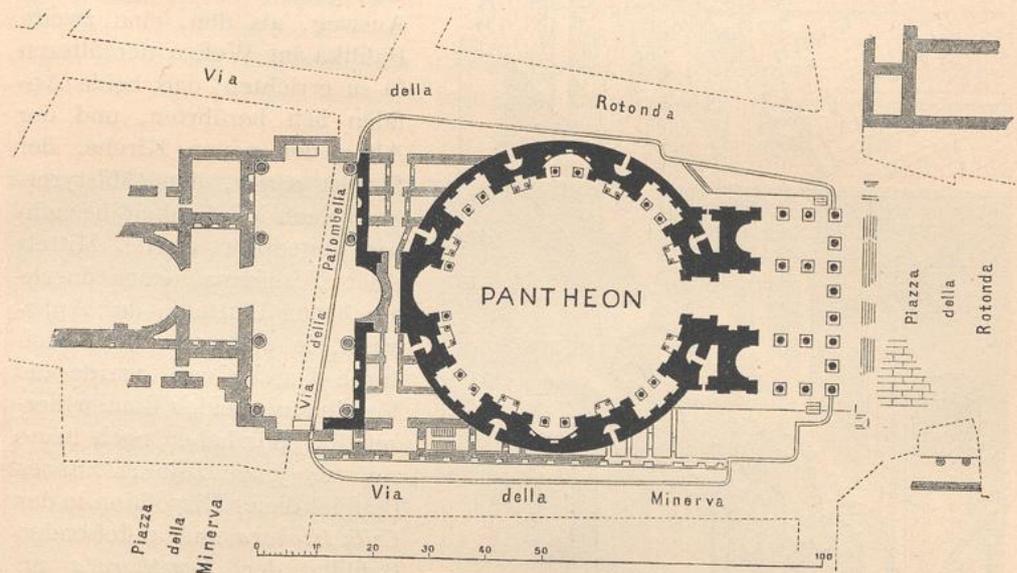
San Lorenzo bei Rom.
System der Ostkirche³⁶⁾.

baute. Als wenige Decennien später *Sixtus I.* (432—40) dem immer sich mehrenden Andrang der Gläubigen durch Vergrößerung des Cultusraumes zu genügen trachtete, fand er, da bei der nach alter Sitte mit der Apfis nach Westen gerichteten Basilika gegen Osten hin wegen des hier ansteigenden Terrains eine Erweiterung des tief in den Boden gefenkten Baues unmöglich war, keinen anderen Ausweg, als den, eine zweite Basilika im Westen der älteren so zu errichten, daß beide Apfiden sich berührten, und der Altar der neuen Kirche, der *basilica major*, dem Märtyrergab nach Möglichkeit benachbart angeordnet wurde. Mittels einer Tranfenna, einer durchbrochenen Platte in der Apfswand, in anderen Fällen auch durch Durchgänge, wurde die Verbindung beider Bauten hergestellt. Wir haben noch heute ein aus jener Zeit erhaltenes Beispiel dieser Disposition in der *Cella trichora* und anstoßenden Basilika der *Symphorosa* an derselben Tiburtinischen StraÙe, einige Kilometer weiter östlich von Rom (Fig. 49³⁵⁾).

Die nächste wichtige Bauepoche für *San Lorenzo* trat ein, als Papst *Pelagius II.* (578—90) der tiefer gelegenen östlichen Kirche, dem Bau des *Leopardus*, die Emporen gab und den Lichtgaden dem entsprechend hinaufrückte. Wie einst die Mosaikinschrift der Apfis ausfagte, hatte *Pelagius* eine Erweiterung der Kirche erzielt; man hat hierunter eine kleine Verlängerung des Baues verstanden und zugleich die aus antiken Spolien hergestellte bunte Zu-

fammenfügung des Gebälkes über den schönen unteren korinthischen Säulen der Arbeit des *Pelagius* hinzugerechnet (Fig. 50). Sei dem, wie es wolle, die oberen Arcaden verrathen sich durch die rohen Kämpfer und einzelne mühsame und harte Nachbildungen korinthischer Kapitelle, die ihre Analogie öfter in jener Zeit finden, als Werk eben jener Periode des ausgehenden VI. Jahrhunderts (Fig. 51³⁶). Die späteren Schicksale der Kirche seien hier nur andeutend berührt. Ihre heutige, einzig dastehende Innenerrscheinung verdankt sie der Umgestaltung durch Papst *Honorius III.* (1216–27), welcher die beiden sich berührenden Apfiden abtrug und die Schiffe der westlichen Basilika bis zu denen der östlichen verlängern ließ; die dabei neu eingestellten Säulen zeichnen sich durch dünnere Schäfte aus. Der östliche Bau

Fig. 52.

Pantheon zu Rom. — Grundriß³⁷⁾.

wurde nun feines Charakters als selbständige Basilika entkleidet und zum Presbyterium des neuen Gesammtbaues umgeschaffen, indem in etwa zwei Drittel Höhe der unteren Säulenstellung ein neuer, gegen den Westbau um mehrere Stufen erhöhter Boden eingezogen wurde, der jetzt die Priesteritze und den Altar mit feinem Ciborium trägt. Die Seitenschiffe und Emporen wurden seitdem bedeutungslos.

Auch die westliche Vorhalle gehört der Zeit des *Honorius* an. Aehnlich wie bei *St. Peter* und bei *St. Paul* hatte sich auch um *San Lorenzo* allmählich eine Anzahl von Oratorien, Hospizen, Armenwohnungen etc. gruppiert, und auch hier wurde der ganze Complex mit einer Mauer umzogen und zugleich durch einen gedeckten Portikus mit der *Porta Tiburtina* in der Aurelianischen Mauer verbunden.

³⁶⁾ Nach GUTENSOHN & KNAPP, a. a. O. — Wenn es von *Pelagius* heisst, daß er *demovit tenebras*, so kann sich dies nur darauf beziehen, daß er der bis dahin tief im Erdboden steckenden Kirche durch Erhöhung Licht zuführte, so daß die Inschrift weiter rühmen konnte: *his quondam latebris sic modo fulgor inest*.

³⁷⁾ Nach: Centralbl. d. Bauverw. 1883, S. 447.

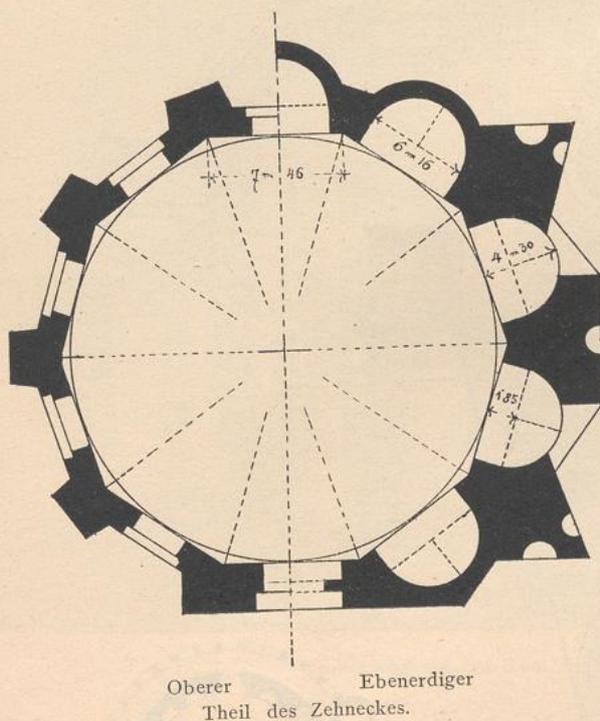
2) Römische Centralbauten.

Der Seltenheit centraler Anlagen in der frühchristlichen Architektur ist schon in Art. 15 (S. 30) gedacht worden. Während seit der Justinianischen Epoche der Often die Centralanlage in Verbindung mit dem Kuppel- und Gewölbebau für alle kirchlichen Bauten zu verwenden beginnt, hat die römische Kirche sie von Anbeginn an, wenn auch nicht ganz ausschließlich, für die beiden Classen der Tauf- und Grabkirchen, denen sich die Memorialbauten anschließen, aufgehoben. Rom selbst bietet dafür noch heute vereinzelt Beispiele. Aus der Gruppe der Grabbauten in centraler Form haben wir von den noch der vor-

28.
Cellae
trichorae.

Fig. 53.

Minerva medica - Rom.



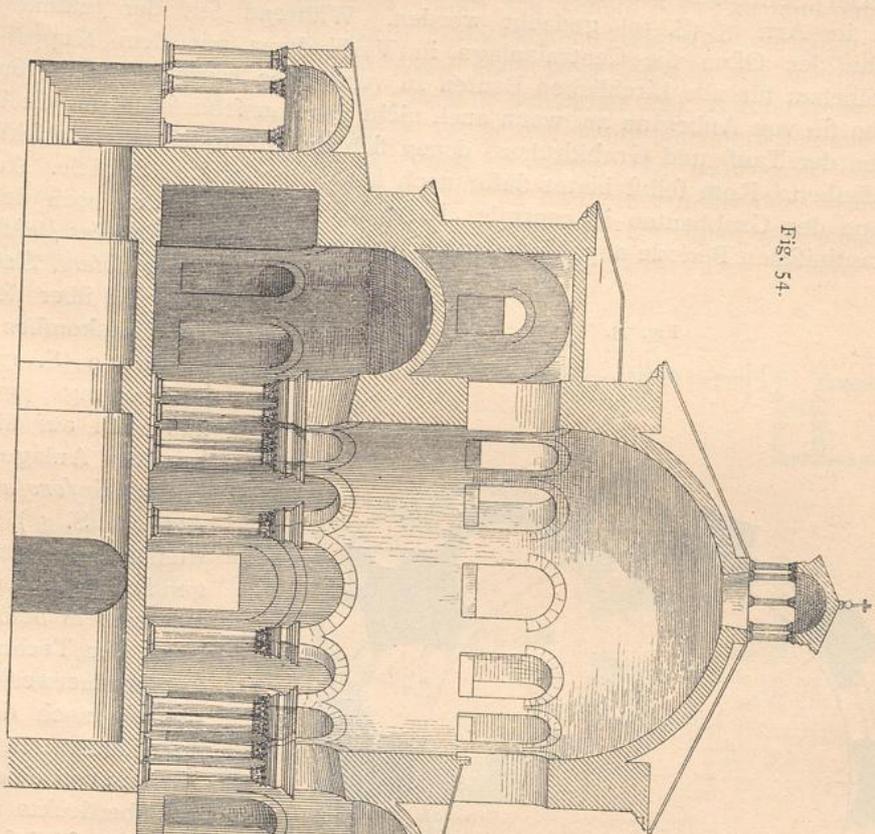
D. 32.

constantinischen Periode angehörenden triapfidalen *Cellae coemeteriales (trichorae)*, *Santa Sotere*, *San Sisto e Cecilia* über den Calixt-Katakomben schon in Art. 9 (S. 17) eine Anschauung geboten und auch auf die verwandte Anlage von *Santa Sinforosa* (siehe Art. 27, S. 52) hingewiesen. Die Abmessungen sind bei allen diesen Bauten sehr bescheiden. Nach der Technik des Ziegelmauerwerkes mögen sie noch dem III. Jahrhundert angehören. An das von einer Kuppel überdeckte mittlere Quadrat schließen sich an drei Seiten Apfiden; die vierte Seite blieb entweder offen, vielleicht ursprünglich mit Einstellung zweier Säulen und Marmorgitter, oder es schloß sich noch ein (bei *Santa Sinforosa* trapezförmiger) Vorraum an.

29.
Ungegliederte
Anlagen.

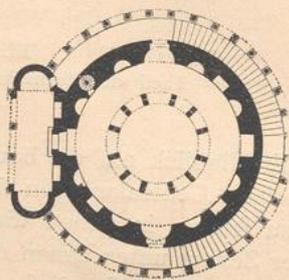
Mit Hinblick auf die baugeschichtliche Entwicklung der Formen sind unter den übrigen Centralanlagen die einfachen, ungegliederten Rotunden in die erste Linie zu stellen, in denen die frühchristliche Architektur lediglich Schöpfungen früherer Zeiten, unter denen das Pantheon den Culminationspunkt bildet, wiederholt oder variiert. In diese Reihe gliedert sich das Mausoleum der Kaiserin *Helena* an der *Via Labicana* ein, nach der Verwendung hohler Thongefäße zur Entlastung der Kuppel heute *Torre Pignattara* genannt, eine Rotunde mit acht aus der Mauer ausgeparten Nischen in dem allein noch erhaltenen unteren Theile; desgleichen die ehemals neben *St. Peter* befindlichen

Fig. 54.



Schnitt. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.
Santa Costanza bei Rom 85).

Fig. 55.



Grundriss.
 $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Rundbauten *Sancti Andreae* und *Santa Petronilla*, die Maufolecn des Theodosianischen Kaiserhauses, deren Inneres durch mächtige Nischen zur Aufnahme der Sarkophage gegliedert war (Fig. 25 u. 27, S. 31 u. 34).

Wie neben den ungetheilten Saal die mehrschiffige Basilika getreten war, so stellte sich nun neben den einfachen Kuppelraum der gegliederte Rundbau. Die mächtige Stockmauer unter der hemisphärischen Kuppel durch Nischen zu beleben, hatte schon die Hadrianische Zeit beim Neubau des Pantheon unternommen (Fig. 52). Ein Jahrhundert später sehen wir, im Kuppelsaal der Caracalla-Thermen, diese Nischen in überwölbte Durchgänge verwandelt; in einem anderen

Fig. 56.



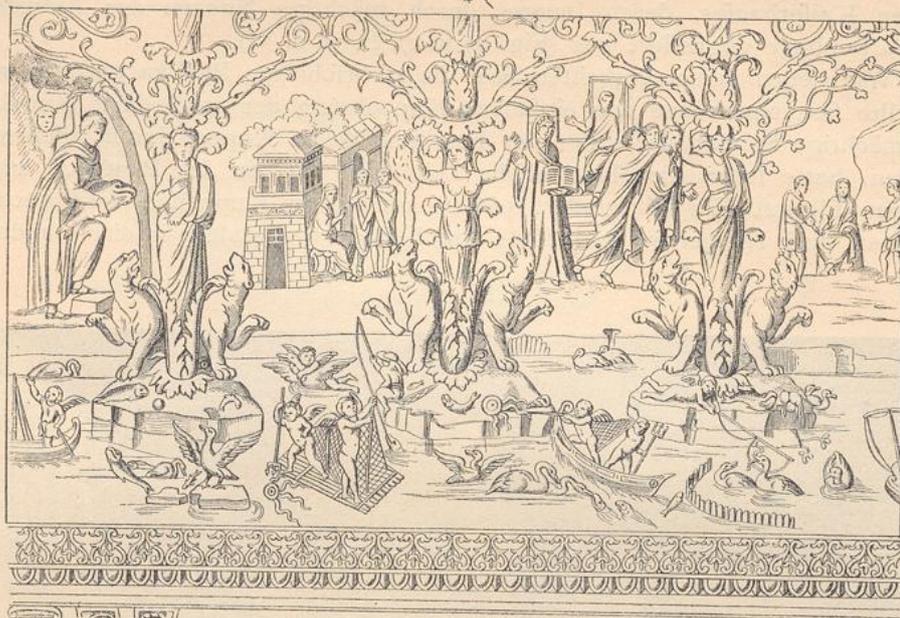
Santa Costanza bei Rom. — Inneres.

Thermenfaal, dem sog. Tempel der Minerva Medica, sind den weiten Durchgängen des (hier zehnfertigen) Mittelraumes Nischen angegliedert (Fig. 53).

Eine einheitliche Gestaltung des Ganzen aber konnte sich erst ergeben, wenn rings um den mittleren Kuppelraum ein ununterbrochener Rundgang herumgeführt, also eine vollkommene concentrische Gliederung des Baues erzielt war. Diesen Schritt hat, so weit wir nach den vorhandenen Monumenten heute urtheilen können, erst ein Meister der Constantinischen Zeit gethan, der Erbauer des Maufoleums, welches zur Aufnahme der Sarkophage der *Constantina*, der 354 verstorbenen Tochter des *Constantin*, und seiner Schwester *Constantia* bestimmt war; auch *Helena*, die Gemahlin des *Julianus Apostata*, fand hier ihre Ruhestätte. Es ist der jetzt *Santa Costanza* genannte Rundbau bei der in Art. 26 (S. 48) genannten

30.
*Santa
Costanza.*

Fig. 57.



[*Santa Costanza* bei Rom. — Theil des ehemaligen Kuppel-Mosaiks²⁸⁾.

Cömeterial-Basilika *Sant' Agnese* an der *Via Nomentana* (Fig. 54 bis 58^{28 u. 29)}.
Ein ringförmiger Umgang umgiebt den kreisrunden, überhöhten Mittelraum.

Fig. 58.



Santa Costanza bei Rom. — Vom Mosaik des Umganges²⁹⁾.

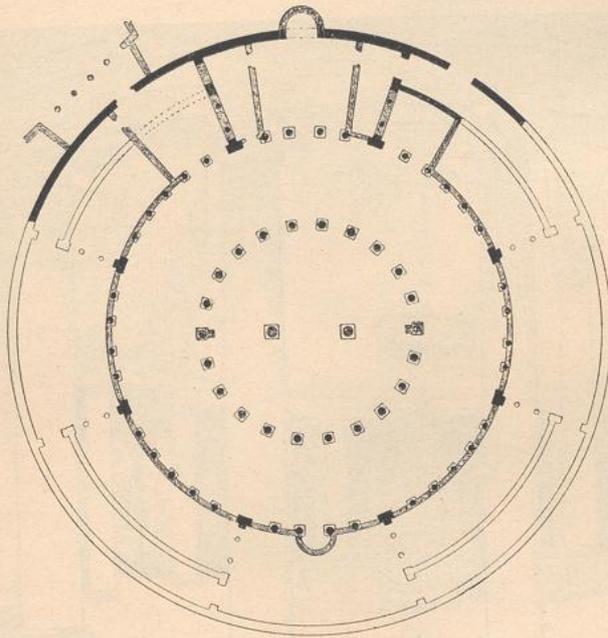
Zwölf Paar gekuppelter Granitfäulen, mit verschiedenen, theils korinthischen, theils compositen Kapitellen und mit Gebälkefüßen aus Epityl, ausgebauchtem Fries und Gefimse, tragen, durch Bogen unter einander verbunden, auf hohem

²⁸⁾ Nach: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

²⁹⁾ Nach: GARRUCCI, a. a. O.

Tambour die Kuppel in Halbkugelform. Bei den etwas erweiterten Intercolumnien in den beiden Hauptaxen sind die betreffenden Bogen weiter gespannt und von höherem Scheitel; bei allen liegt der äußere Rand der Laibung höher, als der innere. Der hohe Tambour, gegen dessen unteren Theil sich das Tonnengewölbe und das Dach des Umganges lehnen, ist in seiner oberen Hälfte von zwölf rundbogigen Fenstern durchbrochen. Ob ein Opäon im Scheitel der Kuppel vorhanden war, ist ungewiß. Auf weiteren Lichteinlaß hat der Bau ehemals verzichtet, mit Ausnahme der zwei Fenster in der Erhöhung über dem Umgang gegenüber dem Eingang des Baues. Die kleinen Luken im Tonnengewölbe sind spätere rohe Einbrüche, wie ihre Diffonanz mit dem Mosaikmuster des Gewölbes zeigt (Fig. 58). Die Mauer des Umganges ist durch zwölf kleinere, abwechselnd

Fig. 59.



Santo Stefano rotondo zu Rom.
Grundriß⁴⁹⁾. — 1/1000 w. Gr.

rechteckige und halbkreisförmige und vier größere Nischen gegliedert, von denen ursprünglich nur die östliche einen Eingang enthielt; ihm legt sich eine Vorhalle mit zwei seitlichen Nischen vor. Der rund um das Gebäude allmählich schräg abwärts führende Gang ist vielleicht als ringförmiger Säulen-Portikus zu reconstituieren. Leider ist die reiche Innendecoration bis auf die Mosaiken des Umgangsgewölbes moderner Restauration zum Opfer gefallen. Vom Kuppel schmuck geben die von Garrucci nur fragmentarisch publicirten Skizzen des Francesco d' Olanda im Escorial (aus dem XVI.

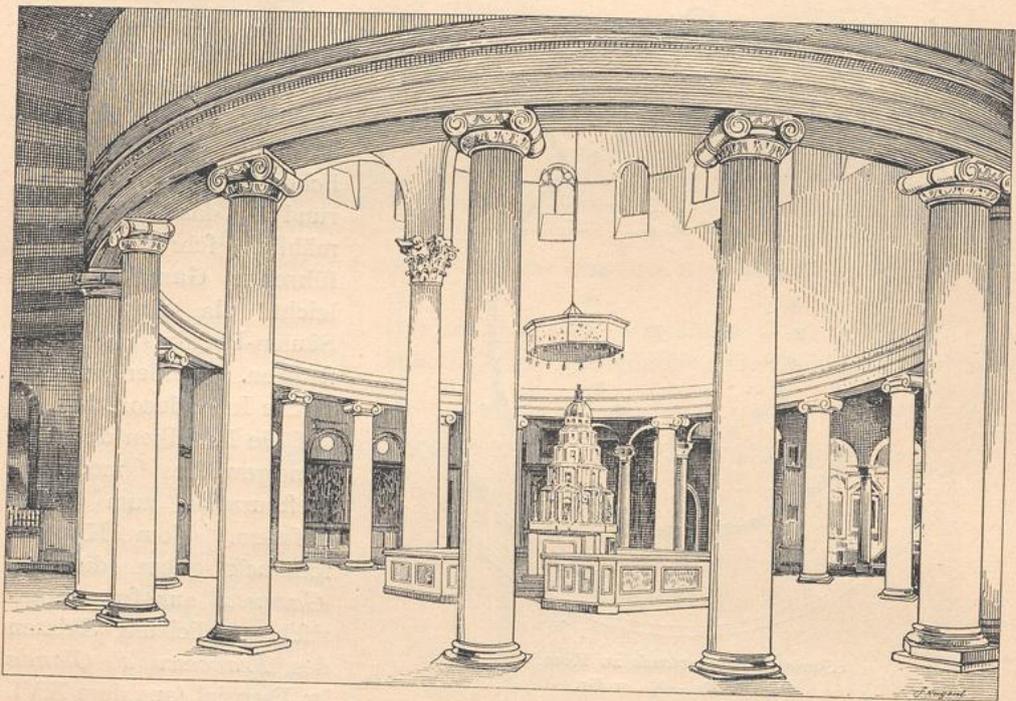
Jahrhundert) eine schwache Anschauung. Es ist fraglich, ob sich in die antiken sepulchral-symbolischen Darstellungen specifisch christliche Bilder eingemischt haben (Fig. 57 u. 58); nur von dem in der Hauptnische einst von Ugonio gesehenen Monogramme Christi hat neuerdings Mariano Armellini noch deutliche Spuren wieder entdeckt.

In die Classe der den Grabkirchen verwandten Gedächtniskirchen haben wir vielleicht ein anderes der altchristlichen Denkmäler Roms zu versetzen: die Kirche *Santo Stefano rotondo* auf dem Caelius. Aus der Geschichte des merkwürdigen Baues haben wir nur sehr wenige und architekturgeschichtlich wenig belangreiche Daten. Nach einer Nachricht im *Liber pontificalis* hat Papst *Simplicius* (468—82) die Kirche geweiht, und ehemalige, im IX. Jahrhundert noch copirte Inschriften meldeten die reiche Marmor-Incrustation und musivische Ausschmückung durch die Päpste *Johann I.* (523) und *Felix IV.* (526—30), von denen der letztere auch „das Forum der Kirche“, d. h. den Peribolos schmückte. Zu *Hadrian I.*

31.
Santo Stefano
rotondo.

Zeit (772–95) war die Kirche innen und außen reparaturbedürftig und erhielt Balken von bedeutender Größe. Im Laufe des Mittelalters verfiel sie von Neuem, so daß zu Beginn des XV. Jahrhunderts *Flavio Biondo* sie ihres Daches über der Mitte beraubt fand, wenn gleich der reiche Schmuck der Wände noch 1450 das Entzücken *Giovanni Rucellai's* war. Drei Jahre später restaurierte, laut der erhaltenen Inschrift, *Nicolaus V.* den Bau, den er aber zugleich, nach *Francesco di Giorgio's* Worten, bedeutend geschädigt hat, und zwar durch Reduktion seines Umfanges, den er auf den heute noch sichtbaren Bestand (Fig. 59⁴⁰) beschränkte. Die jetzige Abchlussmauer des Rings um den mittleren Kreis sich legenden Raumes ist *Nicolaus' V.* Werk; er ließ hier den zweiten Kranz von Säulen bis auf neun Intercolumnien (an verschiedenen Stellen) vermauern und die ursprüng-

Fig. 60.

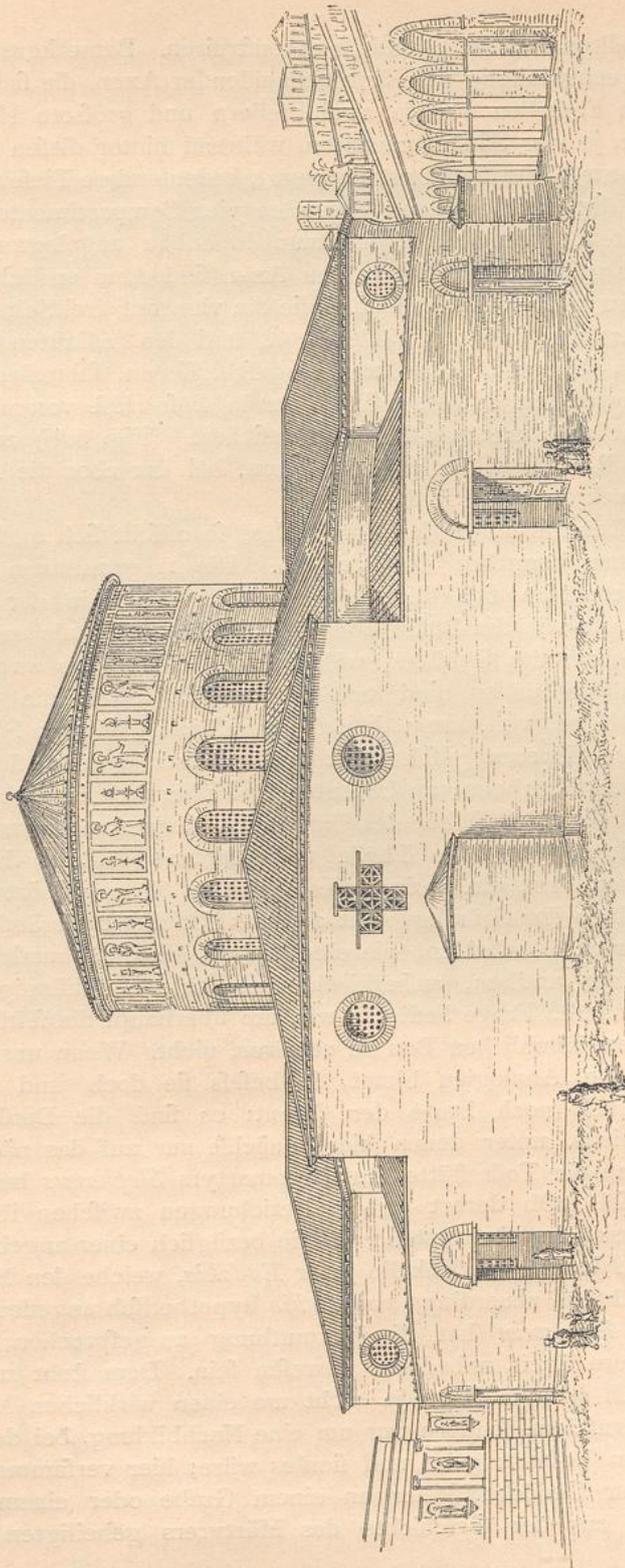
Santo Stefano rotondo zu Rom. — Inneres⁴¹).

lichen Außenmauern des concentrisch gegliederten, kreisrunden Baues niederlegen. Im heutigen Bestande heben sich, außer dem späten Portikus vor dem jetzigen Eingange, als nicht ursprüngliche Bestandteile die beiden hohen Säulen des mittleren Kreises mit ihren Bogen und den entsprechenden Pfeilern, die an Stelle der Säulen im Säulenkränze getreten sind, leicht hervor (Fig. 60⁴¹); wir haben in denselben eine Zuthat von *Hadrian I.* zu erkennen, der in ihnen seiner großen Balkendeckung eine Stütze schuf. Etwas früher noch datirt die kleine östliche Apsis in der nur noch fragmentarisch erhaltenen, ehemaligen Abschlussmauer; sie ist ein Werk des Papstes *Theodor I.* (642–49). Nach dem Befunde der Reste der ursprünglichen Anlage, die sich in *Nicolaus' V.* verkleinerten Bau hinübergerettet haben, läßt sich der älteste Bau, allerdings nur hypothetisch, in der

⁴⁰) Nach: CATTANEO, a. a. O.

⁴¹) Nach: KRAUS, a. a. O.

Fig. 61.



Santo Stefano rotondo zu Rom.

Aeuseres⁴²).

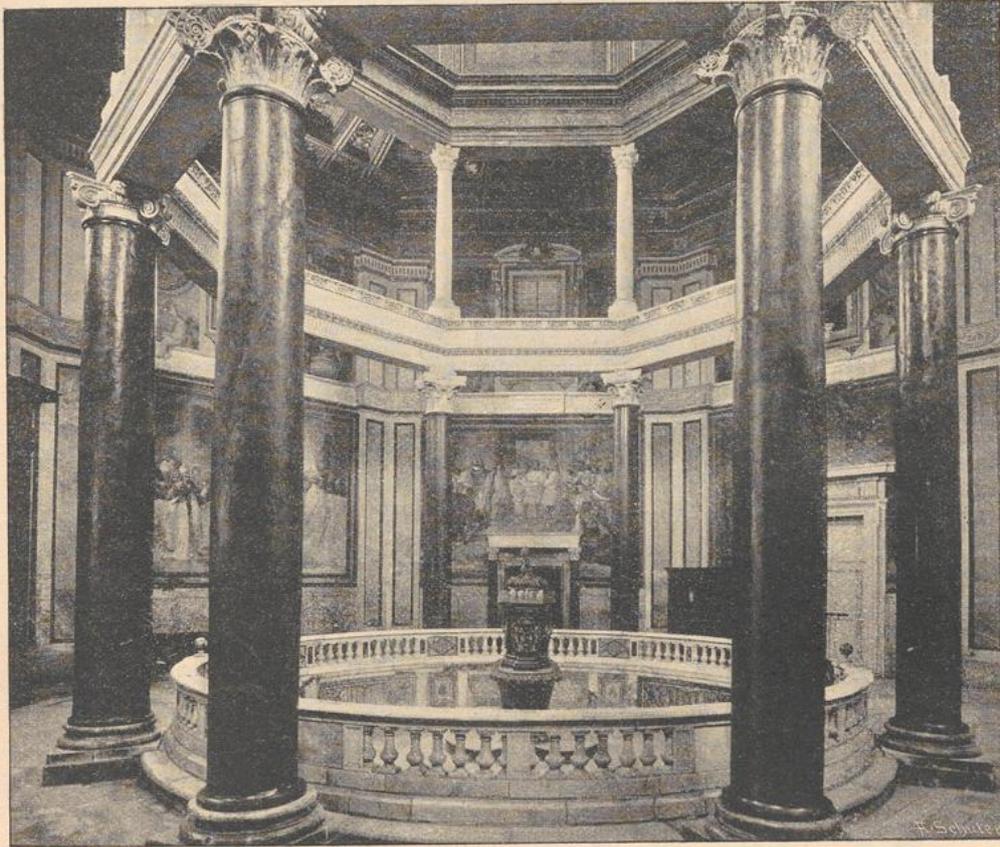
in Fig. 59 dargestellten Art im Grundriss reconstruiren. Bemerkenswerth ist die Betonung zweier rechtwinkelig sich durchschneidender Axen, die sich im zweiten Säulenringe durch Einstellen von je zwei Pfeilern und grössere Höhe der dazwischen stehenden je vier Säulen markiren, während hinter diesen vier Räume, seitlich durch radiante Säulenstellungen begrenzt, bedeutendere Tiefe und zugleich grössere Höhe, als die zwischen ihnen liegenden vier Compartimente des äusseren Ringes erhalten. Die concentrisch zum Innenbau angelegten Abchlussmauern dieser vier grösseren Räume in den Axen sind dann endlich fortlaufend um den ganzen Bau herumgeführt, so dass sie die vier, auf drei Seiten schon von den Abschlussmauern des äusseren Säulenringes und den radiantem Quermauern der vorspringenden Räume in den Axen eingeschlossenen, schmalen Höfe auch nach aussen fest begrenzen. Zahl und Lage der in diese Höfe von aussen führenden Thüren ist nur noch an zwei Punkten gesichert. (Fig. 61⁴²) zeigt die von *Hübisch* versuchte Reconstruction des Aeusseren, bei der aber die Apfiden und der Mosaikenschmuck zu tilgen sind.)

Wie in die Reconstruction des Grundrisses, so mischt sich auch in die des ehemaligen Aufbaues manches Fragezeichen. Die 22 granitene Säulen des inneren Kranzes erweisen sich durch die Verschiedenheit in der Stärke der uncannellirten Schaftes wie der Basen und jonischen Kapitelle als antike Spolien. Sie tragen ein horizontales Gebälke, während die Säulen des zweiten Ringes durch Rundbogen verbunden sind und sich zudem durch die Zuthat von Kämpfern unterscheiden, von denen diejenigen auf den grösseren Säulen in den Hauptaxen mit dem Kreuze geschmückt sind. Ueber dem mittleren Säulenkrantz erhebt sich ein Tambour von bedeutender Höhe; in seiner oberen Hälfte, über dem Anschluss der Pultdächer des Umganges, ist er von einem Kranze von 22 hohen und weiten, jetzt zum Theile vermauerten Fenstern durchbrochen. Ueber allen Räumen liegt ein horizontales Gebälke. Was gehört von diesem Aufbau in der Anlage der Gründungszeit an, was ist spätere Veränderung? Die Frage ist so schwer zu entscheiden, wie eine andere, ob die Grundrissdisposition des Baues von einer antiken, ausserkirchlichen Anlage abhängig ist. Einer Bejahung dieser letzteren Frage bedürfen wir, um überhaupt die seltsame Grundrissbildung bei einem kirchlichen Bau zu erklären, nicht. Wenn uns heute auch das Abendland keine Analogien bietet, so befaßt sie doch und zeigt sie in Trümmern zum Theil noch heute der Orient: es sind die Denkmalkirchen Palästinas und Syriens, unter denen hier zunächst nur auf das nächstliegende Beispiel, den Bau an der Todesstätte des Protomartyrs *Stephanus* bei Jerusaleme, hingewiesen sein soll. Ob derart directe Beziehungen zwischen ihm und der römischen Stephanskirche obwalteten, wie sie bezüglich einer angeblichen Stiftung dieser durch *Placidia*, die Enkelin jener *Eudokia*, welche den Memorialbau bei Jerusaleme errichtete, neuerdings von *Dehio* hypothetisch angedeutet wurden, sei dahingestellt. *Essenwein* hat die Vermuthung ausgesprochen, es möchte Anfangs der mittlere Kreis unbedeckt gewesen sein. Dem steht zunächst entgegen, dass es sich hier in Rom ja nicht um einen wirklichen Memorialbau handelte, wie in Jerusaleme, sondern nur um eine Nachbildung, bei der der leere, dachlose Mittelraum bedeutungslos und sinnlos wäre; hier versammelte sich die Gemeinde nicht zur Gedächtnisfeier an einem Grabe oder einem durch ein sonstiges Ereignis aus der Geschichte des Märtyrers geheiligten Orte; hier

⁴²) Nach: *Hübisch*, a. a. O.

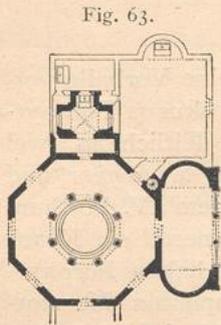
konnte es nur gelten, einen Bau zu errichten, der in der allgemeinen Form jenem palästinensischen Heiligthum entsprach. Und sodann, ist nicht schon in *Sim-*

Fig. 62.



Lateranensisches Baptisterium zu Rom. — Inneres.

plicius' Zeit, bei der Gründung der Kirche, der hohe Tambour mit dem Dach errichtet, so kann diese Neuerung erst in *Hadrian's I.* Zeit fallen; das Papstbuch, das gewissenhaft die Restaurationen, bezw. Decorationen unter *Johann I.* und *Felix IV.* verzeichnet, würde eine so einschneidende Aenderung nicht mit Stillschweigen übergegangen haben. Und ist es schliesslich glaubhaft, dass *Hadrian* den Eindruck des mächtigen Tambours von vornherein, gleich bei seiner ersten Anlage, durch die mitten hinein gestellten Säulen und Bogen so stark sollte beeinträchtigt haben? Aber abgesehen davon, das architektonische Können und Empfinden der Epoche *Hadrian's I.* war des Gedankens eines solchen mächtigen Mittelbaues überhaupt nicht mehr fähig.



Lateranensisches
Baptisterium zu Rom.
Grundriß 43). — $\frac{1}{1000}$ W. Gr.

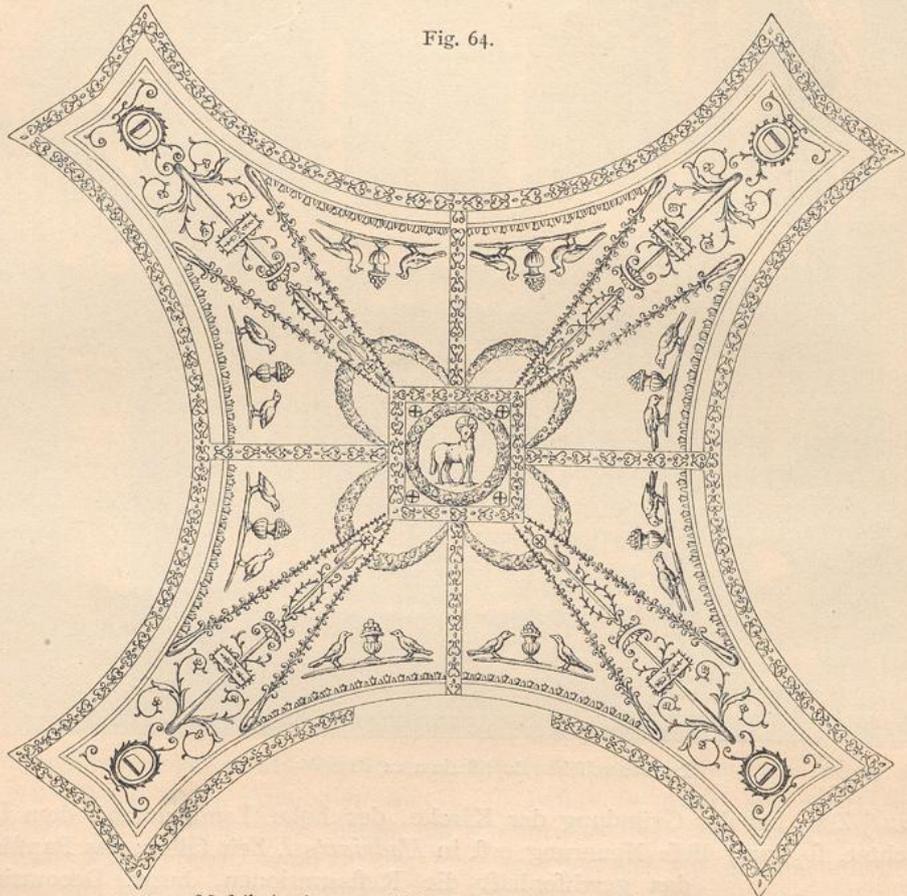
In ähnlicher Ungewissheit bezüglich des einstigen Zustandes wie bei *Santo Stefano rotondo* befinden wir uns auch beim dritten der altchristlichen Centralbauten in Rom, beim

32.
Lateranensisches
Baptisterium.

43) Nach: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

Baptisterium des Lateran (Fig. 62 u. 63⁴³). Die Tradition von der Gründung desselben durch *Silvester I.*, den die Ueberlieferung hier die Taufe an *Constantin* vollziehen läßt, mag auf sich beruhen; sicherer ist die Nachricht vom Neubau unter *Sixtus III.* (432—40). Waren in der Folgezeit die Aenderungen an diesem Bau auch nicht so durchgreifend wie an der benachbarten Basilika (siehe Art. 19, S. 39), so ist doch immerhin wenig genug in der ehemaligen Gestalt auf uns gekommen. Der Bau war wohl von Anfang an

Fig. 64.

Mosaik im lateranensischen Baptisterium zu Rom⁴⁴).

ein Octogon, dem südlich (dem jetzigen Eingang gegenüber) eine Vorhalle vorgelegt war, welche sich mit einem, jetzt vermauerten Säulenportikus (2 Porphyrfäulen mit geradem Gebälke) nach außen öffnete und sich seitlich in zwei Apfiden ausweitete, deren eine, später in ein Oratorium der h. *Rufina* und *Secunda* umgewandelt, noch die Mosaiken der Wölbung aus dem IV. Jahrhundert bewahrt. Dem Octogon des Hauptraumes entsprach im Inneren ein Kranz von acht Säulen mit darauf ruhendem Gebälke. Die Säulen haben Porphyrschäfte mit verschiedenen jonischen, korinthischen und compositen Marmor-Kapitellen. Der Raum innerhalb der Säulen wird ganz von der tief liegenden, jetzt barock decorirten *Piscina* ausgefüllt, dem großen Becken, in das die Täuflinge, entkleidet, zur Immerfion, zum völligen Untertauchen, hinabstiegen. Es

⁴⁴) Nach: GARRUCCI, a. a. O.

war ehemals aus Porphyr und (vielleicht an der Brüstung?) verfilbert; eine Porphyrfäule erhob sich in der Mitte als Trägerin einer Schale zum Verbrennen von Räucherwerk. Aus einem goldenen Lamme und sieben filbernen Hirschen ergoss sich das Wasser in das Becken, auf dessen Brüstung die fünf Fuß hohen filbernen Statuen Christi und des Täufers standen. Nur die acht Porphyrfäulen an den Ecken der *Piscina* sind mit ihrem Gebälke erhalten geblieben; sie waren eine Zugabe *Sixtus' III.*, dessen acht am Gebälke angebrachte Diftichen in erneuerter Gestalt gleichfalls noch vorhanden sind; vielleicht war diese Säulenstellung Anfangs nicht bloß als Schmuck, sondern zugleich zu dem praktischen Zwecke hinzugefügt, um dazwischen die Vorhänge ausspannen zu können, die während der Taufhandlung das Innere des Bassins zu verhüllen pflegten.

Ueber den anfänglichen Aufbau des ganzen Raumes sind wir völlig im Dunkeln. Der Gedanke an einen ursprünglich offenen Mittelraum ist im Hinblick auf die hier sich vollziehende Handlung abzuweisen. An eine Ueberwölbung ist mit Rücksicht auf die Schwäche der Außenmauern nicht zu denken. Eine spätere Ansicht des Inneren (auf einem Stiche des XVII. Jahrhunderts) zeigt uns über dem Umgange ein Gewölbe, in das vom Mittelraum her acht Rundbogen über den Säulen-Intercolumnien mit Stiehkappen einschneiden. Diese zwischen kurze Pfeiler gespannten Bogen, die das Gebälke über den unteren Säulen entlasten, tragen in ihrem unteren Theile eine Kuppel mit Fenstern. Welcher Zeit diese oder eine ähnliche Anlage entstammt, ist ganz ungewiß. Eine spätere Periode hat die Bogen durch eine zweite, kleinere Säulenstellung mit Gebälke ersetzt und darüber eine hölzerne Kuppel construiert.

Die kleinen, dem Baptisterium durch Papst *Hilarus* (461–68) und Andere angefügten Oratorien zeigen theilweise die Form des griechischen Kreuzes mit kurzen, tonnengewölbten Armen; in dem einen dieser Anbauten, *San Giovanni Evangelista*, ziert das Gewölbe noch die musivische Decoration des V. Jahrhunderts (Fig. 64⁴⁴).

b) Ravenna.

1) Basiliken.

Den altchristlichen Monumenten Roms wird mit Unrecht vielfach die Gesamtgruppe der ravennatischen Bauten als etwas von jenen sich wesentlich Unterscheidendes gegenüber gestellt. In Wirklichkeit liegt die Differenz nur in Nebenächlichem, so lange nicht (von der Mitte des VI. Jahrhunderts ab) specifisch byzantinische Einflüsse sich in Ravenna geltend machen. Es beruht lediglich auf mangelhafter Kenntniss des Gesamtbildes der altchristlichen Architektur, wenn man beispielsweise die Verbindung der Säulen mit Bogen statt des geraden Gebälkes oder die Anordnung zweier Nebenapsiden neben dem Presbyterium als etwas speciell Ravennatisches hinstellt oder den Kirchen Ravennas das Atrium abspricht. Nicht in der Grundrissdisposition oder im Aufbau der Monumente weicht Ravenna von Rom und anderen Orten ab; nur in einzelner, namentlich decorativer Ausführung, wie der Bildung einzelner Säulenkapitelle, und der, gleich dem Säulenmaterial des prokonnesischen Marmors, gleichfalls dem Osten entlehnten Vorliebe für polygone Ummantelung der Apsis und endlich in der cylindrischen Form der Thürme bietet Ravenna besondere Züge in dem Gesamtbilde der abendländischen Kirchen-Architektur. Die Behandlung der Backsteinmauern mit Lifenen und Bogen ist nicht speciell ravennatisch; verwandte Erscheinungen bietet auch Rom.

33.
Ravennatische
Architektur.

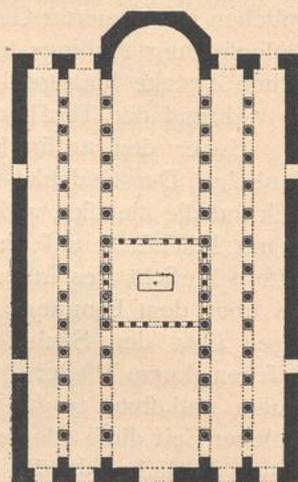
Die Centralanlagen Ravennas fügen sich der Reihe der aus der Antike entlehnten Octogonbauten ein; nur *San Vitale* ist ein bedeutames Glied in der Kette der Versuche, das Problem des Central- und Kuppelbaues in Verbindung mit Emporen zu lösen. Zwei Mausoleen endlich (*Galla Placidias* und *Theodorich's* Gräber) sind an sich interessant, aber für die Weiterentwicklung der kirchlichen Baukunst von keinem Belang.

Um die Wende des IV. und V. Jahrhunderts tritt Ravenna in die Geschichte der christlichen Baukunst ein. Ein politisches Ereignis, die Verlegung des weströmischen Kaiserstuhles in die von Sümpfen umgebene, gegen die Einfälle nordischer Barbaren leichter zu schützende Stadt, nahe der Flottenstation der Adria, wirkte bedeutend auf die bauliche Entwicklung des alten Bischofsstuhles ein, der sich bisher mit ärmlichen, aller Schönheit baren Cultusstätten begnügt hatte. Die wechselnden Schicksale der folgenden Jahrhunderte haben der künstlerischen Entfaltung der Stadt keinen Einhalt gethan; vielmehr hat gerade der Wechsel der Herrschaft, die von Westrom auf den Herulerfürsten *Odoaker*, dann auf den Ostgothenkönig *Theodorich* und von diesem wieder auf Byzanz überging, dem Bilde der Stadt stets neue, bedeutame Monumente eingefügt. Erst als nordische und italische Fürsten und Städte (*Carl der Grosse*, *Sigismund Malatesta*, Venedig) sich plündernd an dem glänzenden Material Ravennas vergriffen, begann in dem leuchtenden Bilde ein Zug nach dem anderen zu verblaffen; auf die Zeit der Blüthe und Reife folgte der Winter Schlaf; wie ein Traum umfängt den Wanderer noch heute das Bild der stillen, vereinsamten Stadt mit den altersgrauen Zeugen einer glänzenden Vergangenheit, da Ravennas Bischöfe sich den Nachfolgern Petri gleichberechtigt wähten.

Mit Rom hat Ravenna das Schicksal getheilt, daß die Hauptzeugen kirchlicher Baupracht späterem Ersatz zum Opfer fielen oder, wie in der Hafenstadt Classis, gänzlich vom Erdboden verschwanden, als seien die Wogen des nahen Meeres darüber gegangen; nur ein Bau, des *Apollinaris* ehemalige Ruhestätte, ist hier aufrecht geblieben; von der glänzendsten Schöpfung, der *Ecclesia Petriana* und ihrem Baptisterium wie von allen übrigen Monumenten haben wir nur noch spärliche schriftliche Kunde.

Die Apollinaris-Basilika in Classis gehört zu den spätesten Gründungen der altkirchlichen Periode; die Monumente in Ravenna selbst gehen ihr bis auf *San Vitale* voraus. Gleich in *Honorius'* Zeit entstand durch die Fürsorge des Bischofs *Urfus* die später nach ihm benannte Hauptkirche der Stadt, die *Basilica Ursiana*, der Auferstehung, *Anastasius*, geweiht. Der große fünfschiffige Bau fiel einer totalen Modernisirung im vorigen Jahrhundert zum Opfer; nur in einer oberflächlichen Skizze (Fig. 65⁴⁵) hat sich sein Grundriß erhalten, und nur ganz vereinzelte Stücke seines Inneren sind in den Neubau hinübergenommen, wie zwei Syenitfäulen seines Mittelschiffes oder die zwei Säulen aus griechischem Marmor, die ehemals den Triumphbogen stützten. Im Mittelschiff war durch Schranken

Fig. 65.



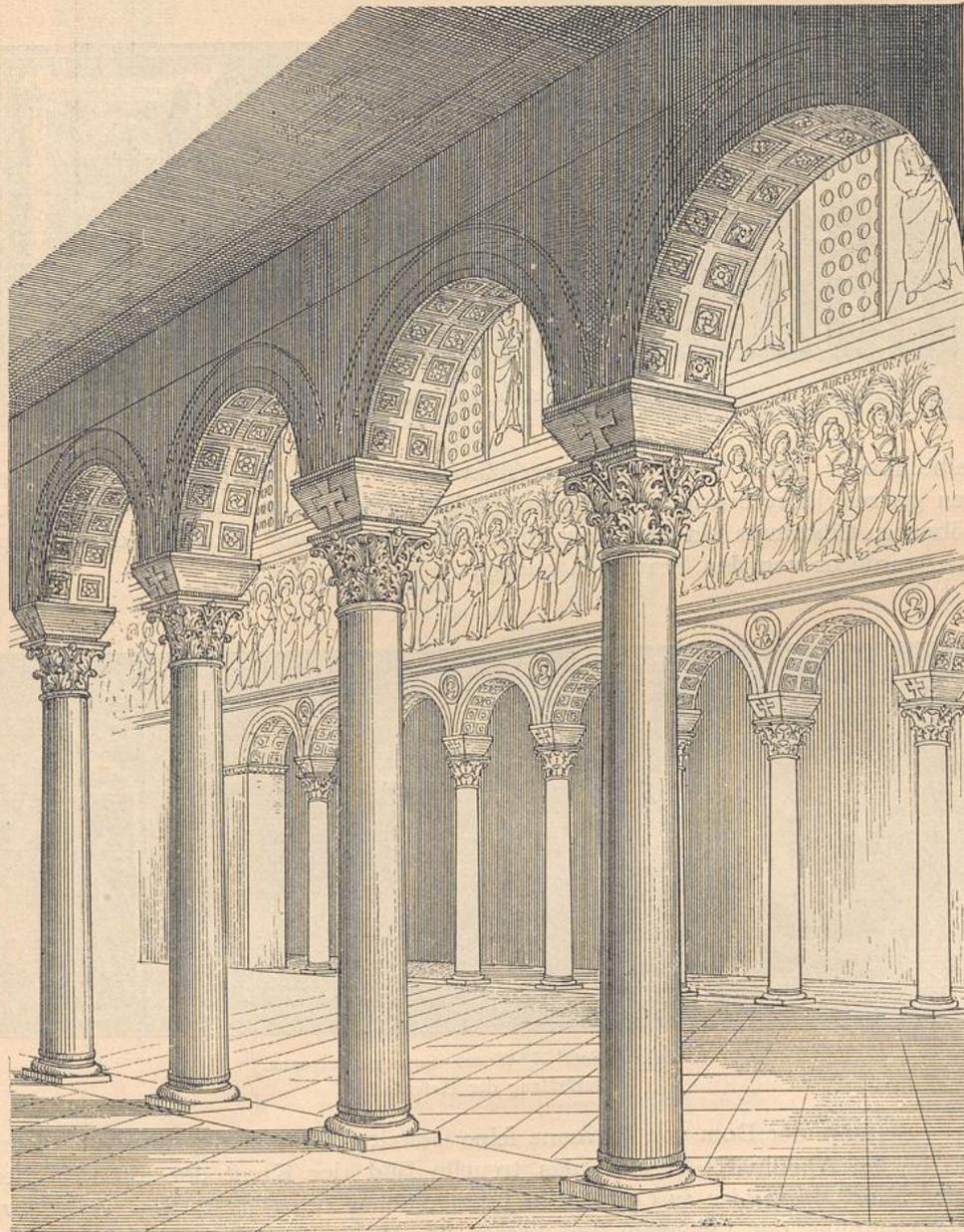
Ehemaliger Dom zu Ravenna⁴⁵.
1/1000 w. Gr.

34.
Basilica
Ursiana.

⁴⁵) Nach: SEROUX D'AGINCOURT. *Histoire de l'art par les monuments* etc. Paris 1810-23. — Deutsch von F. v. QVAST. Berlin 1840.

der Platz eines zweiten Altars umfriedigt; unter dem jetzigen Chor befindet sich noch die neuerdings wegen Grundwasser unzugängliche Krypta von ringförmiger Gestalt, deren Decke auf verschiedenartigen Säulen ruht. Ihr Alter ist unbestimmt und reicht wohl kaum über das VIII. oder IX. Jahrhundert hinauf.

Fig. 66.

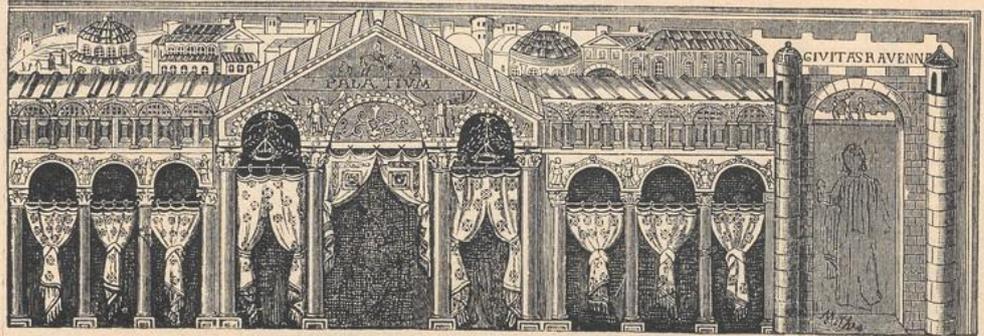


San' Apollinare nuovo zu Ravenna. — Inneres.

Vom alten Ambon, dem stufenerhöhten marmornen Lesepult, haben sich noch die Mitteltheile mit ihren convexen Flächen erhalten, auf denen christliche Symbole in zahlreichen Feldern erscheinen.

Auch ein feltenes Beispiel einer nicht den Subsellien der Apfis fest eingefügten, marmornen, sondern einer isolirten hölzernen Cathedra mit reichem Sculpturenschmuck aus Elfenbein ist im Dom erhalten, nach dem Monogramm der Vorderseite ein Werk aus der Zeit des Bischofs *Maximian* (546—56), der in den Mosaiken von *San Vitale* im Gefolge des *Justinian* erscheint. Der-

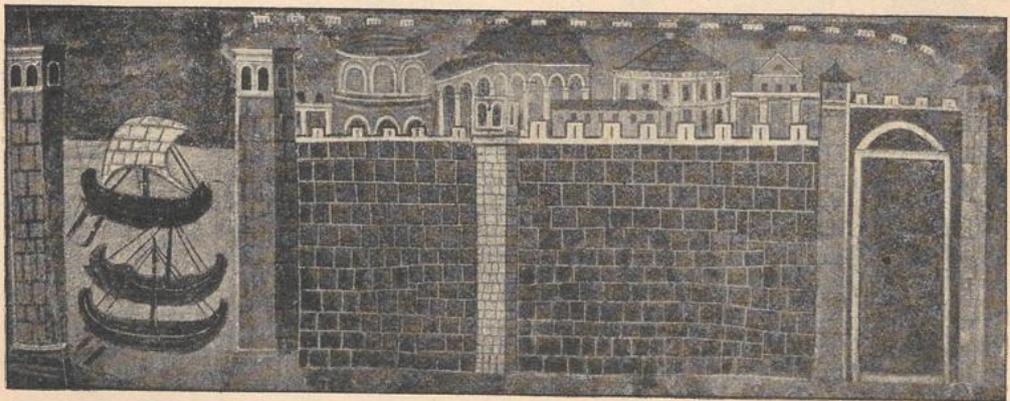
Fig. 67.



Palast des *Theodorich* zu Ravenna,⁴⁶⁾
Mosaik in *Sant' Apollinare nuovo*.

selbe Kaiser hatte dem Vorgänger *Maximian's*, dem Bischof *Victor* (539—46) den ganzen Jahresertrag der Steuern Italiens gewährt, um an Stelle des alten hölzernen Ciboriums ein neues aus Silber im Gewicht von 2000 Pfund zu fetzen; 1512 wurde es von den Franzosen geraubt.

Fig. 68.



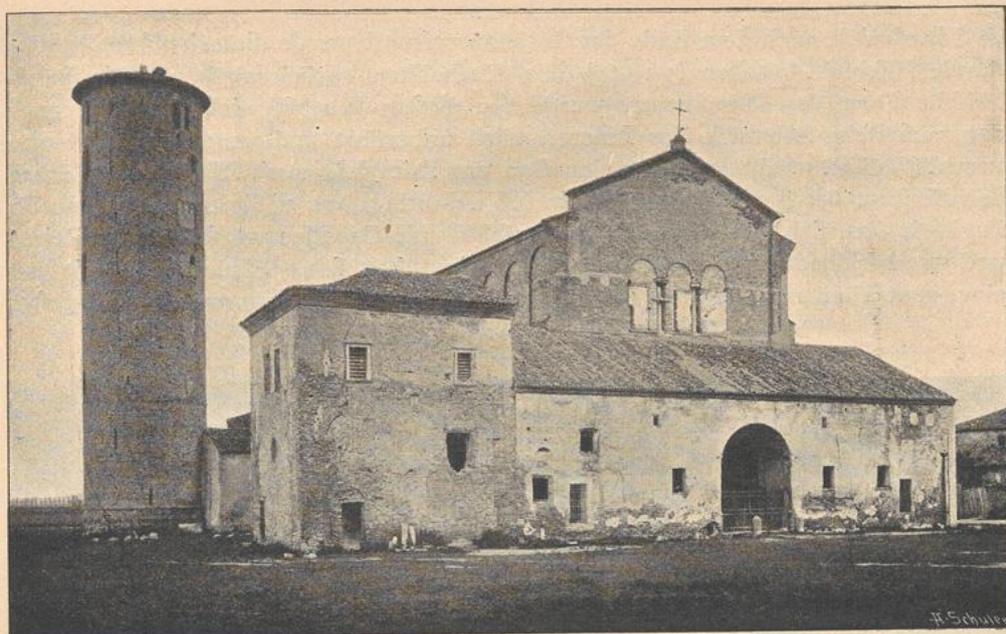
Mosaik in *Sant' Apollinare nuovo* zu Ravenna.
Darstellung der Hafenstadt.

35.
*Sant' Apollinare
nuovo.*

Seitdem der Dom von Ravenna seine Gestalt vollkommen gewandelt, bieten die beiden Apollinaris-Kirchen das treueste Bild der Kunst der altchristlichen Zeit. *Sant' Apollinare in Classe* ist in Justinianischer Zeit erbaut; *Sant' Apollinare nuovo* empfing den Leichnam und Namen des Heiligen erst im IX. Jahrhundert; gleichwohl ist diese Kirche der ältere Bau, der Anfangs auf den Namen des h. *Martin* geweiht war, mit dem Beifatz *in coelo aureo*, den ihm der Schmuck der goldstrahlenden Decke erworben hatte (Fig. 66 bis 68). Gründer der Kirche

⁴⁶⁾ Nach: MORHES, O. Die Baukunst des Mittelalters in Italien etc. Jena 1882—84.

Fig. 69.



Westseite.

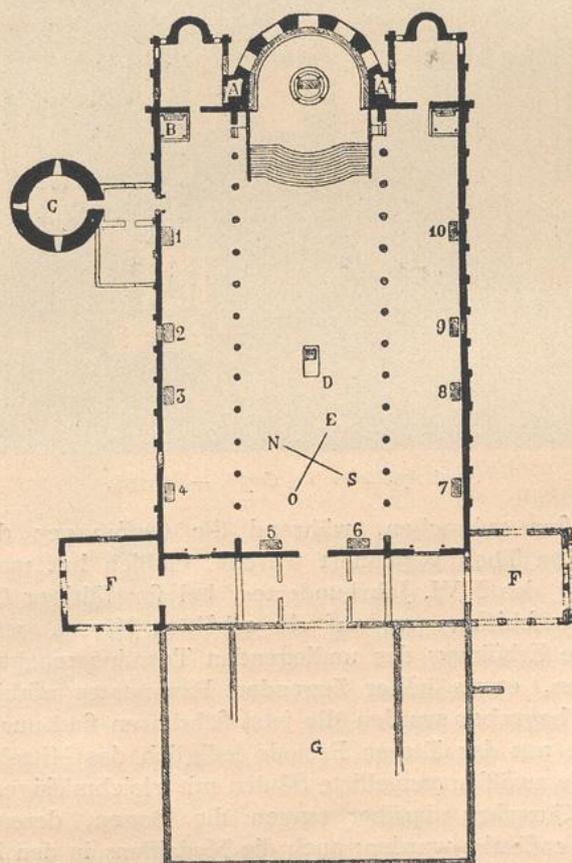


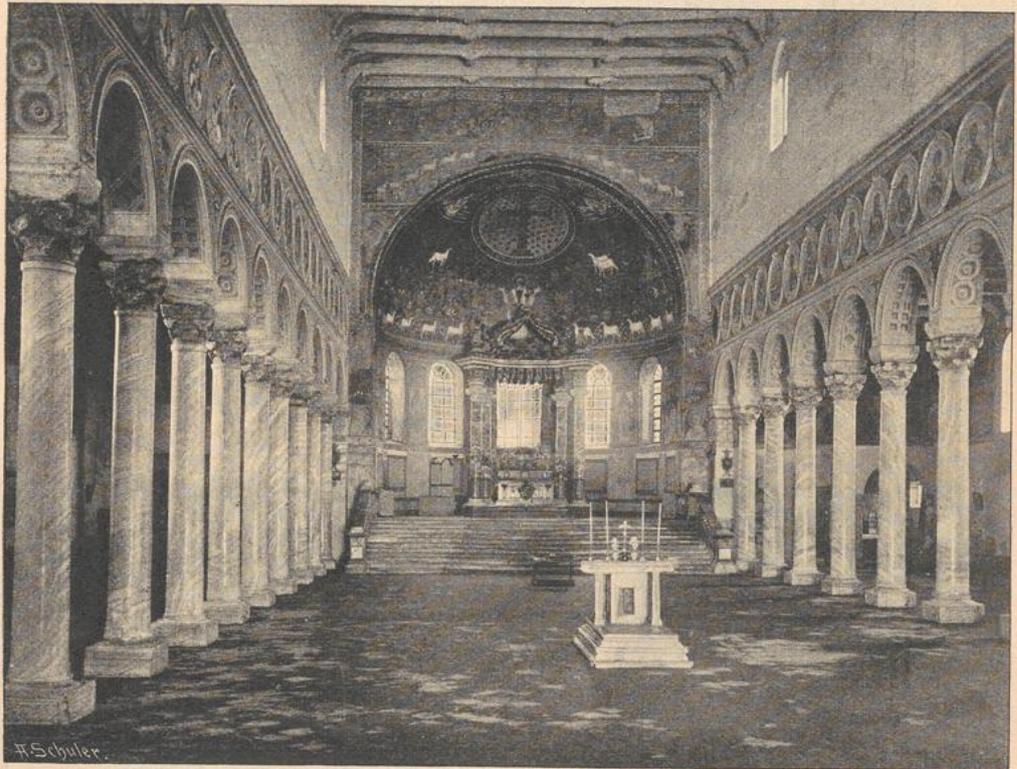
Fig. 70.

Grundriß⁴⁷⁾,
1/800 w. Gr.

Sant' Apollinare in Classe bei Ravenna.

ist *Theodorich*; nach dem Ende der Gothenherrschaft wurde die arianische Basilika durch Bischof *Agnellus* (553—66) den Katholiken zurückgegeben. Die künstlerische Form des Monumentes wurde von diesem Wechsel nicht berührt; auch der musivische Schmuck des Inneren blieb unberührt und wurde von *Agnellus* vervollständigt. Schaden erlitt der Bau zur Zeit *Johannes' VI.* (613—30) durch den Einsturz der Apsis, die später, im XVI. Jahrhundert, völlig umgebaut wurde. Zugleich hat sich das nördliche Seitenschiff mit Capellen verschiedener Zeiten und wechselnder Form umfümt; das Atrium hat seine Säulenhallen bis auf eine, zum Theil modernisirte, eingebüßt; in die Façadenmauer wurde ein großes

Fig. 71.



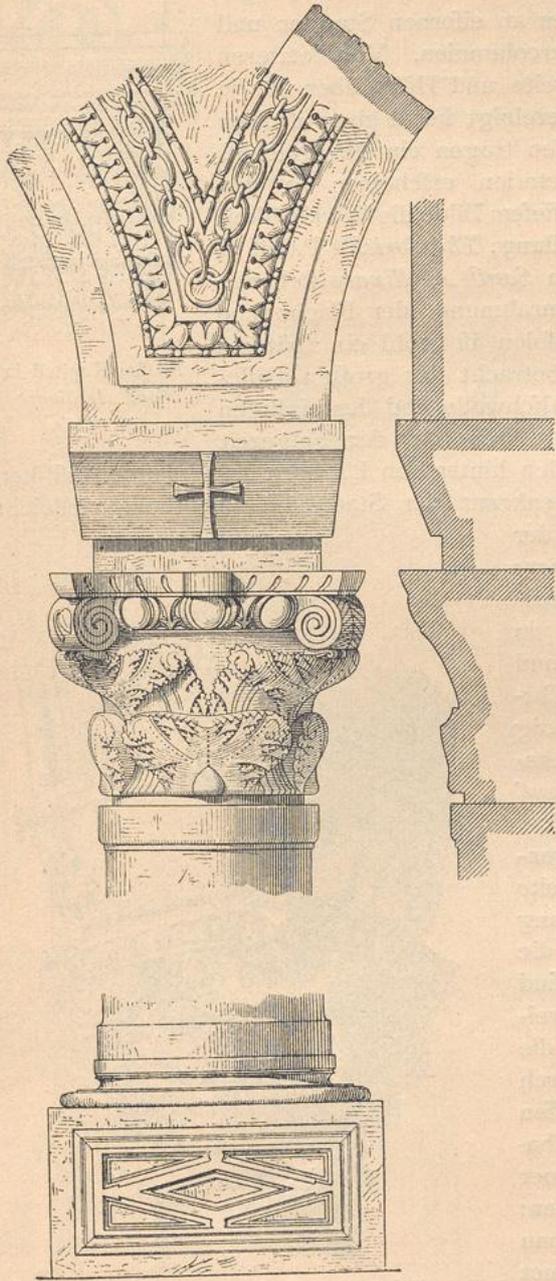
Sant' Apollinare in Classe. — Inneres.

zweitheiliges Fenster gebrochen, während die Oeffnungen des cylindrischen Glockenthurmes zum Theil vermauert wurden; endlich hat man die gefamnte Kirche im Anfang des XVI. Jahrhunderts, bei sorgfältiger Conservirung der Arcaden und Mittelschiffmauern, auf ein erhöhtes Niveau gestellt; eine abermalige allmähliche Erhöhung des umliegenden Terrains machte dann das Einziehen eines neuen, etwas höher liegenden Pavimentes nöthig, wodurch die Basen der Säulen begraben wurden (die jetzt sichtbaren sind nur Scheinzuthaten). So hat die Kirche aus der älteren Periode lediglich das Mittelschiff als Ganzes herübergerettet. Je zwölf uncannellirte Säulen mit gleichmäßigen, byzantinischen Kapitellen und Kämpfern darüber tragen die Bogen, deren Laibungen im XVI. Jahrhundert castrirt wurden; auch die Medaillons in den Zwickeln wurden

⁴⁷⁾ Nach: Ricci. *Ravennae i suoi contorni*. Ravenna 1853.

damals hinzugefügt. Der Mosaikenschmuck der breiten Zonen zwischen den Bogen und Fenstern, Proceffionen (füdlich) männlicher und (nördlich) weiblicher

Fig. 72.



Säulen-Kapitell und -Basis
in Sant' Apollinare in Classe.

kirten, rundbogigen Thore mit Zinnenkranz giebt die Ueberschrift *Civitas Ravenn(a)* die Oertlichkeit an, die nur gleichsam summarisch in wenigen Bauten

Märtyrer, entstammt der Zeit des *Agnellus* und ist vielleicht als Ersatz älterer, arianischer Bilder aus *Theodorich's* Zeit anzusehen; darüber stehen zwischen den Fenstern, die, aufer am Anfang und Ende, über jedem Arcaden-Intercolumnium sitzen, je 15 überlebensgroße Einzelgestalten: würdig ernste Männer mit Schriftrollen oder Büchern in den Händen; eine Muscheldecoration über ihren Häuptern giebt ihnen mit den seitlichen Einrahmungen der Fenster eine nischenartige Umgrenzung. Ueber den Fenstern selbst haben kleinere, queroblonge Mosaiken mit Darstellungen aus dem Leben Christi ihren Platz gefunden. So ist uns hier ein reiches System malerischer Ausschmückung des Inneren in seltener Vollständigkeit erhalten, dessen Anblick den Verlust der einst den Cyclus ergänzenden Bilder des Presbyteriums und der Eingangswand schmerzlich empfinden läßt.

Muß auch auf die eingehende Betrachtung des werthvollen Inhaltes dieser Mosaiken hier verzichten werden, so sichern sich doch zwei Details derselben auch im vorliegenden Halbbande einen Platz, in so fern sie architektonische Vorwürfe illustriren. Die beiden genannten Reihen von heiligen Männern und Frauen, die sich zu den Thronen Christi und der Madonna hinbewegen, gehen aus von zwei durch Beischriften gekennzeichneten Oertlichkeiten. Die Reihe der Märtyrer auf der rechten Seite ist aus der Stadt Ravenna herausgetreten (Fig. 67). Ueber einem von Thürmen flan-

kirten, rundbogigen Thore mit Zinnenkranz giebt die Ueberschrift *Civitas Ravenn(a)* die Oertlichkeit an, die nur gleichsam summarisch in wenigen Bauten

vorgeführt wird. Den ganzen Vordergrund links vom Thore nimmt der durch die Inschrift *Palatium* als Herrscherfitz des Gothenkönigs gekennzeichnete, reiche Bau ein, der vielleicht eine der Façaden, vielleicht auch eine Hoffseite des Palaſtes reproducirt. Er iſt in Säulenarcaden geöffnet; reiche Vorhänge, in Ringen an eiſernen Stangen und unten gerafft, hängen in den Intercolumnien. Von letzteren ragen die drei mittleren durch Breite und Höhe über die je drei ſeitlichen hervor; ein Giebel vereinigt ſie zu einer groſſen Portalgruppe. Die ſeitlichen Arcaden tragen ein Obergeſchoß mit kleineren Säulengalerien; Victorien erſcheinen in den Zwickeln der Arcaden. In wie weit dieſem Bilde die Wirklichkeit entſpricht, entzieht ſich der Beurtheilung; *Theodorich's* Palaſt iſt verſchwunden, und der jetzt neben *Sant' Apollinare* ſtehende Ziegelbau mit der derben Portalumrahmung, der Flachniſche und den Säulchen tragenden Conſolen iſt wohl ein ſpäteres Werk oder zum mindeſten, in Anbetracht der groſſen Differenz in der Höhenlage ſeiner Portalschwelle und des einſtigen Paviments der dicht benachbarten Kirche, in der Folgezeit modificirt⁴⁸⁾. Auf dem Moſaik werden hinter den Dächern des Palaſtes Baſiliken und Rundbauten, ſo wie der Zinnenkranz der Stadtmauer ſichtbar; vielleicht haben wir in den Gebäuden der rechten Seite *Sant' Apollinare nuovo* (*San Martino*) und das ehemals daneben befindliche Baptiſterium, in denen zur Linken *Santo Spirito* und ſeine Taufkirche (*Santa Maria in Cosmedin*) zu ſehen, die vom Gothenkönig errichteten Kirchenbauten. Bemerkenswerth iſt, daſſ der Thurm von *Sant' Apollinare* fehlt (ſiehe Art. 36, S. 78).

Der Darſtellung des Palaſtes gegenüber zeigt das Moſaik der linken Seite des Mittelfchiffes (Fig. 68) als Ausgang der Proceſſion der heiligen Frauen die Hafenſtadt Claffis. Thor und Mauer ſind dem Bilde Ravennas ähnlich; zwei weitere, vierſeitige Thürme begrenzen die Hafeneinfahrt; zwifchen ſie hindurch ſchweift der Blick über das von Schiffen belebte Meer. Der architektoniſche Charakter der Bauten innerhalb der Mauer iſt von denen Ravennas verſchieden; hier in Claffis herrſcht der Profanbau vor; ein Amphitheater, ein Aquäduct und Anderes treten bedeutſam hervor.

⁴⁸⁾ Ein großer Theil der reichen decorativen Ausstattung des Palaſtes mit Marmor und Moſaiken wurde, zuſammen mit der Reiterſtatue des *Theodorich*, von *Carl dem Großen* zum Schmuck ſeiner Reſidenz nach Aachen übertragen; Reſte reicher Moſaik-Fußböden fand man noch vor wenigen Jahren in den benachbarten Gärten der *Monghini*. Der König pries ſein Werk als eine Zierde ſeines Reiches, ein redendes Zeugniß ſeiner Macht, deſſen wunderbare Schönheit das Staunen fremder Gefandter errege. (*Cassiodor. Var. VII, 5*).

Fig. 73.

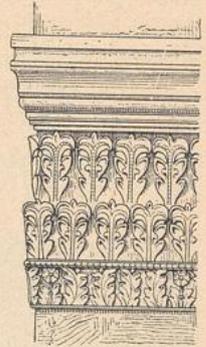
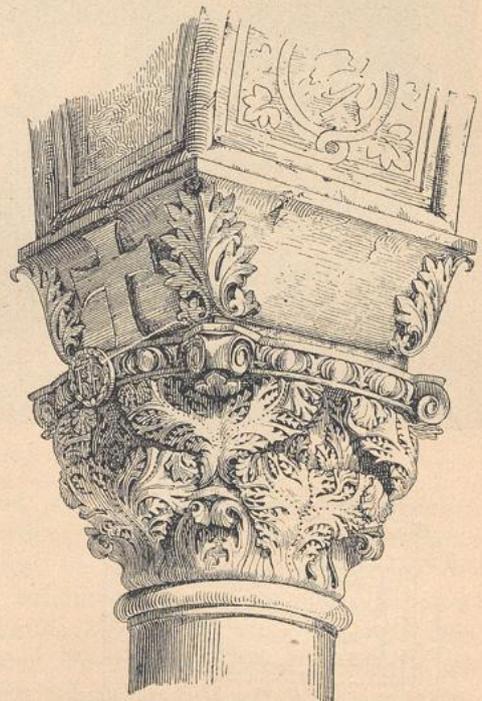
Pilaster-Kapitell in
Sant' Apollinare
in Claffe.

Fig. 74.

Säulen-Kapitell der Hercules-Basilika
zu Ravenna.

Erhalten hat sich, wie schon bemerkt, von allen Bauten in Classe allein die Basilika des h. Apollinaris. Sie ist eines der letzten in der Reihe der altchristlichen Monumente der Stadt. Der Bischof *Ursicinus* (535—38) liefs sie durch *Julianus Argentarius* errichten; aber erst sein Nachfolger *Maximianus* hat sie 549 geweiht. Reichlich $\frac{1}{2}$ m unter dem heutigen Boden verbergen sich noch die Fundamente des ehemaligen Atriums (Fig. 70⁴⁷); nur die östliche Halle desselben, zu einem geschlossenen Narthex (nach altravennatischem Sprachgebrauch *Ardica*) vermauert, steht heute noch aufrecht (Fig. 69); von den zwei seitlichen Flügelbauten derselben ist der südliche vor einigen Jahren abgebrochen; der nördliche hat seine ehemals offenen Pfeilerarcaden durch Zumauerung verloren. Drei Thüren (die seitlichen jetzt vermauert) führen aus der Vorhalle in das

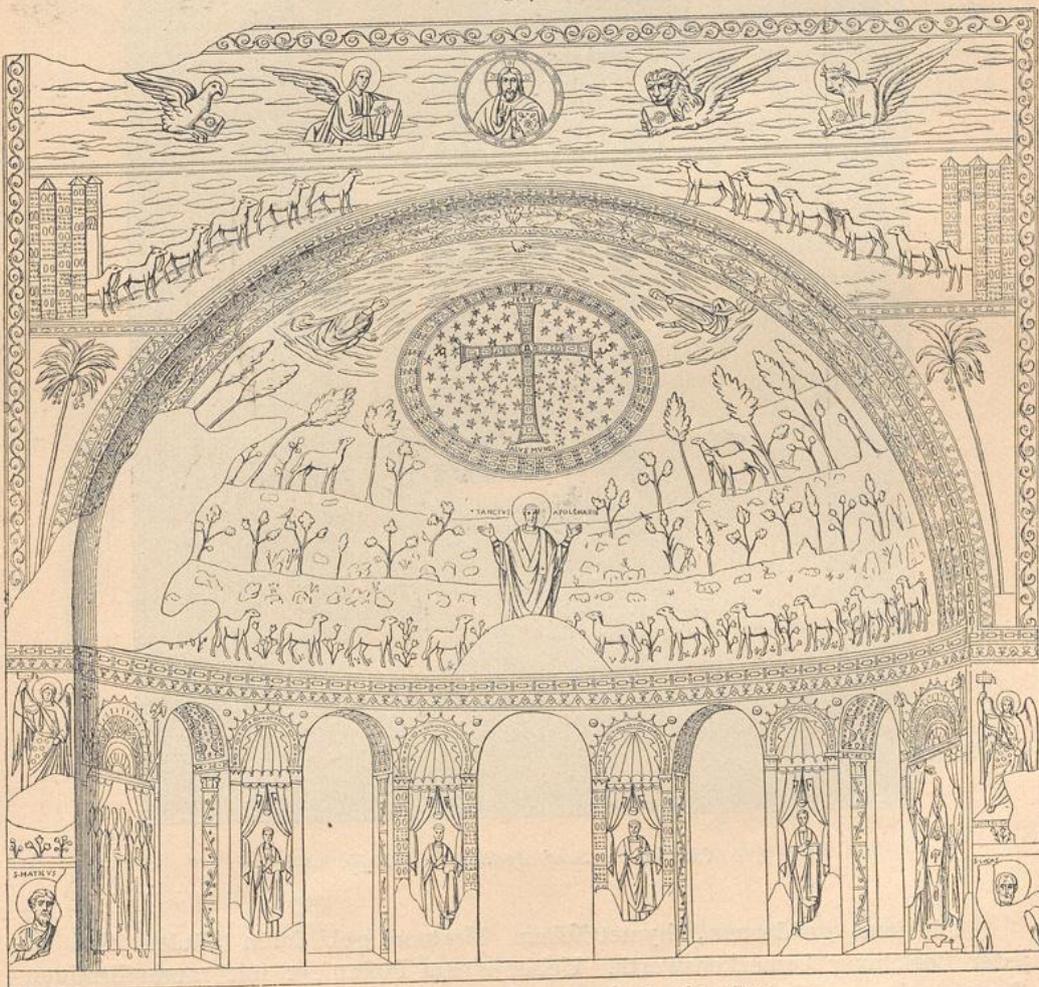
^{36.}
Sant' Apollinare
in Classe.

Fig. 75.



Confessio in
Sant' Apollinare
in Classe.
 $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Fig. 76.

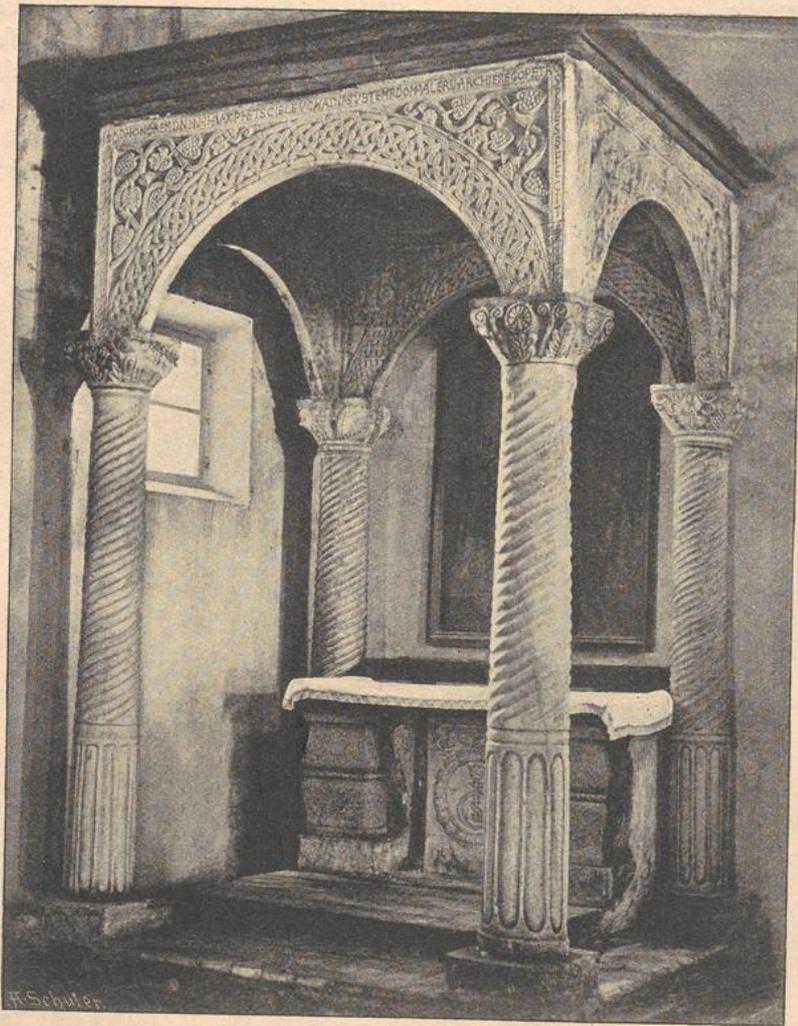


Apfis-Mosaik in Sant' Apollinare in Classe⁵⁰).

dreischiffige, 55,69 m lange und 29,74 m breite Innere (Fig. 71), das sich ehemals durch sechs weitere Thüren in den Seitenschiffen direct nach aussen öffnete. Zweimal zwölf Säulen tragen hier die auf Bogen ruhenden Obermauern, deren

Fenster, die an Zahl einft den Intercolumnnien entsprachen, bis auf zwei an jeder Seite vermauert find. Ein dreitheiliges, mit zwei Säulen geschmücktes Fenster liefs auch durch die Oberwand der Façade Licht eindringen, und die Seitenschiffe endlich waren mit einer gleichen Fensterzahl wie jeder Obergaden des Mittelschiffes versehen.

Fig. 77.

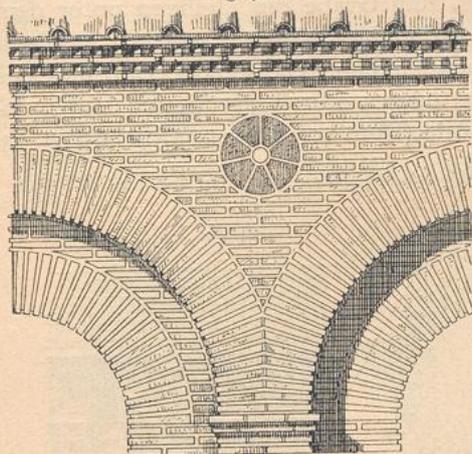


Ciborium in Sant' Apollinare in Classe.

Die aus geädertem, hymettischem Marmor gebildeten Säulen find in jeder Beziehung bemerkenswerth. Ueber einem Postament mit rautenförmiger Ornamentirung (Fig. 72) zeigen sie eine schwächliche Basis und am Ablauf wie Anlauf des Schaftes eine ringartige, unschöne Verstärkung. Die Compositkapitelle (Fig. 72; vergl. auch Fig. 73) weisen jene scharfzackige Blätterbildung mit den durch Bohrlöcher angedeuteten Rippen und starken Unterhöhungen auf, wie sie ähnlich schon an den mit dem Monogramm des *Theodorich* geschmückten

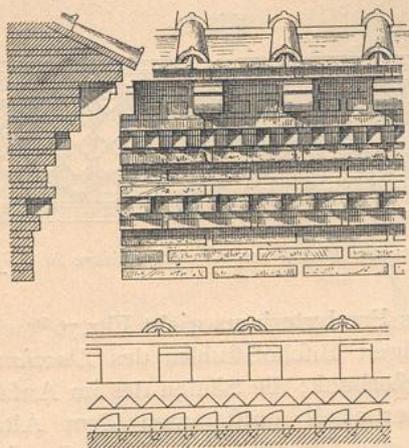
Säulen auf dem Marktplatz von Ravenna erscheinen, welche einst zu der öffentlichen Basilika des *Hercules* gehörten (Fig. 74). Ein unten eingezogener Kämpfer mit dem Kreuz nimmt das breite Bogenauflager auf. Die Höhe der Säulen beträgt 4,66 und ihr Durchmesser 0,67 m. — Der Mosaikenschmuck des Mittelschiffes ist längst verschwunden; späte Medaillon-Bildnisse ravennatischer Bischöfe ziehen

Fig. 78.



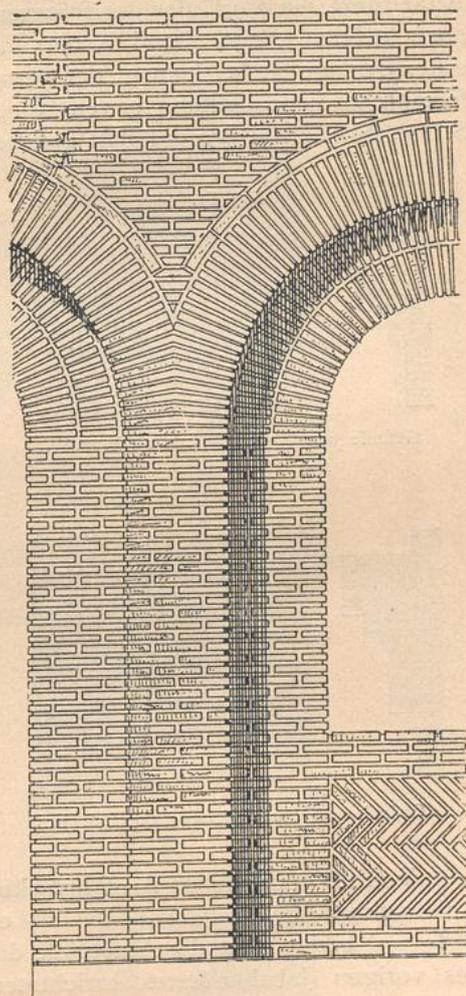
Blindbogen und Gesimse
an *Sant' Apollinare in Classe*.

Fig. 80.



Gesimse von *Santo Stefano rotondo* zu Rom.

Fig. 79.



Lifenen und Blindbogen
an *Santa Pudenziana* zu Rom.

sich, ähnlich wie in *St. Paul* bei Rom, über den Arcaden hin und setzen sich in den Seitenschiffen fort. Die reiche Marmor-Incrustation hier raubte 1450 *Sigismondo Malatesta* zum Schmucke von *San Francesco* in Rimini. Verschwunden ist auch das Marmorpaviment mit seinem *Opus Alexandrinum*, verschwunden die reich caffettirte, mit Sternen auf blauem Grunde geschmückte Decke, die noch im Anfang des IX. Jahrhunderts durch einen Meister *Chrysoaphius* aus Rom restaurirt wurde.

Nur die Apfis bewahrt noch ihre alte Decoration. Sie ist in byzantinischer Art ausen polygon (fünffseitig) gestaltet; jeder Seite entspricht ein hohes, weites Fenster. Zwölf Stufen einer barock geschweiften, im vorigen Jahrhundert restaurirten Treppe führen, in ganzer Breite des Mittelschiffes, zum Presbyterium hinauf; seitwärts davon liegen die Zugänge zu dem an der Halbkreismauer der Apfis sich hinziehenden Gange (Fig. 75), von dem ein rückwärts abzweigender Stollen, in der Mittelaxe des ganzen Baues, zum Grabe des Heiligen unter dem Altar führt, ein Vorläufer der späteren, großräumigen Krypten, wie wir Analoga auch in Rom (*Santa Prassede, San Pancrazio*) finden. Die genaue Datirung der ersten Anlage ist bei keinem der genannten oder weiterer, durch eine halbkreisförmige Säuleneinstellung erweiterter Beispiele (Dom von Ravenna [siehe Art. 33, S. 66], *San Francesco* daselbst) gesichert⁴⁹⁾.

Fig. 81.

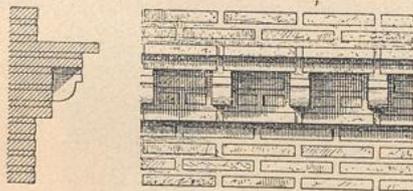
Gefimse von *Santa Balbina* zu Rom⁵¹⁾.

Fig. 82.

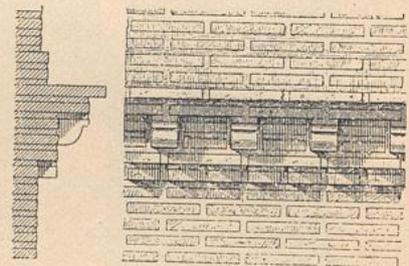
Gefimse von *Santa Balbina* zu Rom⁵¹⁾.

Fig. 83.

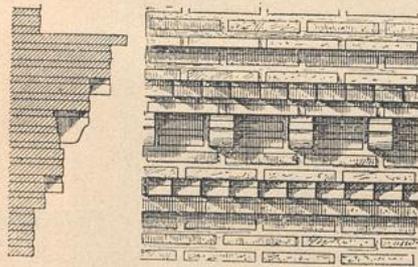
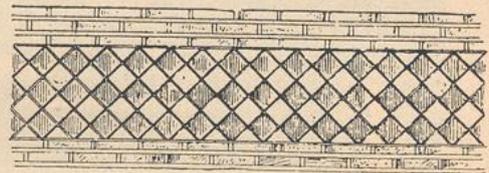
Gefimse von *Santa Balbina* zu Rom⁵¹⁾.

Fig. 84.

Fries am Thurm von *Sant' Apollinare in Classe*.

Von der musivischen Ausschmückung des Presbyteriums giebt Fig. 76⁵⁰⁾ eine Anschauung; die Seitenwangen des ehemaligen Bischofsstuhles des *Damianus* (688—705) bilden jetzt die Abchlüsse der Priesterbank; die Säulen des im Anfang des vorigen Jahrhunderts errichteten Tabernakels entstammen dem Altar-Ciborium des Bischofs *Dominicus* (889—98), das feinerseits an die Stelle eines solchen aus Silber getreten war. Ein getreueres Bild der alten Ciborienform bietet uns der Altarüberbau am Ende des linken Seitenschiffes, vom Schlusse des IX. Jahrhunderts; als oberer Abschluß ist nach Analogie anderer Monumente eine Pyramide zu denken (Fig. 77).

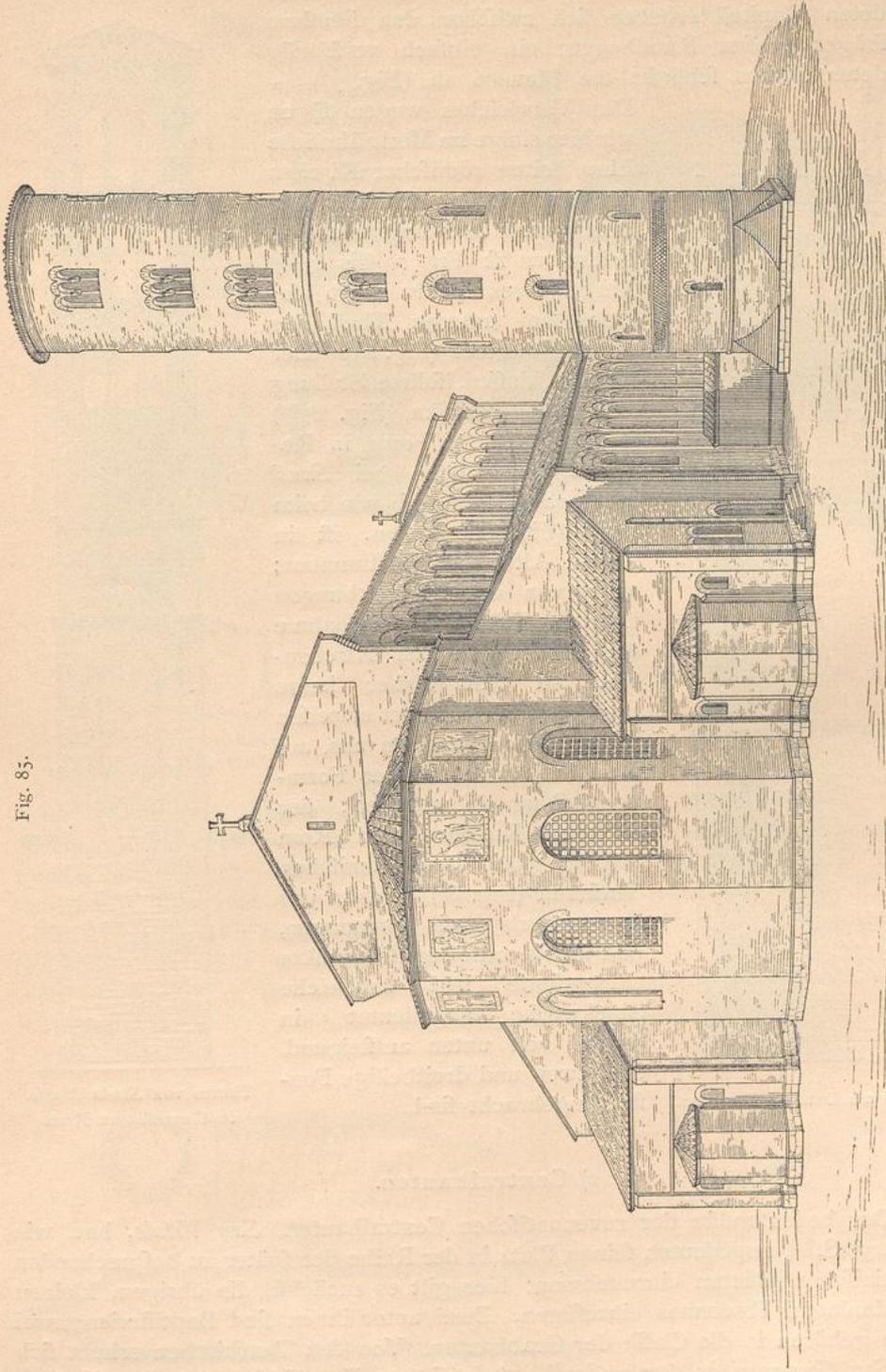
Beachtung verdient das Aeußere der Kirche. Die Ziegel-Construction tritt hier überall offen zu Tage und war offenbar von Anfang an auf ihre eigene Wirkung, ohne wesentliche Beihilfe von Putz, Bemalung oder Mosaicirung, berechnet.

⁴⁹⁾ Siehe des Verf. mehrfach genanntes Buch, S. 128.

⁵⁰⁾ Nach: GARRUCCI, a. a. O.

⁵¹⁾ Nach: HÜSSCH, a. a. O. — und: MOTHES, a. a. O.

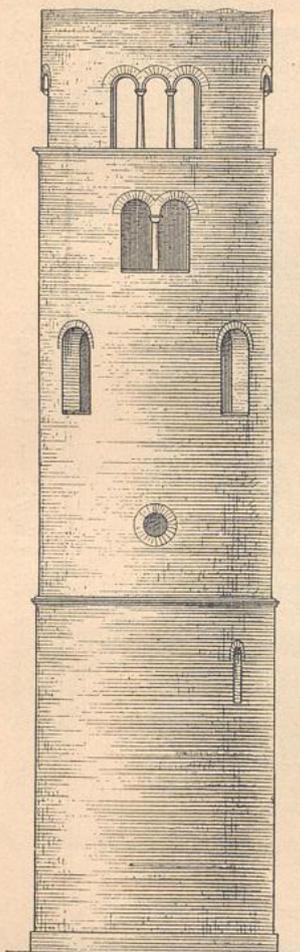
Fig. 85.



Sant' Apollinare in Classe. — Ostseite⁵².

Lifenen mit einfachem, aus vorkragenden Ziegelschichten gebildeten Kapitell erheben sich zwischen den Fenstern als Träger großer Rundbogen; ein einfach verständig gebildetes Gefims schließt die Mauern ab (Fig. 78). —

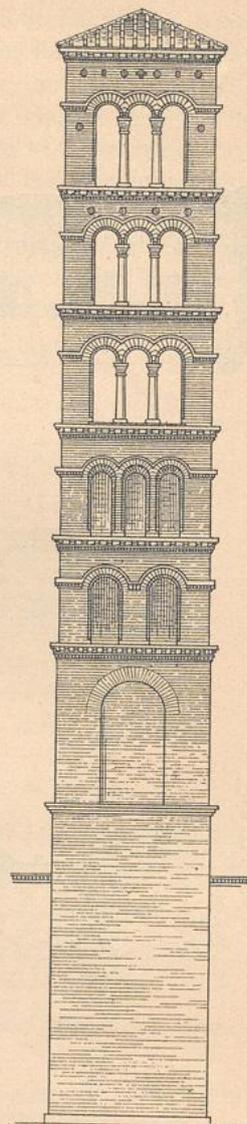
Fig. 86.



Thurm am Dom zu Ravenna.

Des Vergleiches wegen fügen wir hier einige im Motiv ähnliche Einzelheiten römischer Kirchen ein, bei denen die Zeit der Ausführung allerdings nicht zu bestimmen ist (Fig. 79 bis 83⁵¹). Ein anderes Motiv zeigt der Fries am unteren Theil des Glockenthurmes (Fig. 84). Der letztere, dessen isolirte Stellung neben der Basilika (Fig. 85⁵²) und cylindrische Form in Ravenna Seitenstücke bei *San't Apollinare nuovo*, so wie beim Dom (Fig. 86) finden, ist in seinem Alter nicht bestimmbar; auch von den Vermuthungen über die Gründe zur Aufnahme der Thürme in den Kirchenbau hat sich bisher keine als irgend wie motivirt erweisen lassen. Wir begnügen uns, auf den Unterschied in der Formbehandlung hinzuweisen, der zwischen Ravenna und Rom besteht; bei den römischen Thürmen (Fig. 87) ist stets das Quadrat als Basis genommen, und durch consolengeschmückte Gurtgesimse sind zahlreiche Stockwerke angedeutet, in denen, von unten aufsteigend, ein-, zwei- und dreitheilige Fenster angebracht sind.

Fig. 87.



Thurm von Santa Maria in Cosmedin zu Rom.

2) Centralbauten.

37.
*San Giovanni
in fonte.*

Der bedeutendste der ravennatischen Centralbauten, *San Vitale*, hat, wie in Art. 33 (S. 66) angedeutet, seinen Platz in der Reihe der später zu besprechenden byzantinischen Bauten einzunehmen; hier gilt es zunächst, die übrigen, kleinen Centralanlagen Ravennas einzufügen. Zwei unter ihnen sind Baptisterien; zwei andere gehören in die Classe der Grabbauten. Von den Taufkirchen erhebt sich eine, *San Giovanni in fonte (degli ortodossi)*, zum Unterschied vom Baptisterium der Arianer) zur Seite des Domes. Es ist ein achteckiger Bau (Fig. 88 bis 90); eine

⁵¹) Nach: Hübsch, a. a. O.

Fig. 88.

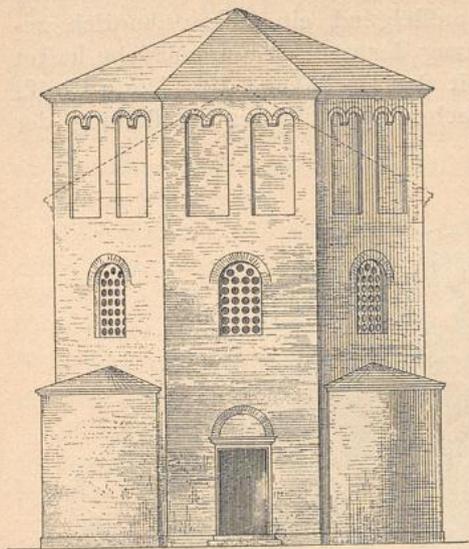
Anficht⁵³⁾.

Fig. 89.

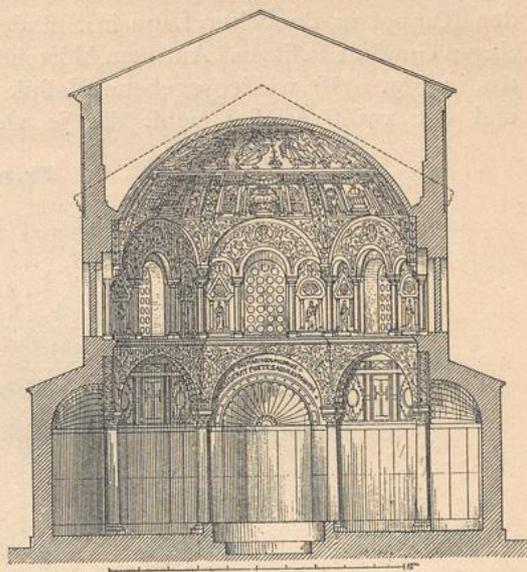
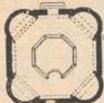
Schnitt⁵⁴⁾. $\frac{1}{250}$ w. Gr.

Fig. 90.

Grundris.
 $\frac{1}{1000}$ w. Gr.*San Giovanni in fonte* zu Ravenna.

Seite enthält den Eingang; vier (in den Diagonalen) sind im unteren Theile durch Apfiden erweitert; im oberen Theile einer jeden Wand sind rundbogige Fenster angebracht; Blendbogen, auf in die Ecken gestellten Säulen ruhend, umrahmen oben und unten die Wände; über ihnen wölbt sich oben die sphärische Kuppel. Die eigenthümliche Construction derselben mittels des denkbar leichtesten Materials ist aus Fig. 91 u. 92 ersichtlich. Es ist die schon in der späteren Antike (z. B. Circus des *Maxentius* bei Rom) vereinzelt geübte, in Ravenna häufige Verwendung länglicher, unten zugespitzter, hohler und an der

Fig. 91.

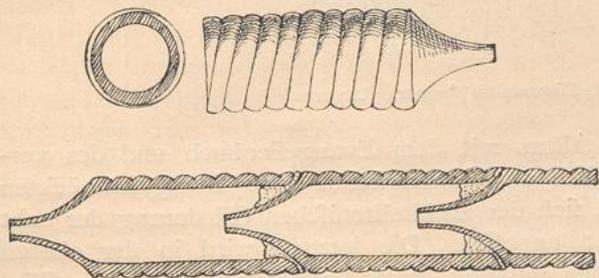
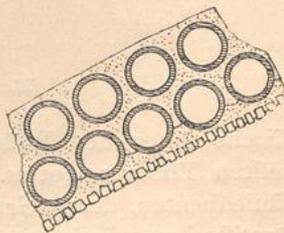
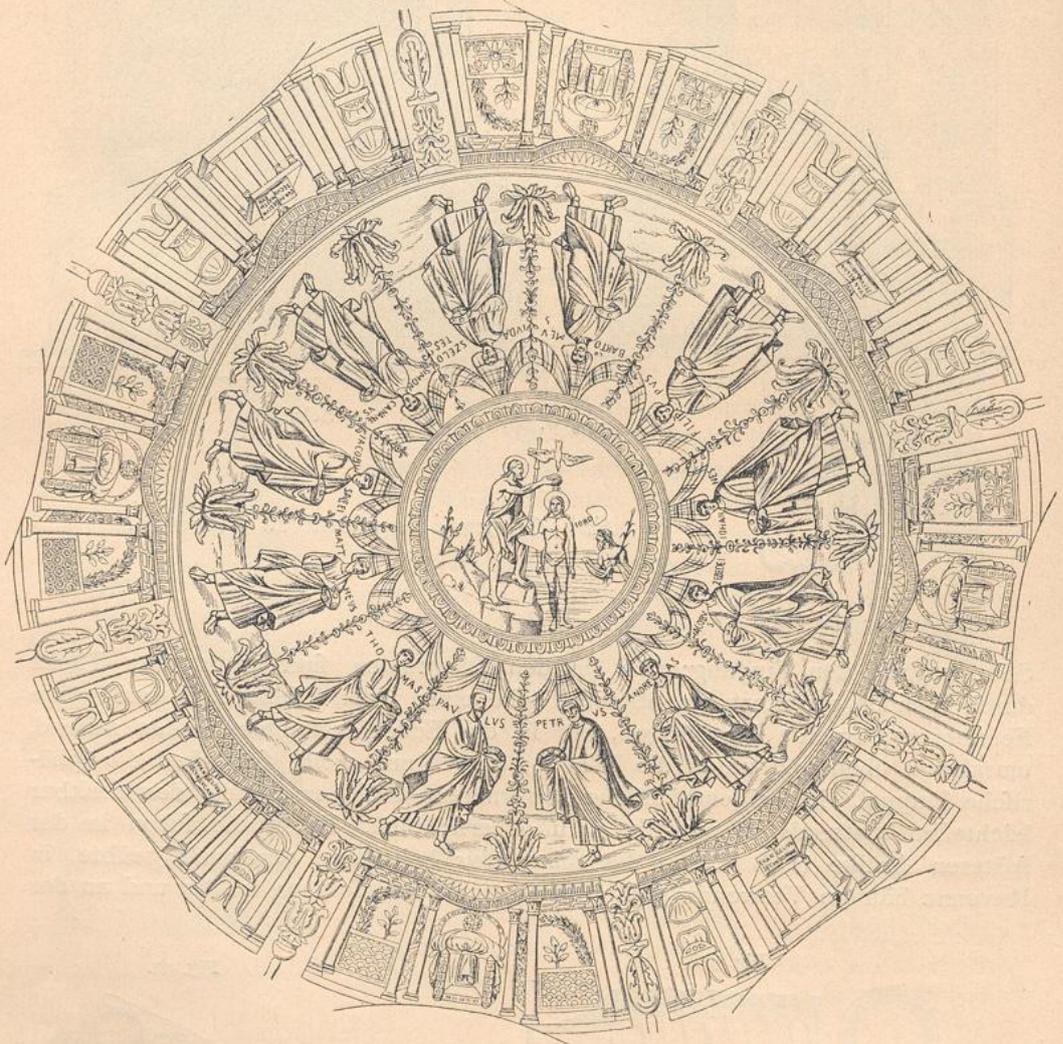


Fig. 92.

Vom Kuppelgewölbe in *San Giovanni in fonte* zu Ravenna.⁵³⁾ Nach: ESSENWEIN, a. a. O.⁵⁴⁾ Nach: DEHIO & v. BEZOLD, a. a. O.

Außenfläche spiralförmig geriefelter Thongefäße, die vom Fusse bis zum Scheitel der Kuppel in doppelter Lage in Spiralen aufsteigend, ein außerordentlich geringes Gewicht besitzen. Auf dem Mörtelüberzug der unteren Kuppelfläche haftet das in Fig. 93⁵⁵⁾ wiedergegebene Mosaik mit der Darstellung der Taufe Christi und der zwölf Apostel nebst der je vierfachen symbolischen Darstellung der

Fig. 93.

Mosaik in *San Giovanni in fonte* zu Ravenna⁵⁵⁾.

Kirche unter den Bildern des Altars mit dem Evangelienbuch und des verhüllten Thrones Gottes. Altartisch wie Thron stehen in aufdingeschmückten Säulenbauten, deren Grundlinien sich der architektonischen Gliederung der acht Baptisteriumswände ungezwungen anpassen. Die letztere wird in der oberen Zone durch concentrische Arcaden gebildet, deren gefällige rhythmische Gliederung dem Geschick des unbekanntenen Meisters ein treffliches Zeugniß aus-

⁵⁵⁾ Nach: GARRUCCI, a. a. O.

stellt. Die auf den Eckfäulen mit breiter Deckplatte und darüber vorgekragten Confolen ruhenden Schildbogen überspannen je eine weitere und höhere mittlere, das Fenster enthaltende Arcade, so wie je zwei kleinere seitliche, innerhalb deren wieder eine stuckirte Nische mit Heiligengestalt sichtbar wird. Die Flächen der Schildbogen wie der Zwickel über den großen Blindbogen der unteren Zone sind reich mosaicirt, während im Uebrigen eine buntfarbige Incrustation Platz greift.

Bezüglich des Aeußeren ist die Hypothese *Essenwein's* sehr ansprechend, es möchte das obere Drittel des auffallend hohen Octogons mit feinen doppelbogigen Blindnischen erst eine spätere Erhöhung darstellen (vergl. die muthmaßliche ältere Dachlinie in Fig. 89 u. 90). Eben so kann eine andere, neuerdings von *Ricci* geäußerte Vermuthung auf Beifall rechnen, nach welcher diese um die Mitte des V. Jahrhunderts von Bischof *Neon* gegründete Tauf-Capelle in einem Raume der älteren, an die *Ecclesia Ursiana* (siehe Art. 33, S. 66) grenzenden Bäder eingerichtet ist; die Grundform wie die auffallend tiefe Lage sprechen dafür, und die alte Weihinschrift läßt sich zwanglos dahin deuten.

Den nämlichen Ursprung, in diesem Falle aus dem *Balneum Dragodonis* (*Droedonis*), nimmt *Ricci* auch für ein anderes, noch erhaltenes Baptisterium zur Seite der arianischen Basilika *Santo Spirito*, die heutige *Santa Maria in Cosmedin* in Anspruch. Seine Grundform wie sein Aufbau entsprechen demjenigen von *San Giovanni in fonte*; zwei Nischen sind später zerstört; auch das Kuppel-Mosaik ahmt das jener ersteren Taufkirche nach.

38.
Arianisches
Baptisterium.

Von den Mausoleen Ravenna's gehört das eine der 450 gestorbenen *Galla Placidia*, das andere dem Gothenkönig *Theodorich* an. Das erstere ist das einfachere von beiden, aber in feiner Art von nicht geringerer zwingender Macht des Eindrucks.

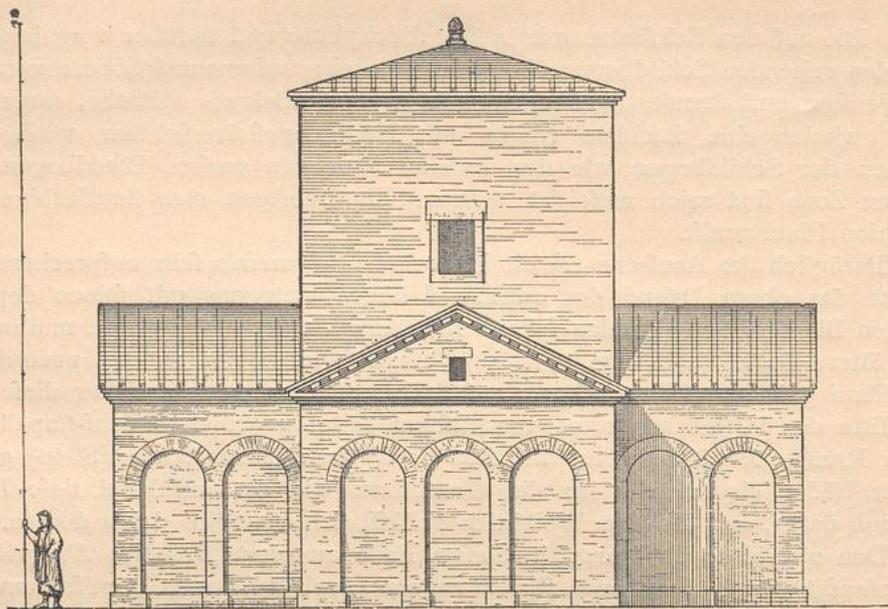
39.
Mausoleum
der
Galla Placidia.

Der in bescheidenen Dimensionen gehaltene Bau (Fig. 94 bis 96⁵³) mit der Grundform des lateinischen Kreuzes (d. h. mit längerem westlichen Arm) schloß sich mit seiner Eingangsseite ehemals an die Vorhalle der nahe gelegenen, später verkleinerten Kirche *Sanctae Crucis* an. Die vier Kreuzflügel sind von Tonnengewölben überspannt; über ihrem Durchschneidungspunkte, der Vierung, wölbt sich auf unschön vorgekragten Blindbogen eine Hängekuppel. Jede der von diesen überhöhten Blindbogen umrahmten Schildwände enthält ein oblonges, flach geschlossenes Fenster; je ein kleineres ähnliches findet auch in den Lunetten des östlichen und der beiden Kreuzflügel Platz. Vor dem im Ostflügel frei aufgestellten mächtigen Sarkophag steht der Altar. Während die Wände bis zum Gesimse am Gewölbesfuß incrustirt sind, sind die Wölbungen selbst, wie auch die Kuppel, mit farbenprächtigem Glasmosaik (goldene Sterne auf blauem Grunde und reiche Ornamentbänder) überzogen. Künstlerisch wie inhaltlich bedeutende Figurendarstellungen enthalten endlich alle Lunetten und die Schildwände unter der Kuppel. An malerischem Reiz wetteifern wenige Schöpfungen jener Zeit mit diesem Innenraum. Das Aeußere zeigt alle Mauern durch die für Ravenna charakteristischen Lifenen und Rundbogen belebt. Satteldächer mit Giebelabschluss decken die Kreuzarme. Die Kuppel endlich ist vierseitig schlicht ummauert.

In der Grundform wieder mehr der antiken Tradition genähert ist das Mausoleum des *Theodorich* († 526). Als Zehneck (Fig. 98 u. 99⁵³) baut es sich zweigeschoßig auf. Das Untergeschoß, gleich manchen römischen Gräbern mit kreuzförmiger, tonnengewölbter Kammer, ist außen mit rechtwinkeligen, rund-

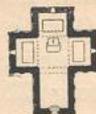
40.
Grabmal
des
Theodorich.

Fig. 94.



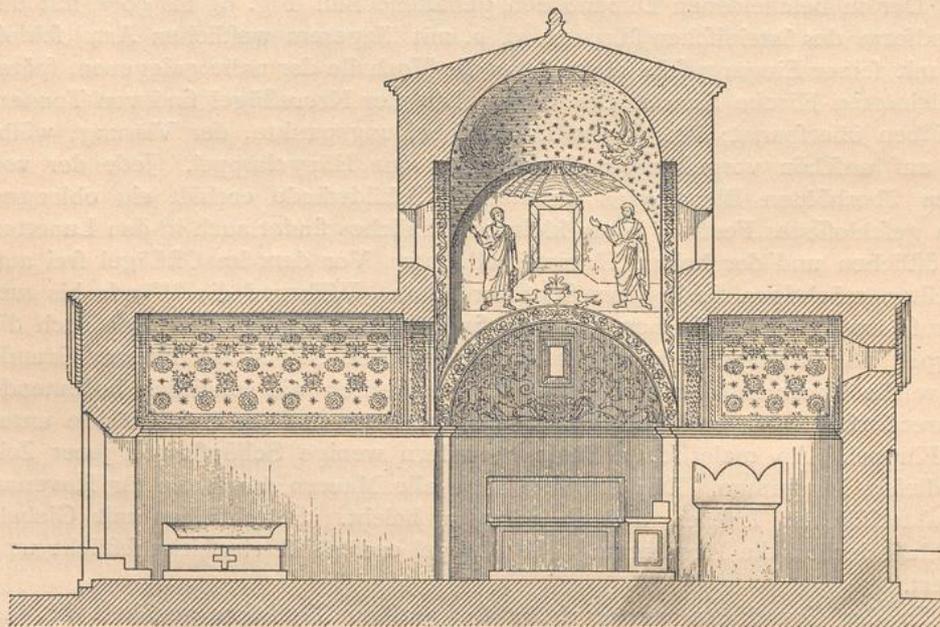
Anficht der Offseite. — $\frac{1}{100}$ w. Gr.

Fig. 95.
Grundrißs.



$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

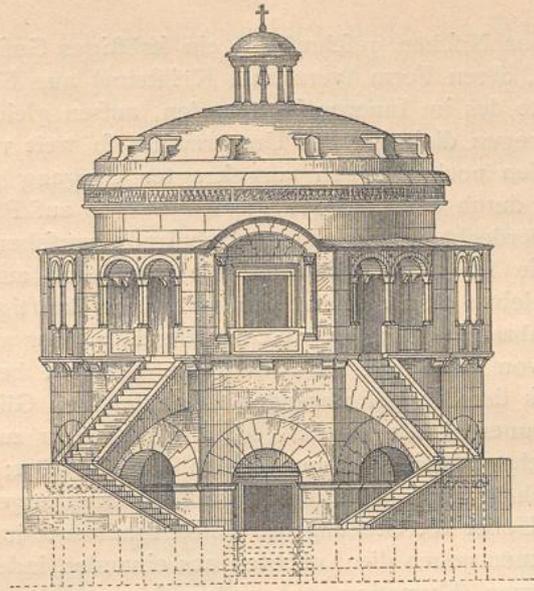
Fig. 96.



Durchschnitt. — $\frac{1}{100}$ w. Gr.

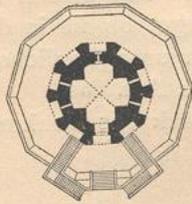
Mausoleum der *Galla Placidia* zu Ravenna⁵⁸).

Fig. 97.



Anficht.

Fig. 98.
Untergechofs.



$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

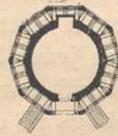
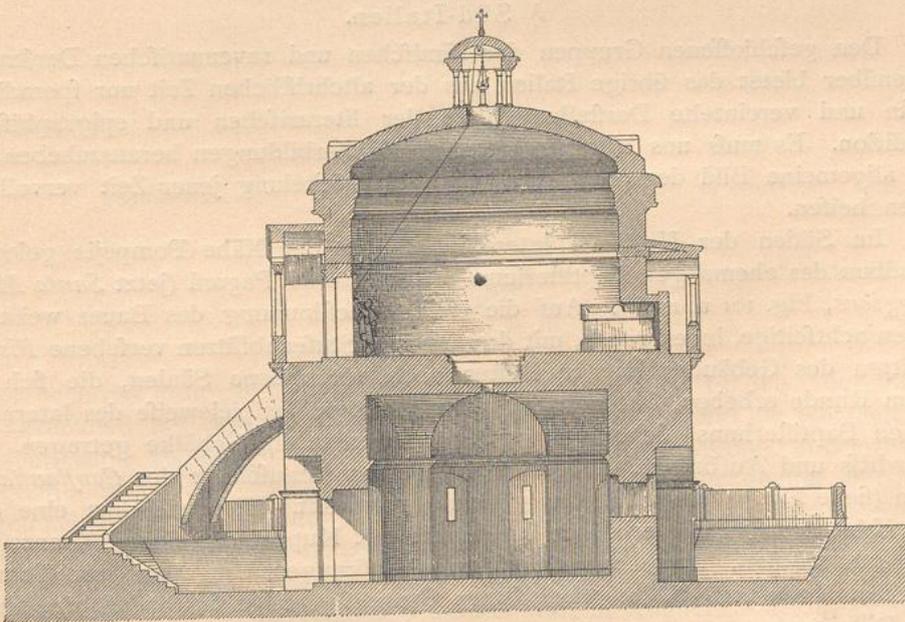


Fig. 99.
Obergefchofs.

Fig. 100.



Durchschnitt.

Grabmal des *Theodorich* zu Ravenna⁵⁸⁾.

bogig abgeschlossenen Nischen geschmückt; ein kräftiges Gefims bezeichnet den Anfang der Bogen, deren Form (verzahnte Keilsteine) aus Fig. 97⁵³) ersichtlich ist. Die Wandstärke des im Inneren kreisrunden, außen gleichfalls zehnfelligen Obergeschosses ist gegen diejenige des Unterraumes so weit verringert, daß ein äußerer, auf Consolen noch schwach vorgekrager Umgang gewonnen ist, der, jetzt offen, ehemals durch quer gelegte Tonnengewölbe auf Pfeilern und gekuppelten Säulchen überdeckt und mit einer Balustrade versehen war. Ueber das Dach dieser Galerie steigt der Oberbau mit hier auch außen abgerundeten Mauern noch ein kleines Stück hinauf, um mit einem kräftigen, eigenthümlich verzierten Gefims abzuschließen, auf welchem der Rand der aus einem einzigen, gehöhlten Steine von angeblich 9400 Centnern Gewicht bestehenden Kuppel ruht. Die den Fuß der Kuppel zierenden, henkelartigen Glieder sind in ihrer Bedeutung (ob ornamental oder structiv, d. h. als ehemals zum Heben des aus Istrien herbeigebrachten Steines dienend) noch nicht erklärt; hypothetisch und wenig wahrscheinlich ist die in Fig. 100⁵³) von *Essenwein* zugefügte Laterne mit der Lampe darin. Ueber die Stellung der Gefimsornamente in der Entwicklung der decorativen Formen gehen die Ansichten aus einander, indem darin einerseits verrohte antike Formen (Kymation etc.), andererseits von den Gothen gebrachte, der Antike fremde Elemente gefunden werden. Die beiden zum Obergeschoss führenden Treppen sind modern; es ist die Frage, ob sie in der ursprünglichen Anlage Vorgängerinnen hatten. Analogien zu unzugänglichen Obergeschossen bieten die Grabbauten jener Zeit zahlreich (siehe Art. 66).

Nach einer Inschrift hat im Anfang ein Park das Denkmal umgeben. Die Stellung des Sarkophags ist ungewiß.

c) Uebrigcs Italien.

1) Süd-Italien.

41.
Baptisterium
zu Nocera.

Den geschlossenen Gruppen der römischen und ravennatischen Denkmäler gegenüber bietet das übrige Italien aus der altchristlichen Zeit nur sporadische Reste und vereinzelte Darstellungen in der literarischen und epigraphischen Tradition. Es muß uns hier genügen, die Sonderbildungen herauszuheben, die das allgemeine Bild der architektonischen Entwicklung jener Zeit vervollständigen helfen.

Im Süden der Halbinsel interessiert der in der Nähe Pompejis gelegene Rundbau des ehemaligen Baptisteriums bei Nocera de' Pagani (jetzt *Santa Maria Maggiore*, Fig. 101 u. 102⁵³). Auf die einstige Bestimmung des Baues weist die außen achtseitige, innen runde, mit drei inneren Stufenabätzen versehene *Piscina* inmitten des Gebäudes hin; in Resten noch vorhandene Säulen, die sich auf ihrem Rande erheben, haben wohl, nach Analogie beispielsweise des lateranensischen Baptisteriums (siehe Fig. 63, S. 63), ehemals ein Gebälke getragen. Im Grundriß und Aufbau ist die ganze Anlage dem Mausoleum der *Constantia* bei Rom (siehe Fig. 54 bis 56, S. 56 u. 57) innig verwandt. Hier wie dort eine concentrische Anlage, ein erhöhter Innenraum mit Kuppel auf einem Kranze gekuppelter Säulen, umgeben von einem ringförmigen Umgange mit Tonnengewölbe. Innerhalb dieser gemeinsamen Grundzüge zeigt sich indess eine Reihe von Differenzen.

Die Vermuthung *Essenwein's*, die Apis möchte erst später angefügt sein, findet an sich in der älteren Gewohnheit apfidenloser Taufkirchen eine Stütze

(in Ravenna sind die je vier Nischen nicht durch den Ritus bedingt worden, sondern rein formaler Natur, antiken Ursprunges oder in directem Anschluß an die antike Grundrissbildung centraler Kuppelräume angelegt); sie greift zudem in den Gesammtorganismus äußerst störend ein; um ihretwillen fehlt jetzt das sechzehnte Säulenpaar und wölbt sich zwischen den Nachbar Säulen der doppelt breite Bogen mit seinem höheren Scheitel.

Im Unterschiede von *Santa Costanza* fehlt hier das Gebälkestück über den Säulen und eben so der Tambour mit seinem Fensterkranz. Die, wenn auch An-

Fig. 101.

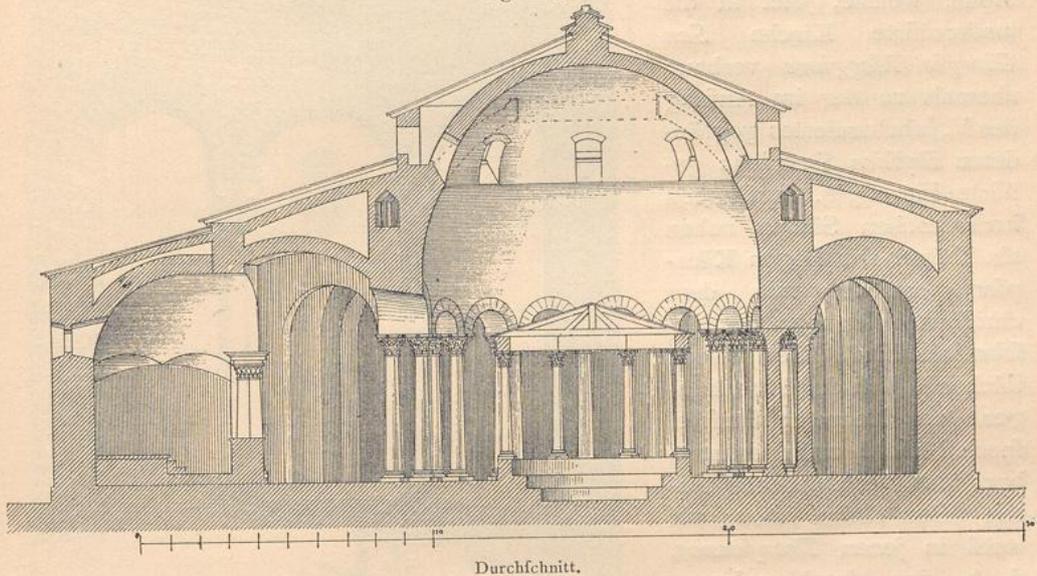
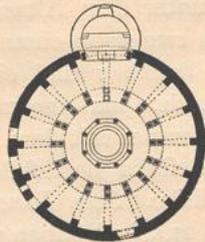


Fig. 102.

Baptisterium

zu Nocera⁵³).Grundriss. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

fangs noch mit lothrechter Fläche beginnende Kuppel lastet für das Auge schwer und drückend auf dem Säulenkranz; in halber Höhe beginnt sie plötzlich ihre Wölbungslinie zu ändern und steigt nach einer neuen Kreislinie, höher als anfänglich beabsichtigt, auf; an dieser Grenze setzen die acht Fenster mit stark abgechrägter Bank ein, die mittels der correspondirenden Fenster in der die Kuppel aufsen umgebenden, das Zeltdach tragenden Mauer indirectes Licht in das Innere führen. Ob, wie *Essenwein* vermuthete (siehe Fig. 101), ursprünglich ein Opäon im Scheitel der Kuppel projectirt war, ist Angesichts der Bestimmung des Baues sehr fraglich. Charakteristisch ist ferner die Verstärkung des Umganggewölbes durch Gurte, die sich von Pilastern an der Außenwand erheben und an

42.
San Giorgio
zu Neapel.

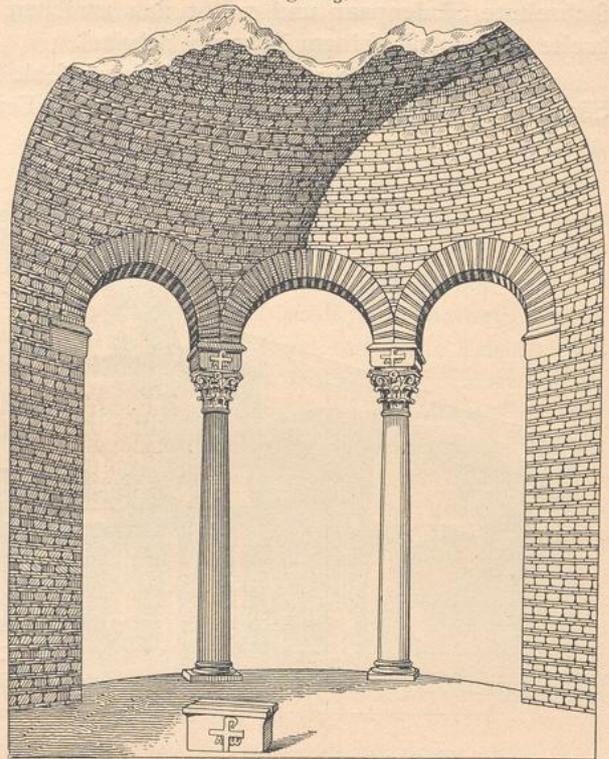
Zahl den Säulenpaaren entsprechen, so wie endlich das Anbringen von Sporen, um dem Seitenschub der Kuppel zu begegnen. Ob hier spätere Zuthaten vorliegen, ist eben so fraglich, wie die Entstehungszeit des ganzen Baues überhaupt.

Neapel besitzt aus frühchristlicher Zeit nächst einigen in *Santa Restituta* neben dem Dom erhaltenen Resten noch die Sonderbildung einer mit Arcaden durchbrochenen Apsis, welche, jetzt in die modernisirte Kirche *San Giorgio Maggiore* verbaut, ehemals zu der im Anfang des V. Jahrhunderts gegründeten *Basilica Severiana* gehörte (Fig. 103⁵⁶⁾. Auf hohen korinthischen Säulen ruhen als Träger der Bogen Kämpfer, welche mit dem christlichen Monogramm geschmückt sind. Der Zweck solcher Apsisdurchbrechungen, am Neapeler Beispiel speciell nicht mehr erkennbar, war verschiedener Natur. Den Keim haben wir wohl in jenen *Transennae*, d. h. den durchbrochenen Marmorplatten zu suchen, wie sie, für die *Confessio*, das Grab unter dem Altar, gebräuchlich, auch in den sich unmittelbar berührenden Apsiden zweier an einander stoßender Monumente, eines Grabbaues in Form einer *Cella trichora* und einer Cömeterial-Basilika verwendet wurden, um eine möglichst enge Verbindung des Grabraumes mit dem Erweiterungsbau der angefügten Basilika herzustellen. Bei Gelegenheit der Doppelbasilika *San Lorenzo fuori le mura* zu Rom (siehe Art. 27, S. 52) haben wir eine solche Anlage und ein noch erhaltenes Vorbild (*Santa Sinforosa*, Fig. 49 [S. 52]) kennen gelernt.

43.
Basilika
zu Nola.

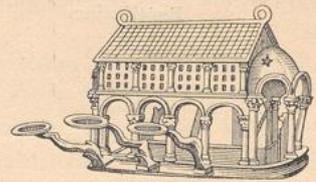
Eine ähnlich großartige Anlage schuf zu Anfang des V. Jahrhunderts in der Nähe Neapels der Bischof *Paulinus* am Grabe des heiligen *Felix* bei Nola. Mittels durchbrochener Apsiden communicirten dort die ältere Grabeskirche des Heiligen und der neue Prachtbau des *Paulinus*, dessen Gestalt und Ausstattung uns in den Dichtungen und Briefen des Letzteren noch erhalten ist⁵⁷⁾. Hier verdient

Fig. 103.



Apsis der Basilica Severiana zu Neapel⁵⁶⁾.

Fig. 104.



Bronze-Lampe
zu St. Petersburg⁵⁸⁾.

⁵⁶⁾ Nach: FR ROSSI, a. a. O.

⁵⁷⁾ Ich habe eine Reconstruction der Anlage in der »Zeitschr. f. bild. Kunst, Bd. 20 (1885), S. 135 ff.« gegeben, auf die ich hier bezüglich alles Näheren verweisen muß. — Vergl. auch mein mehrfach genanntes Buch, S. 78 ff.

⁵⁸⁾ Nach: KRAUS, a. a. O.

daraus besondere Erwähnung noch die kleeblattartige Gestaltung des Presbyteriums als *Apfis trichora*, nach dem Vorbild der

Fig. 105.



Ansicht.

Fig. 106.

Grundriss.

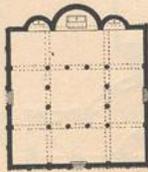
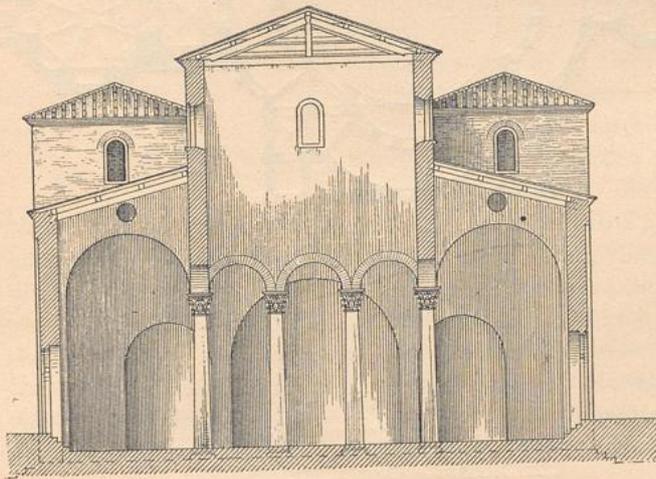
 $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Fig. 107.

Santa Maria in San Germano⁵⁸⁾.

Schnitt.

Maria Maggiore in früherer Gestalt (zur Zeit des Papstes *Paschalis I.*), wo das *Matronaeum* sich hinter der durchbrochenen Apfis befand⁵⁹⁾. Eine Erläuterung

⁵⁹⁾ Alle näheren Angaben siehe in meinem eben angeführten Buche.

Coemeterial-Cellen *sub dio*, wie sie bei Rom noch über den Calixt-Katakomben und in *Santa Sinforosa* erhalten sind (siehe Fig. 15 [S. 17] u. Fig. 49 [S. 52]). Von den beiden seitlichen Apfiden (*conchulae*) diente in Nola die eine als Prothefis, als Stätte der Darbringung und Zubereitung der Abendmahlsgaben, die andere als Diakonikon, in dem kirchliche Schriften bewahrt und den Gläubigen zum Lesen überlassen wurden.

Das von *Paulinus* in Nola besonders großartig und wirkungsvoll durchgeführte Beispiel einer durchbrochenen Apfis hat seinen Einfluss in Campanien noch weiter geltend gemacht. Wir treffen es in Neapel, außer bei der *Basilica Severiana*, auch in *San Giovanni Maggiore* (um 550), so wie an einer Kirche in Prata bei Avellino. Dafs es indeffen keine provincielle Sonderheit war, beweist das Vorkommen dieses Motives auch in Afrika (Oratorium in Henschirin), wie in Gallien (*St. Martin* in Tours und Stephanskirche des Chrodegang in Metz) und nicht minder ehemals in Rom (*San Cosma e Damiano*), wo in einen ungliederten antiken Bau (*Templum sacrae urbis*) eine Querwand mit durchbrochener Apfis eingezogen wurde; desgleichen *Santa*

44.
Basiliken
zu Neapel.

giebt auch die in einem Grabe zu Algier gefundene Bronzelampe zu Petersburg (Fig. 104⁵⁸), ehemals in der Sammlung *Bafiliewski* zu Paris), welche abbreviatorisch eine dreischiffige Basilika mit Fortlassung der Seitenschiffe darstellt; in der durchbrochenen Apsis steht der Bischofsstuhl.

45.
San Germano.

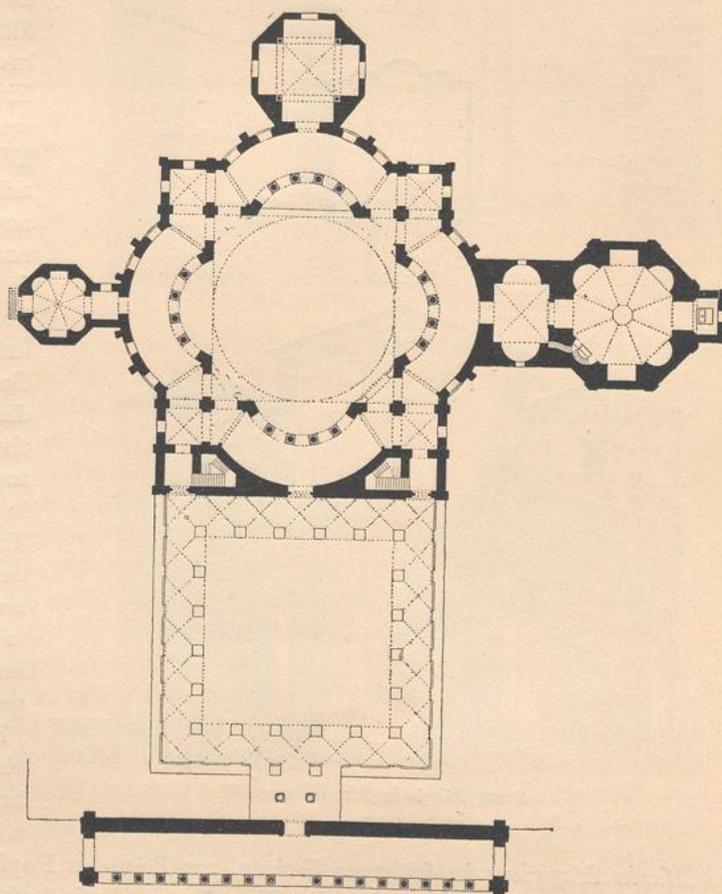
Ganz unbestimmt ist das Alter der Kirche *Santa Maria delle cinque torri* in San Germano am Fusse des Monte Caffino (Fig. 105 bis 107⁵⁹). Sie gehört in die Classe der vierfäuligen, aber flach gedeckten Centralanlagen; von den Ecken des mittleren Quadrats spannen sich Rundbogen nach den Umfassungsmauern, die ebenfalls ein Quadrat bilden. Das Mittelquadrat, welches von zwölf Säulen umgeben ist, so wie die durch jene Bogen in den Ecken des Gesammtbaues abgegrenzten vier kleineren Quadrate sind höher emporgeführt, während die vier Oblonga dazwischen sich mit Puytdächern an den Mittelraum lehnen⁶⁰).

2) Nord-Italien.

46.
Kirchen
zu Mailand.

Nicht minder unsicher wie bei dem eben erwähnten süditalischen Bau sind Alter und frühere Gestalt der hoch gerühmten Mailänder Kirchen *San Lorenzo*, *San Nazzaro* und *Sant' Ambrogio*. Die älteste Geschichte der letzteren bietet wesentlich archäologisches Interesse; ein frühromanischer Gewölbekbau hat die frühere Anlage vollkommen verdrängt. Nicht unmöglich ist, daß *San Nazzaro grande* in seiner ungegliederten Kreuzanlage noch die ursprüngliche Disposition des Grundriffes von 382 bewahrt, die wir ähnlich, als mögliches Vorbild, in Constantinopel wieder treffen werden. Ganz durch einen Neubau des XVI. Jahrhunderts ersetzt ist *San Lorenzo*, bei welchem nur die in den Hauptaxen liegenden Nebencapellen der uns beschäftigenden Periode angehören, während eine

Fig. 108.



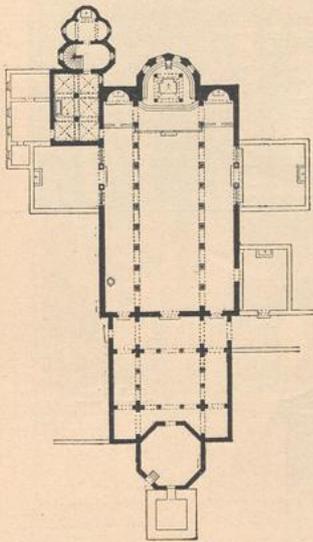
San Lorenzo zu Mailand⁵⁹).

$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

⁶⁰) Die in Hünsch's Aufnahme angegebenen kleinen Fenster sind (wenn nicht überhaupt Hypothese) jedenfalls mittelalterlich, desgleichen die drei Apsiden. Ob nicht im ganzen, in der frühkirchlichen Architektur völlig isolirt da stehenden Bau ein antiker Kern steckt?

mächtige, fudwärts stehende Colonnade antiken Ursprung zeigt. Die Frage nach der Gründung und Urform des Hauptbaues gehört zu den am häufigsten ventilirten der Neuzeit auf architekturgeschichtlichem Gebiete, und Hypothesen und Willkürlichkeiten drängen sich hier besonders dicht. Gewichtige Stimmen haben sich für und wider den auferkirchlichen, profanen Ursprung (etwa aus einem Thermen- oder Palastraum) erhoben. Wohl von den Formen der Grundrißbildung und des Aufbaues des heutigen Werkes, nicht im entferntesten aber von der unvergleichlichen Raumwirkung des Inneren vermag die graphische Darstellung (Fig. 108⁵³) eine Anschauung zu geben. Die vier Seiten des inneren Quadrats von 24 m Seitenlänge im Lichten sind zu segmentförmigen Nischen ausgeweitet, welche, von Pfeilern begrenzt, je fünf auf Säulen ruhende Bogendurchgänge zeigen, die sich in ringförmige Umgänge öffnen, während in die Ecken sich je ein Quadrat von annähernd 5 m lichter Weite legt. Diese Disposition wiederholt sich in einem Obergeschofs, und der Abschluß

Fig. 109.



Dom zu Parenzo.
Grundriß⁵³. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

endlich wird bei den Eckquadraten durch thurmartige Erhöhungen, über der Mitte durch eine achteckige Kuppel gebildet, bei welcher die Längengleichheit der Seiten durch Vorkragen über den die Apfiden flankirenden Pfeilern gewonnen wurde. Diese Gestalt der Kirche ist das Resultat einer Restauration nach einem Einsturz im Jahre 1573, bei der die älteren Fundamente beibehalten wurden. Da am Aufbau der Kirche wohl moderne und mittelalterliche Theile, ohne eingehende technische Untersuchung aber keine frühchristlichen oder antiken Reste zu erkennen sind, so müssen wir uns vorläufig bescheiden, die Möglichkeit zu betonen, daß der Grundriß des jetzigen Baues der antiken Profan-Architektur (einem Palaß etwa) oder der frühkirchlichen Baukunst angehört; für beide Annahmen stehen in dem uns erhaltenen Monumentenschatz Analogien zu Gebote, wie wir sie speciell in der kirchlichen Architektur im Osten sowohl im IV. (Antiochia), wie in späteren Jahrhunderten (*San Vitale*, Ravenna) wieder finden werden. Durchaus der Antike verwandt sind die Plandispositionen der drei

Nebencapellen, Octogone mit Nischen, und ihre Lage in den Axen des Hauptbaues (wie ein Gleiches bei der fudwärts erhaltenen Colonnade der Fall ist) läßt die Existenz des Hauptraumes vor jenen Nebenbauten in einer in der Hauptsache gleichen oder ähnlichen Form mit Nothwendigkeit voraussetzen. Die Entscheidung zwischen Adoption eines antiken Profanbaues und selbständiger kirchlicher Gründung ohne technische Untersuchung des Monumentes treffen zu wollen, ist werthlose Willkür. Bis zu einer solchen Entscheidung wird das culturgeschichtliche Moment zu Gunsten der Annahme, daß der Bau Ende des IV. Jahrhunderts bereits bestand, in die Wagschale fallen.

Im Norden Italiens verdienen, neben geringeren Resten in Aquileja und an anderen Orten, noch die Hauptkirche von Parenzo an der Westküste Istriens und der Dom auf der Insel Torcello bei Venedig besondere Erwähnung, beide im heutigen Zustande durchweg das Ergebnis späterer Neubauten, aber doch die Grundzüge der Frühzeit in ziemlicher Vollständigkeit repräsentirend.

47.
Dom
zu Parenzo.

Fig. 110.

Anficht

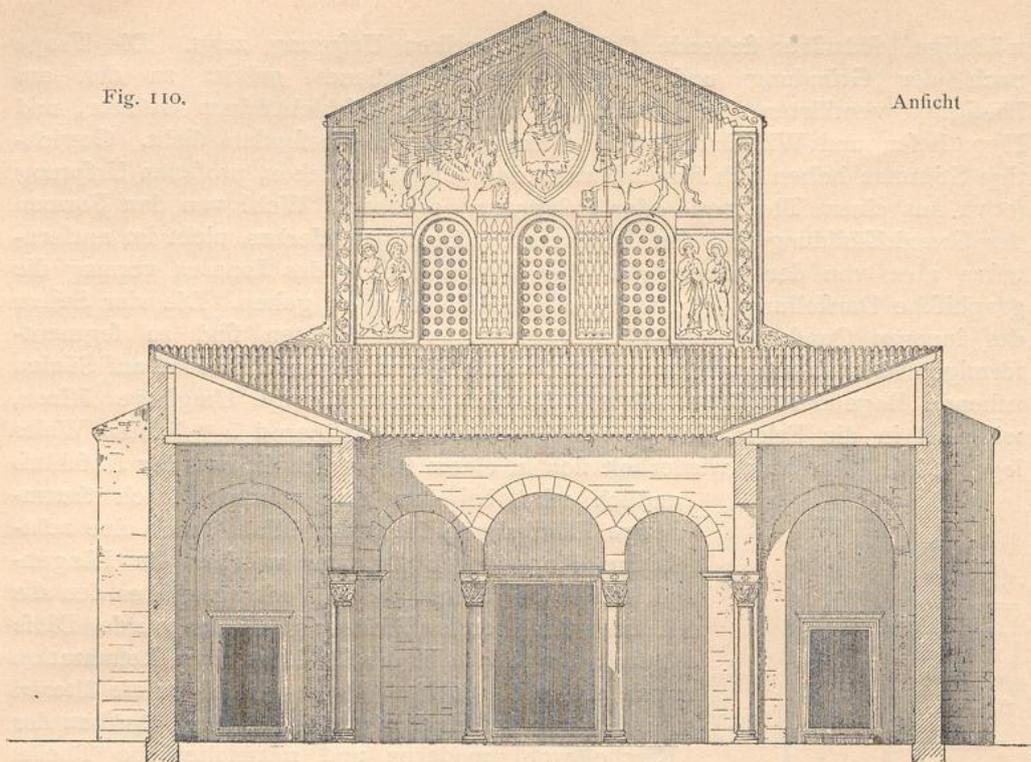
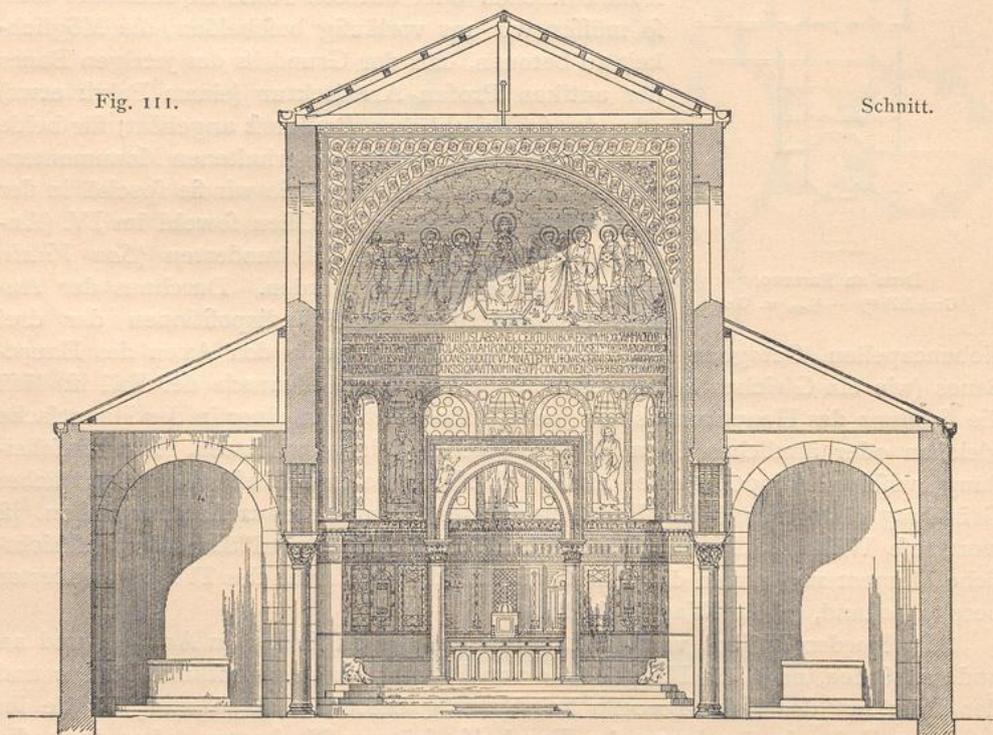


Fig. 111.

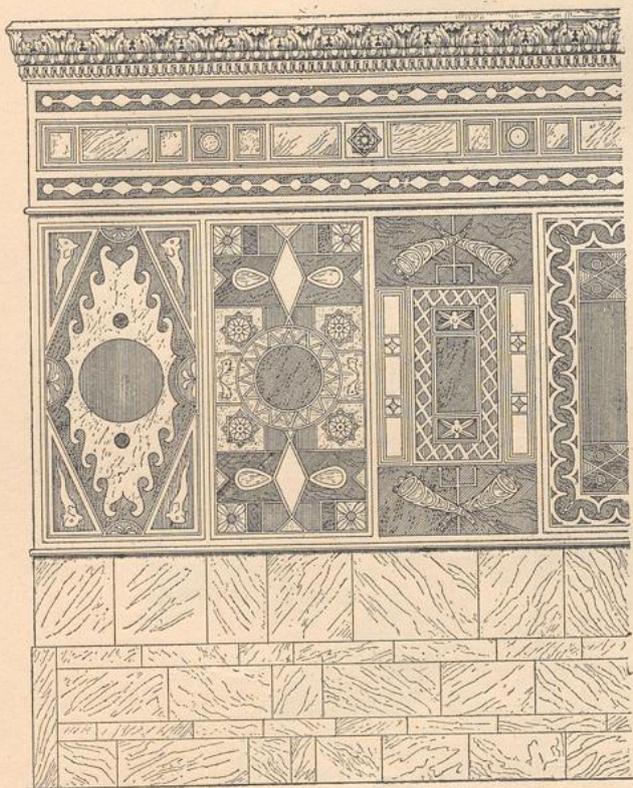
Schnitt.



Dom zu Parenzo⁶²⁾.

Beim Dom zu Parenzo gingen der jetzigen Anlage zwei ältere Bauten voran. Der früheste, dessen Fundamente kürzlich nördlich der jetzigen Kirche ausgegraben sind, war ein einfaches Oblongum von etwa 9×23 m, mit Eingang auf der westlichen Schmalseite und einem an die Südwand stoßenden, fast quadratischen Nebenraum von 8 m Durchmesser. Die Standspuren von vier Säulen und ein Schaftrest nahe der Ostmauer gehören offenbar dem Altar oder seinem Ciborium an. Seine hohe Bedeutung besitzt der Rest dieses architektonisch irrelevanten Baues in dem vielleicht ältesten uns erhaltenen Mosaik-Paviment, dessen tiefe Lage (seine Differenz mit dem Boden der jetzigen Kirche beträgt 1,80 m, mit

Fig. 112.

Apsis-Incrustation im Dom zu Parenzo⁶³⁾.

demjenigen des gleich zu erwähnenden Baues aus dem IV. Jahrhundert etwa 0,80 m) auf seine Entstehung noch im III. Jahrhundert schließen läßt. Die fauber und in wirksamer Polychromie ausgeführte Arbeit zeigt eine bandartige Einfassung und dreifache Gliederung des Gesamtbodens, dessen decorative Einzelemente durchaus der Frühzeit christlicher Kunst entsprechen. Einzig das Symbol des Fisches und ein Monogramm mischen sich in die auch der Antike geläufigen geometrischen Figuren, Vasen und vegetabilischen Elemente. Von besonderem Interesse ist das Vorkommen mehrfacher Inschriften, welche die Stiftung bestimmter Partien des Mosaiks (meist zu 100 Fufs) durch Mitglieder der Parentinischen Gemeinde melden. In der späteren Basilika wiederholt sich dieser Vorgang, den wir

u. A. auch in der Kirche von Olympia (Inschriften des Lectors *Cyriacus* und des Lectors und Marmorarius *Andreas*), in Grado, Aquileja, Verona und Brescia treffen⁶¹⁾. In den Anfang des IV. Jahrhunderts kann vielleicht der Bau der ersten großen Basilika südwärts jenes alten oblongen Oratoriums gesetzt werden, das wohl in den Verfolgungen zerstört war und dessen südliche Seitencapelle jetzt überbaut wurde. Die Basilika entsprach in den Massen genau der heutigen Kirche; vielleicht befafs sie auch bereits an gleicher Stelle ein Atrium und Baptiferium; nur

⁶¹⁾ Ueber die Pavimente im Allgemeinen siehe mein öfter genanntes Buch, S. 179–183.

⁶²⁾ Nach: LOHDE, L. Der Dom von Parenzo. Berlin 1859.

⁶³⁾ Nach: HEIDER, G., R. EITELBERGER & J. HIESER. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates. Stuttgart 1856–60.

die Apfis dürfen wir uns noch nicht polygon ummantelt vorstellen. Einzelne Architektur-Fragmente und Reste des Mosaikbodens sind von dieser Basilika erhalten geblieben; desgleichen ist die ehemalige Einrichtung des Presbyteriums noch erkennbar. Gegen die Mitte des VI. Jahrhunderts ließ, wie die Mosaikinschrift der Apfis ausagt, Bischof *Eufraſius* diese durch Alter beschädigte Kirche durch den noch stehenden Neubau ersetzen, der in seiner Grunddisposition das Bild der

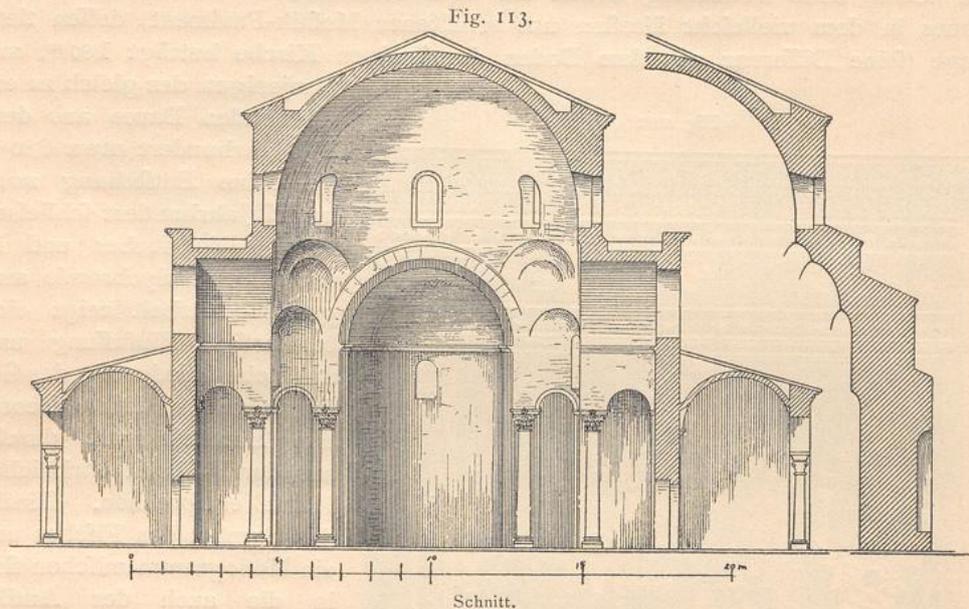
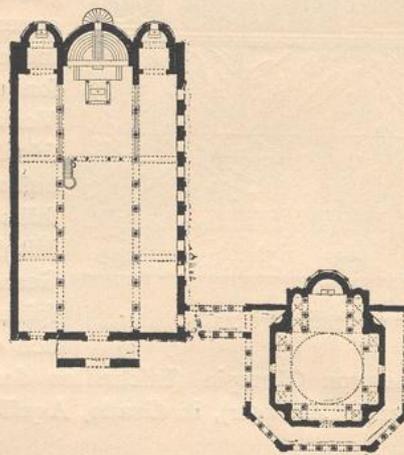


Fig. 114.
Grundriß.

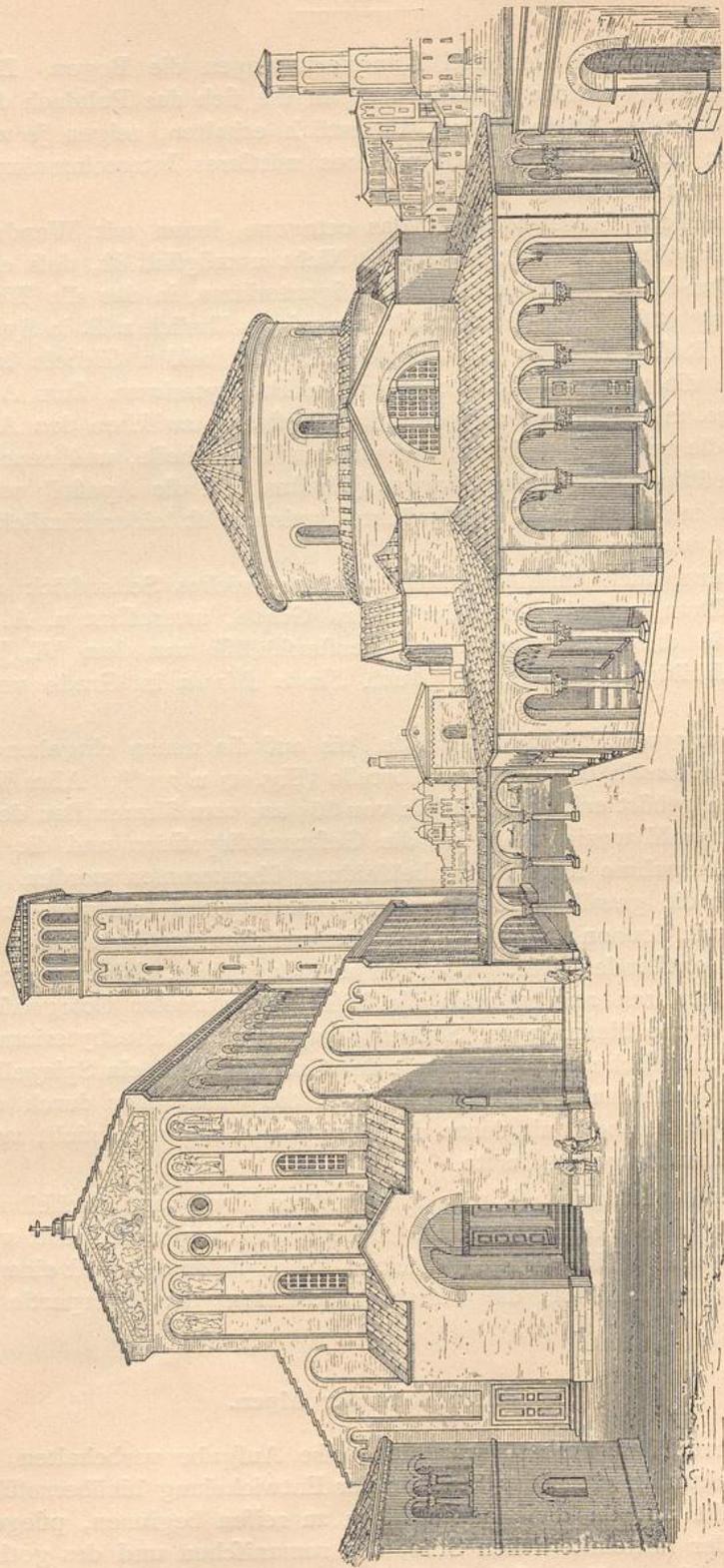


Dom und *Santa Fosca* auf Torcello⁶⁴⁾.

altchristlichen Basilika jener Zeit unter dem Einfluß der östlichen, ravennatish-byzantinischen Kunstweise gut erläutert (Fig. 109 bis 112⁶³⁾. Die Apfis erscheint jetzt außen sechsseitig aus dem Zwölfeck konstruiert; vier Seiten schmücken rundbogige Fenster. Die Nebenapsiden sind außen geradlinig abgeschlossen, so daß sie wie aus der Mauerdicke ausgespart erscheinen. Je achtzehn Säulen mit

⁶⁴⁾ Nach: Hüsch, a. a. O. (Die Verbindungshalle ist eine falsche Ergänzung.)

Fig. 115.



Dom und *Santa Fosca* auf Torcello⁶⁴⁾.

byzantinifirenden Kapitellen und Kämpfern tragen die Bogen. Drei Fenster durchbrechen die westliche Schmalwand, an die sich das Pultdach der östlichen Atriumshalle lehnt. Diese Hallen, fämmtlich erhalten, zeigen je zwei Säulen zwischen den Eckpfeilern und ein weiteres mittleres Intercolumnium mit dem gemäfs höherem Scheitel.

Die westliche Halle begrenzt das octogone, innen mit Wandnischen geschmückte Baptiferium (jetzt Museum). Nicht unmöglich ist, dafs ein nördlich gelegener Bau-Reste des ehemaligen Consignatoriums, in das die Täuflinge zur Namensgebung geführt wurden, enthält, wie wir es ähnlich z. B. in Syrien treffen.

Aufser Resten farbiger Ausfenbekleidung an beiden Giebeln bewahrt die Kirche noch die volle Mosaik-Decoration des Presbyteriums. Zum Apfis-Mosaik (die Madonna mit Heiligen) und den Einzelgestalten zwischen den Apfisfenstern gefellt sich die reiche Incrustation der unteren Wandtheile, und neuerdings sind auch die Mosaiken des Triumphbogens (Christus und die Apostel) wieder blofsgelegt. Das musivisch reich geschmückte Paviment ist leider kürzlich durch ein neues ersetzt worden.

Ein wenn auch in Einzelheiten weniger reiches Seitenstück zu Parenzo bieten der Dom und das Baptiferium zu Grado, interessant u. A. durch die Cathedra wie durch die marmornen Fensterchlüffe aus dem VI. Jahrhundert (siehe die Abbildung zu Art. 72). Auch *Santa Maria* in Grado verdient Beachtung.

48.
Dom
auf Torcello.

Durchweg verkehrt datirt wurde, bis auf die neuen eingehenden Untersuchungen *Cattaneo's*, der Dom auf Torcello (Fig. 113 u. 114⁶⁴). Alles Wesentliche an demselben gehört erst dem Neubau von 864 an; vom älteren Bau des VII. Jahrhunderts ist wohl wenig mehr als die Gesamtdisposition und die Hauptapfis, jedoch mit Ausnahme ihrer Ausfenbekleidung übernommen worden. Spät auch entstand erst die gewölbte Halle vor dem Mittelportal, als man den schmalen Durchgang mit Tonnen überdeckte, der hier zwischen der Façade und dem nahen Baptiferium entstanden war. Von der ursprünglichen, später stark reducirten Gestalt des letzteren zeugen noch die Nischenreste zweier Octogonseiten. Das Innere der Kirche bietet in der Säulenstellung vor dem Presbyterium, so wie in den amphitheatralischen Subsellien mit der Cathedra noch ein Spiegelbild älterer Weise. Das bedeutende Ansteigen dieser Sitze wurde hier durch die Anlage einer *Confessio* bedingt, mit deren ringförmigem Gang man nicht zu tief unter das Niveau hinuntergehen durfte.

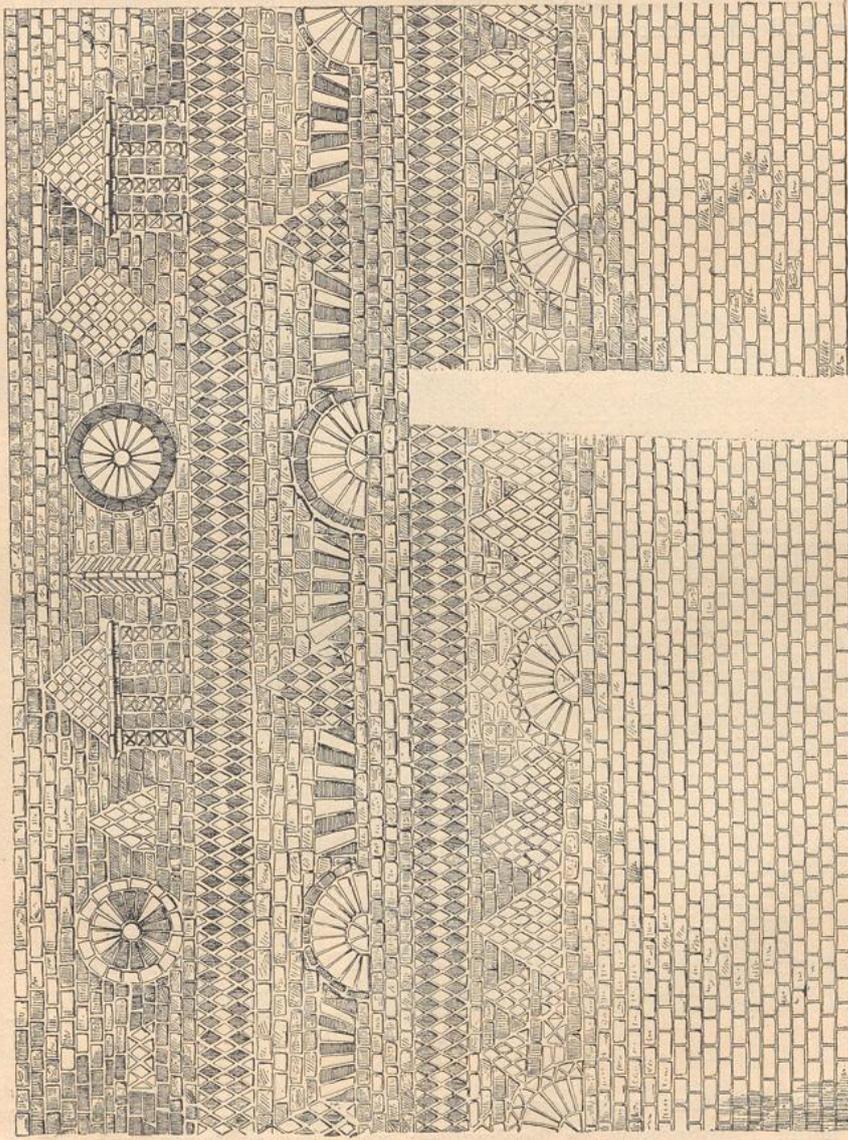
Bei der benachbarten Kirche *Santa Fosca* ist es ganz zweifelhaft, ob das Octogon mit seiner Kuppel über das frühe Mittelalter hinausgeht; vielleicht ist der auspringende östliche Theil mit seinen drei Apfiden der Rest einer ursprünglichen einfachen Basilika; die äufsere Decoration der Chorpartie ist später (Fig. 115).

d) Dieffeits der Alpen.

49.
Allgemeine
Entwicklung.

Den nordischen Völkern war die grofse Aufgabe vorbehalten, die kirchliche Architektur in ein neues Stadium der Entwicklung hinüberzuführen. Von dem Zeitpunkt an, da diese neuen Ideen zu reifen beginnen, pflegen wir die Geschichte der mittelalterlichen Stile, des romanischen und des gothischen, zu datiren. Langsam vollzog sich der Uebergang, ungleichmäfsig auf dem neuen Culturboden dieffeits der Alpen; zögernder noch, oft widerstrebend folgten die

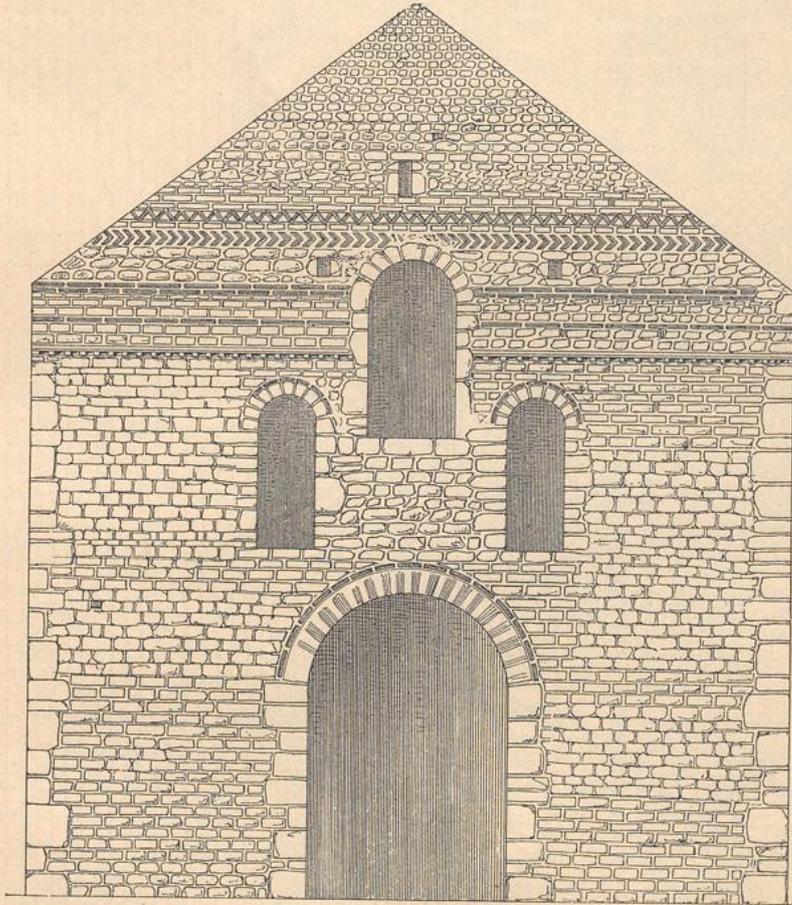
Fig. 116.



Vom fog. Römerthurm zu Cöln⁵³).

füdlichen Völker nach. Die Wurzeln dieser neuen Bewegung reichen weit zurück und verzweigen sich mannigfach. Nicht nach Jahren, nicht einmal nach Jahrzehnten genau ist der Beginn des Neuen zu fixiren; die Grenze zwischen altchristlicher und mittelalterlicher Baukunst hat eine gar mannigfach gewundene Linie; oft geht sie gleichsam mitten durch ein Denkmal hindurch, das wir mit gleichem Recht meinen, der einen wie der anderen Periode zuweisen zu können. Für den Historiker hat es nicht minderen Reiz, in der Darstellung der in der

Fig. 117.

*St.-Cristophe zu Suèvres*⁶⁵⁾.

altchristlichen langsam ausgehenden antiken Kunst noch das sporadische Aufkeimen neuer Empfindung zu beobachten und klar zu legen, wie es für den Geschichtschreiber der mittelalterlichen Stile Bedürfnis, ja Nothwendigkeit ist, eben bis zu den scheinbar verborgensten Quellen den neuen Strom zurück zu verfolgen.

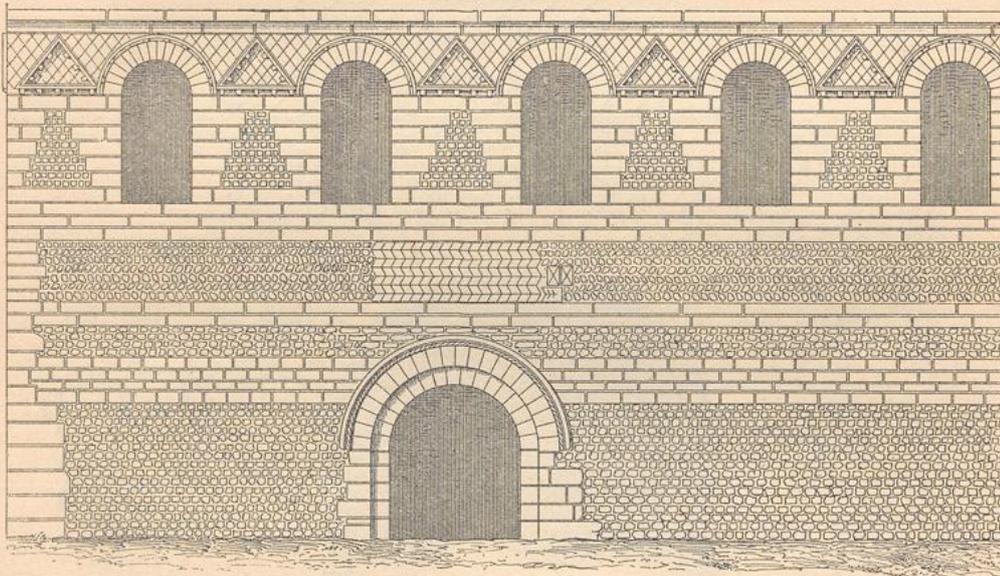
Wo die Darstellung der einen wie der anderen Periode aus derselben Feder fließt, ist es von relativ geringem Belang, an welcher Stelle das eine Kapitel schließt, das andere einsetzt. Anders, sobald die Arbeit in verschiedene

⁶⁵⁾ Nach: DE CAUMONT, A. in: *Bulletin monumental*.

Hände gelegt ist, die in einander arbeiten, aber Wiederholung vermeiden sollen. Der erstere Fall war für dieses »Handbuch« bei der ersten Bearbeitung des in Frage stehenden Stoffes in's Auge gefasst worden; der damalige Verfasser hatte sich auch die folgende Periode, die der mittelalterlichen Architektur, zur Aufgabe gestellt. Jetzt sind beide Gebiete getrennt worden, und da erscheint es uns, in Uebereinstimmung mit dem Verfasser des nächsten Bandes, im Interesse klarer Entwicklung der Aufgabe gelegen, die Erläuterung einer Reihe von Monumenten lieber der Einleitung zur romanischen Baukunst zuzuweisen, als sie, wie früher geschehen, lediglich als Schlussergebnisse der vorangegangenen Periode hinzustellen.

So beschränken wir uns hier darauf, nur die wenigen Züge klar zu legen, welche die Erftlingsbaukunst des Nordens auf kirchlichem Gebiet in directer Abhängigkeit vom Gesamtbilde der frühchristlichen Baukunst aufzuweisen vermag.

Fig. 118.

Südseite der Kirche zu Cravant⁶⁵⁾.

Vorab sei ein Bau erwähnt, welcher, nur durch hypothetische Zusammenstellung geringer Fragmente reconstruirbar, Archäologen wie Architekten vielfach beschäftigt hat: die erste Gestalt des Domes zu Trier.

Vier mächtige korinthische Säulen mit uncannellirtem Schaft, deren Reste man im BauSchutt unter dem mittelalterlichen Neubau vergraben fand, waren anscheinend an den Ecken eines Quadrates aufgestellt, das von den Mauern eines größeren Quadrates umschlossen war. Hypocaustumartige Reste im mittleren Quadrat scheinen auf eine nicht ursprüngliche Erhöhung seines Bodens hinzuweisen. Alles Uebrige ist völlig hypothetisch: die Oeffnung des Baues in der ganzen Breite der Westseite, die Schwibbogen des Inneren, die reichliche Fensteranlage (die bei Annahme jener offenen Westseite völlig widersinnig ist), die Annahme eines Grabteguriums im Centrum des Baues, u. A. m. Nur allein die Vermuthung, das es sich um Reste eines Profanbaues handelt, hat Berechtigung; alle weitere Muthmassungen über Aufbau, Bedeutung und

50.
Dom
zu Trier.

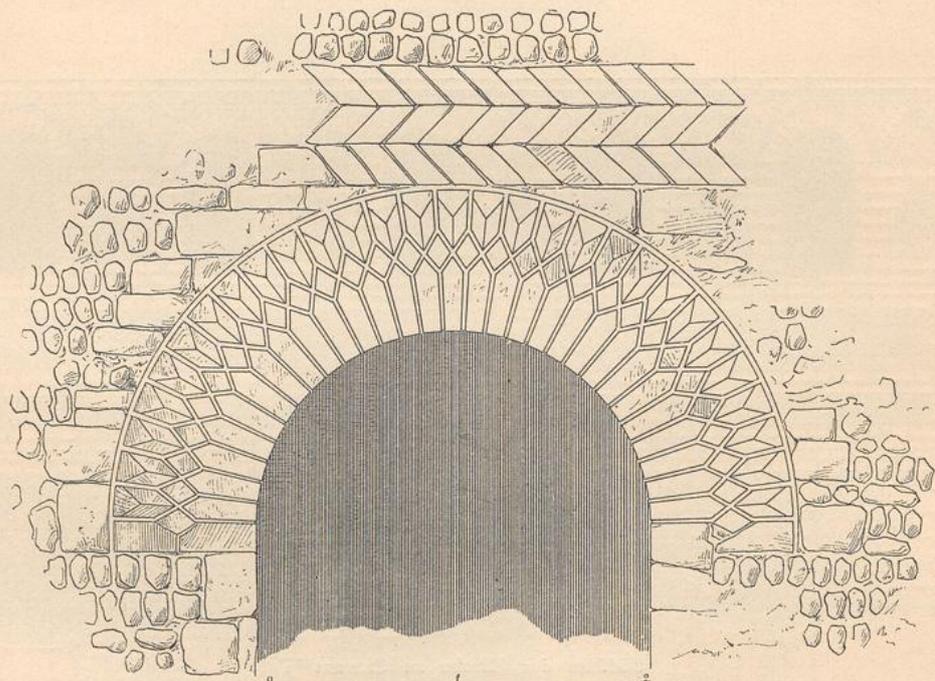
Entstehungszeit des Baues (bezüglich welcher höchstens der *terminus post quem* durch eine hier gefundene Münze des *Gratian* gegeben ist) sind nichts als Phantasiaegebilde, die in rein geschichtlicher Darstellung keinen Platz zu beanspruchen haben.

Das Gleiche gilt von St. Gereon zu Cöln, dessen mittelalterliches Dekagon auf antiken Fundamenten aufsteigt.

51.
Kirchen
in Gallien.

Die wirklich kirchlichen Gründungen der ersten vorcarolingischen Jahrhunderte auf nordischem Boden sind nur in der schriftlichen Tradition noch nothdürftig erkennbar; was uns *Gregor von Tours* in seiner Geschichte der Franken (VI. Jahrhundert) oder früher noch *Apollinaris Sidonius* erzählt, fügt sich ohne bemerkenswerthe Sonderzüge dem Bilde der Basilikal-Architektur jener

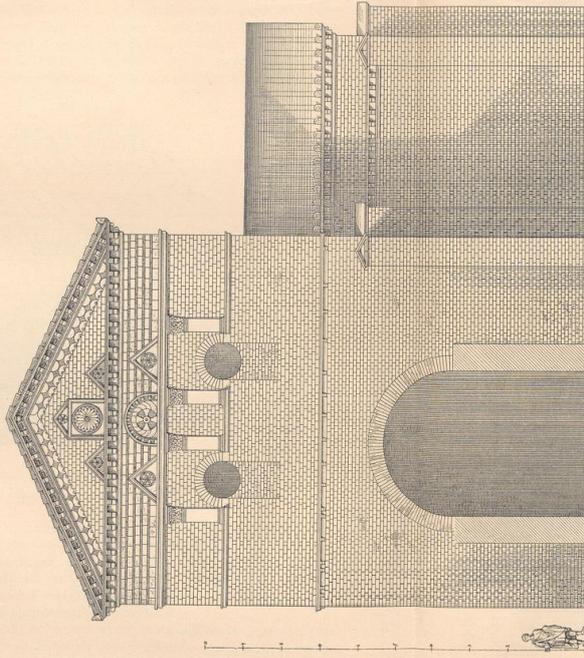
Fig. 119.



Vom Portal der Kirche zu Ditré⁶⁵).

Zeiten ein; die Pracht der Decoration in den farbenstrahlenden Cassettendecken, funkelnden Mosaiken und Pavimenten reißt die Autoren am meisten zur Bewunderung hin. Trügen einzelne Funde nicht, dann hat die Querschiffanlage, die Rom erst ganz vereinzelt aufweist, in Gallien besondere Nachahmung gefunden. Seine Ausbildung zum Kreuzschiff mit Vierung zu schildern, gehört zu den interessantesten Kapiteln der früh-mittelalterlichen Architektur.

In wie weit zur letzteren die in Fig. 116 bis 121, so wie auf neben stehender Tafel vorgeführten Reste auf gallischem Boden (in Poitiers, Suèvres und a. a. O.), so wie der sog. Römerthurm zu Cöln zu rechnen sind, ist schwer zu entscheiden; hier erwähnen wir sie lediglich um einzelner Erscheinungen ihres Aeußeren willen, das wohl mit Recht als Spiegelbild auch der merowingischen Epoche bezeichnet ist. Das Charakteristische liegt nicht bloß in der Verwilderung und Verrohung der zur



Ansicht.



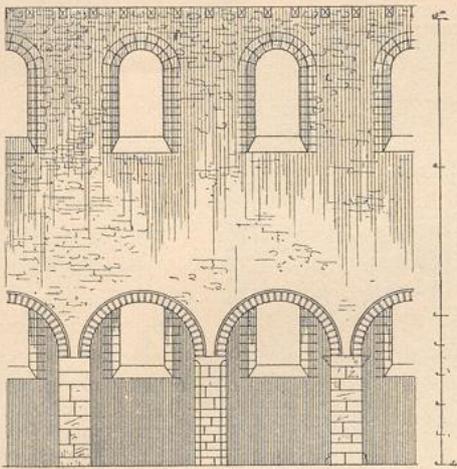
Grundriss.

1/1000 w. Gr.

St. Jean-Baptiste (ehemalige Eingangshalle) zu Poitiers.

Römerzeit in das Land gedungenen antiken Formen; die Signatur des sinkenden Formgeföhles allein wird in wesentlich anderer Weise durch Werke, wie der Palaft des *Diocletian* bei Salona und zahlreiche Bauten weiter im Osten, repräsentirt.

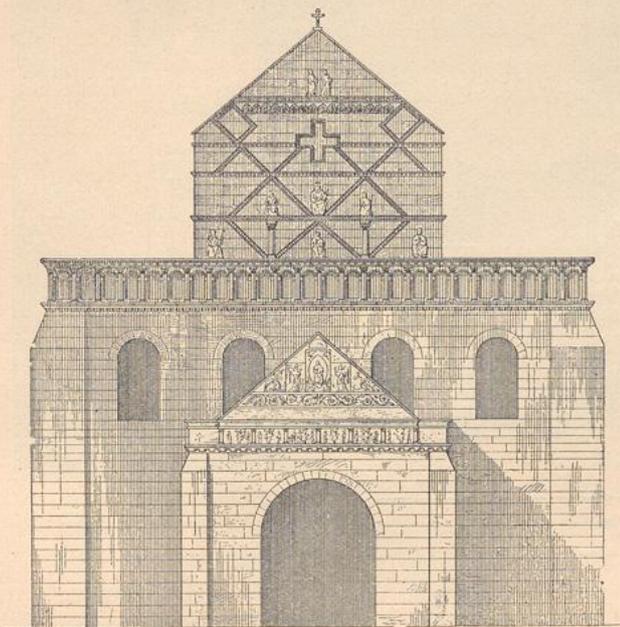
Fig. 120.

Sog. *Basse oeuvre* zu Beauvais.

Hier, in Gallien, handelt es sich um Anderes; hier tritt ein neuer Factor hinzu, der das eigenartig Phantastische dieser Erscheinungen bedingt: die Freude an malerischer Flächendecoration, die sich aber nicht der Farbe oder der Mosaikstifte bedient, sondern lediglich das oft äusserst roh bearbeitete Baumaterial zu oft teppichartiger Musterung verwendet. Rauten- und schachbrettartige Muster, Kreise, Halbkreise wechseln mit Giebeln und vierföhuligen Giebelfaçaden und anderen Gebilden; überall ist dabei die Steilheit der Giebel zu beachten, welche die Gewöhnung des Auges an den einheimischen Holzbau mit feinen hohen Rohr- oder Schindeldächern zeigt; selbst

der aus Keilsteinen gebildete Thür- oder Fensterbogen muss als Ornament erhalten; Stromschichten, Grätenmuster und Aehnliches bereichern die Musterkarte,

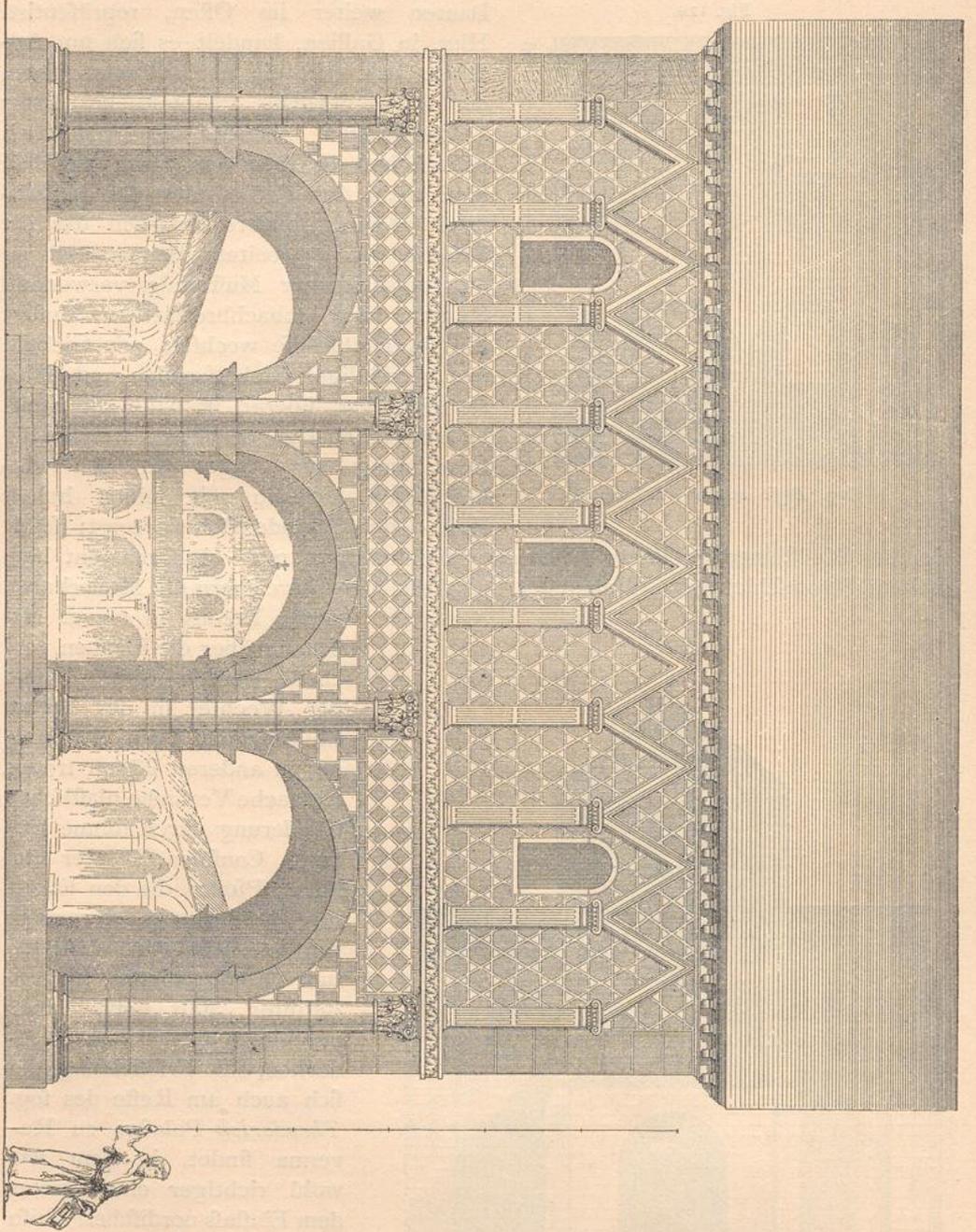
Fig. 121.

Façade von *St.-Front* zu Périgueux⁶⁶⁾.

deren Details in naiver Mischung über die Flächen vertheilt werden. Oft genügt der Wechsel in der Farbe, Stellung und Form der Steine; in anderen Fällen treten schwache Versuche plastischer Gliederung durch dünne Gesimse, Consolen, Pilaster etc. hinzu; Pfeiler, die den Ecken zur Verstärkung vorgelegt werden, liebt man nicht bis zum Kranzgesimse hinaufzuführen, statt dessen aber mit einem Giebelchen abzudecken, eine Erscheinung, die sich auch am Reste des sog. *Theodorich*-Palastes zu Ravenna findet, in dem wir wohl richtiger einen unter dem Einfluss nordischer Weise entstandenen Bau etwa des VIII. Jahrhunderts zu sehen haben.

⁶⁶⁾ Nach: VERNEILH. *Architecture byzantine en France. Annales archéologiques*, Bd. XI (1851).

Fig. 122.



Atriums-Vorhalle zu Lorfch (Ehemaliger Zustand⁵⁸⁾).



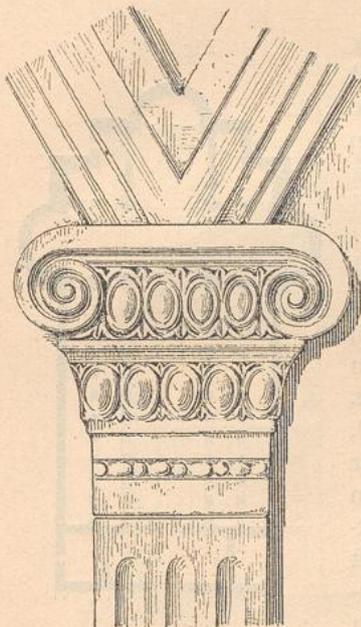
Fig. 123.

1/1000 W. Gr.

Den angeführten merowingischen Bauten reiht sich bezüglich ihrer Decoration auch die fränkische Thorhalle zu Lorsch im Rheinthale an (Fig. 122 bis 125), wohl das Propyläon eines Kirchen-Atriums. Die Dimensionen sind Angesichts der Bestimmung des Baues nicht unbedeutend, reichlich 11^m Breite zu 7,5^m Tiefe. Die Pfeiler der drei gleichmäßigen Bogendurchgänge sind mit etwas gestreckten Halbfäulen mit Compositkapitellen geschmückt, welche ein schwaches, mit Blattschmuck verziertes Gefimse tragen. Der obere Theil der Fassade ist mit zehn gleichmäßig vertheilten, cannellirten Pilastern geschmückt, von deren jonifirenden Kapitellen steile Geisa aufsteigen. Drei Rundbogenfenster erscheinen über den unteren Arcaden. Ein einfaches Confolengefims bildet den oberen Abschluss. Mit dieser als solche bemerkenswerthen plastischen Decoration verbindet sich die aus weissen und rothen Platten hergestellte Flächenmusterung von durchaus teppichartigem Gepräge.

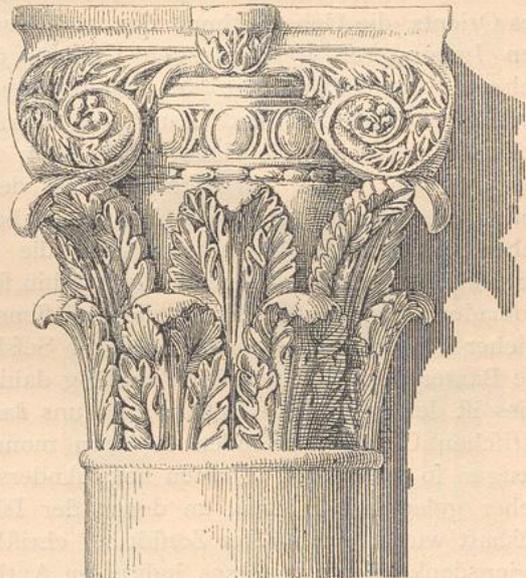
52.
Halle
zu
Lorsch.

Fig. 124.



Pilaster-Kapitell

Fig. 125.



Halbfäulen-Kapitell

von der Atriums-Vorhalle zu Lorsch.

Ein vergleichender Blick auf die vorhin erwähnten Bauten lehrt im Lorsch'schen Beispiel einen Umschwung des künstlerischen Strebens erkennen. Mag, wie die Tradition will, *Carl des Großen* künstlerischer Berather, *Einhardt*, dem Bau nahe gestanden haben, mag er einem Anderen seine Entstehung verdanken, die veränderte Signatur, die Wandelung im künstlerischen Empfinden bezeugt auch er, gleich den übrigen Schöpfungen der carolingischen Epoche: es ist das Streben, von der phantastischen Willkür loszukommen, die Reinheit der Antike wieder zu gewinnen. Dem Wollen freilich hielt das Können nicht die Waage; mit dem reinen jonischen verglichen erscheint das Pilaster-Kapitell wie ein Zerrbild; die Cannellüren werden um eines vermeintlichen malerischen Reizes willen in der Mitte unterbrochen u. s. w.; aber gegen die merowingische Kunst erscheint gleichwohl die carolingische wie eine Art Renaissance. Ihre nähere Darlegung gehört, wie oben bemerkt, in den folgenden Band dieses »Handbuches«.